Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 52

Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. Dezember 1961

3 J 5524 C

Auf der Waage . . .

EK. In diesen Tagen der Jahreswende und des Jahresbeginns steht das Wirtschafts- und Geschäftsleben in aller Welt im Zeichen der B i l a n z e n und B e s t a n d s a u f n a h m e n. Jeder honorige Kaufmann und Unternehmer geht daran, sich und den anderen klar und unverschleiert Rechenschaft abzulegen über Erreichtes und Nichterreichtes, über Erfolge, aber auch über Rückschläge und Mißerfolge. Und weil das nun einmal nicht nur Gesetz, sondern in gewissem Sinne auch verpflichtender Brauch ist. nimmt man in den ersten Tagen eines neuen Jahres oft auch zusätzliche Arbeit auf sich bei Banken und Industriefirmen, bei Handel, Handwerk und auch in der Landwirtschaft. Die R e c h n u n g m u ß s t i m m e n in Soll und Haben auf Heller und Pfennig; Wunschbilder, trügerische Schlüsse sind nicht nur unerwünscht, sondern auch höchst gefährlich. Wenn aber so schon auf jenem Sektor des Lebens verfahren wird, den wir den privatwirtschaftlichen nennen, um wie viel notwendiger noch erscheint eine völlig ungeschminkte Jahresbilanz und Selbstprüfung auf dem Felde der inneren und äußeren Politik, des g e m e i n e n W o h l e s, das uns alle angeht und das u n s e r Wohl und Wehe jetzt und in Zukunft bestimmt! Mag die Zahl derer, die da sagen, sie hielten das politische Lied für ein garstiges Lied, sie verabscheuten (sicher mit einigem Recht) sehr viele der politischen Kniffe und Praktiken, sehr groß sein — sie ändert nichts daran, daß k e i n e r — wirklich keiner — der Politik entrinnen kann. Niemand entgeht den Folgen einer schlechten, verfehlten oder unzureichenden Politik. Jeder wiederum ist in der Welt, in der wir heute leben, aufgerufen, zu seinem Teil mit dafür zu sorgen, daß gute, einfallsreiche und fruchtbare Politik getrieben wird. Wer sich weigert, mitzuhandeln, mit Verantwortung zu tragen, Beispiel zu geben, wird zum Objekt und darf sich über die Folgen nicht wundern. Das gilt für den einzelnen, die einzelne und gilt auch für Völker und Gemeinschaften.

B e i m N a m e n n e n n e n !

Strenge und zugleich fruchtbare und förderliche Selbstprüfung können wir in dieser Stunde nur halten, wenn wir uns versprechen, jedem Wunschdenken, jeglicher Schönfärberei von vornherein abzusagen. Wir wollen die Dinge beim Namen nennen und wenigstens einige entscheidende Gefahrenpunkte klar umreißen. An eine umfassende Darstellung a l l e r Krisen, Fehlentwicklungen und gefährlich schlechten Scheinlösungen der Gegenwart auf unserm Erdball kann der Publizist nicht denken. Dafür brauchte man den Raum ganzer Bücher, und die würden vermutlich nur ganz wenige lesen. Es geht um das E n t s c h e i d e n d e. Wir wissen dabei sehr genau, wie sehr gerade heute eine Krise in die andere, eine gute oder böse Entwicklung in die andere greift, wie a s i a t i s c h e, a f r i k a n i s c h e und auch l a t e i n a m e r i k a n i s c h e G e f a h r e n sich auf Europa, auf die übrige freie Welt auswirken. Ebenso hängt draußen alles in der Luft, solange dem deutschen Volk, mittel- und osteuropäischen Kulturnationen jene Freiheit der Selbstentscheidung vorenthalten wird, die allein in einem Herzraum der Erde dauerhaften Frieden und Ausgleich schaffen könnte. Man muß solche Zusammenhänge kennen und immer wieder klar herausstellen, um unseren Standort heute und in der Zukunft recht bestimmen zu können.

J a h r d e r P r ü f u n g e n

Wir sind uns wohl alle darüber klar, daß wir gerade 1961, in einem J a h r e h a r t e r P r ü f u n g e n u n d B e d r o h u n g e n, einen außerordentlich bedeutsamen und schicksalsträchtigen Punkt der weltpolitischen Entwicklung erreicht haben, der nun alles weitere entscheidend bestimmen wird. Was sich in zunehmendem Maße schon früher immer stärker abzeichnete, ist nun zu einem Faktum geworden: es geht einfach um die S e l b s t b e h a u p t u n g d e r f r e i e n W e l t, um die Entscheidung darüber, ob die Fackel der Freiheit und des Menschenrechtes weiter über dieser Erde leuchtet oder ob sie verlischt. Die schamlose Herausforderung in B e r l i n, die gar nicht abreißende Kette der Drohungen und E r p r e s s u n g s v e r s u c h e M o s k a u s gegenüber dem Westen und gegenüber den Neutralen, die aufs äußerste gesteigerte pausenlose Zersetzungs- und Unterwanderungspraxis des Weltkommunismus in a l l e n Erdteilen beseitigen jeden Zweifel daran, worauf der Kreml mit seinen Trabanten zielt. Es geht ihm um a l l e s, um die rote Weltdiktatur. Zu wesenlosen Schemen sind alle die im Geiste Leninscher Taktik vorgebrachten „Koexistenz"-Phrasen der Sowjets und ihrer Bundesgenossen geworden, die überhaupt nur noch von gefährlichen Narren ernst genommen werden. In Berlin und Mitteldeutschland möchte ein Chruschtschew das B r e c h e i s e n ansetzen, um die Verteidigungsfront freier Menschen aufzurollen. Die P r e i s g a b e O s t d e u t s c h l a n d s, die Anerkennung sowjetischer Beutepositionen in unserer Heimat wären dann nur der Auftakt für einen Ausverkauf, für eine Selbstaufgabe, die später weder in Paris und London noch in New York und Washington enden würde. Und eines sei festgestellt: der rote Zar hat seine wahren Endziele und seine Absichten dem Westen ja keineswegs verschwiegen. Er sprach nur die Hoffnung aus, er werde diese Ziele dank der Unentschlossenheit und Uneinigkeit auf der anderen Seite auch o h n e Krieg verwirklichen können.

J e d e S c h w ä c h e l e b e n s g e f ä h r l i c h

Wie hat nun der Atlantische Bund, wie haben unsere Verbündeten, wie hat die freie Welt bisher auf diese äußerste Herausforderung r e a g i e r t? Tat sie alles, um den Männern in Moskau und in Peking klarzumachen, daß sie auf die h ä r t e s t e A b w e h r, auf i n i t i a t i v e G e g e n a k t i o n stoßen, daß sie unfehlbar ihren e i g e n e n Untergang heraufbeschwören würden, wenn sie diese Pläne zu verwirklichen trachteten? Wir haben in diesen Monaten wohl Hunderte von besorgten Briefen unserer Landsleute erhalten, in denen verantwortungsbewußt gefragt wurde, warum sich nun solange schon der Westen immer wieder von Moskau überraschen und überfahren lasse, warum mit Leuten, die offenbar nur Fraktur verstehen, nicht hart und unmißverständlich gesprochen werde. Niemand — das sei ausdrücklich hervorgehoben — forderte unüberlegte Gewaltaktionen. Aber niemand übersah auch die m e h r a l s g e f ä h r l i c h e V e r z i c h t s b e r e i t s c h a f t auf unsere Kosten, wie sie u. a. von britischen und gelegentlich auch von unbedarften amerikanischen Politikern praktiziert wurde. Gibt es nicht zu denken, wenn sogar neutrale Schweizer und Schweden, wenn Südamerikaner und gelegentlich auch Afrikaner meinten, man sei über die Geschwätzigkeit, Unentschlossenheit und Schwäche mancher westlicher Kreise sehr betroffen? Wir wollen nicht ungerecht sein und alle jene Erklärungen gerne verzeichnen, in denen beispielsweise das offizielle Washington und Paris sich entschieden zur gemeinsamen Verteidigung der Freiheit und des Rechtes bekannten. Es ist sicher auch für den jungen amerikanischen Präsidenten nicht leicht gewesen, sich in seinem ersten Amtsjahr ein ganz klares und ungeschminktes Bild der Lage zu machen. Wir unterschätzen seine Energie und Entschlossenheit keinesfalls; wir erwarten, daß er in den kommenden Monaten vieles dazu beitragen wird, das westliche Bündnis auch physisch so stark zu machen, wie es gegenüber den Sowjets notwendig ist. Er wird seiner Politik dann eine u n ü b e r w i n d l i c h e P l a t t f o r m schaffen, wenn er zugleich — und zwar zusammen mit Frankreich und England — ganz unzweideutig betont, daß eine Lösung der weltpolitisch so entscheidenden deutschen Frage nur auf der Grundlage des gleichen Rechtes denkbar ist und daß er sich vorbehaltlos und unter allen Umständen hinter dieses unser Recht stellt.

Z u l e i c h t b e f u n d e n ?

In der Bibel finden wir die bewegende Geschichte jenes Königs von Babylon, dem nach Tagen schweren Versagens bei einem Gastmahl eine Flammenschrift an der Wand erschien, die da kündete: „Gewogen und zu leicht befunden!" Eine Legende, eine Mär aus fernen Tagen? Keineswegs! Hier ist im Grunde der letzte Sinn weltpolitischen und weltgeschichtlichen Handelns enthüllt. Wer immer politische Arbeit leistet, sollte es wissen, daß er Tag für Tag auf der Waage der Geschichte gewogen und geprüft wird. Wir müssen dabei wissen: was wir s e l b e r nicht leisten, können wir nicht von andern erwarten. Wer von einem Bundesgenossen nur fordert, muß scheitern Wer in Stunden so großer, ja höchster Gefahren nur an sich denkt, wer krämerhaft handelt, wer zu innerem Verrat an seinem Freunde und Verbündeten neigt, der w i r d als zu leicht befunden. Eine Welt will neu geordnet, will wirklich befriedet werden, und da braucht einer den anderen. Wer also Deutschland im Stich ließe, obwohl er sich sein Bundesgenosse nennt, der wird nie und nirgends wieder Freundschaft und Vertrauen finden. Alles läßt sich regeln, wenn auch Moskau weiß, daß jede Spekulation auf westliche Uneinigkeit ins Leere geht, daß unsere freie Welt machtvoll und überzeugend ihre Rechte verteidigt zu jeder Stunde und an jedem Orte. Was heute noch an Schwäche und verfehlter Kompromißbereitschaft in manchen Köpfen spukt, muß ausgerottet werden. „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine H a l b e n!"



Aufn.: Deutscher Kunstverlag

Der Königsberger Dom

Lobgesang der Brüder, — ich führe Dich an,
Ich, der Dom zu Königsberg, der greise Ordensmann.
Ludger von Braunschweig mich zum Deutschherrn schlug
Als Ludwig von Bayern des Reiches Krone trug.
Fährmann des höchsten Herrn, lieg ich im Pregelsumpf.
Wehrgang und Halle wuchten auf moorgeborgnem Eichenstumpf.
Demütige Beter, sanken zum Grund Mauern und Bogentor,
Wie Speichergiebel ungefüg, ragt purpurne Abendfront empor.
Es trägt auf dem gedrungnen Hals mein roter Turm den spitzen Hut,
Der Weisheit Sitz, des Kaufherrn Haus, der Innung Bank, — ich barg sie gut!

A g n e s M i e g e l

Ost-Berlin: „Schwere Mängel!"

Das S E D - P o l i t b ü r o hat in seinem Bericht auf der 14. Plenarsitzung des Zentralkomitees der Einheitspartei s c h w e r w i e g e n d e M ä n g e l in der Organisation der Landwirtschaft und der Versorgung der Bevölkerung der Zone zugegeben.

Aus dem erst jetzt im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" veröffentlichten Bericht geht hervor, daß die Mängel insbesondere das Gebiet des B a u w e s e n s, die F u t t e r v e r s o r g u n g und V i e h w i r t s c h a f t sowie die genossenschaftliche Arbeit betreffen. Die Berichterstatterin Edith Baumann machte dafür den „Feind" in der Bundesrepublik verantwortlich, der „sich in seiner Störtätigkeit gerade auf die Stelle konzentriert, wo die Menschen am anfälligsten sind"! Die wahren Schuldigen darf die rote Edith nicht nennen.

Die große Demaskierung

KP. Die letzten Tage des alten Jahres haben offenkundig gerade für jene Kreise im Westen, die mindestens mit einem Ohr noch auf die f a l s c h e n K o e x i s t e n z l o c k u n g e n Moskaus lauschten und manche andere Wunschvorstellungen hegten, recht ernüchtern gewirkt. Man darf sich fragen, ob es wirklich erst des Gewaltaktes von Goa bedurfte, um bei sogenannten „eingeweihten Kreisen" im Westen den w a h r e n C h a r a k t e r des indischen Regierungschefs N e h r u zu enthüllen. Wer den Lauf der Dinge in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren wirklich aufmerksam verfolgt hatte, konnte eigentlich durch diese Ereignisse nicht überrascht werden. Spätestens seit dem so bezeichnenden Verlauf des Neutralistentreffens in Belgrad, das die Verflechtung Nehrus und seiner sehr zwielichtigen Freunde mit Moskau deutlich genug bewies, konnte im Grunde kein Zweifel darüber bestehen, welcher Abgrund zwischen manchen politischen W o r t e n dieses Mannes und seinen T a t e n bestand. Bis heute haben sich die N e h r u, S u k a r n o, N a s s e r usw. zwar immer in Brandreden gegen den fast schon verstorbenen alten Kolonialismus gefallen, zugleich aber mit keinem Wort daran erinnert, daß von M o s k a u und P e k i n g ein sehr viel aktuellerer n e u e r K o l o n i a l i s m u s von weit größerer Gefährlichkeit praktiziert wurde. Daß allein von Moskau nach Kriegsende weit mehr als hundert Millionen Menschen kultivierter Völker in Ost- und Mitteleuropa

F o r t s e t z u n g S e i t e 2

Fortsetzung von Seite 1

unterjocht worden sind, daß ihnen bis heute das Recht auf Selbstbestimmung und eigene Schicksalsgestaltung verweigert wird, hat offenkundig weder Herrn Nehru noch seine Verbündeten irgendwie beeindruckt. Es ist wohl sehr bezeichnend, daß die so fragwürdige „Heldentat" von Goa, der Aufmarsch einer indischen Armee gegen eine kleine portugiesische Schutztruppe, sofort von Moskau und auch von Peking mit frenetischem Beifall begrüßt wurde. Wenn der indonesische Staatspräsident Sukarno heute die offene Invasion des noch von Holland verwalteten Teiles von Neu-Guinea ankündigt, so weiß alle Welt, daß die Waffen und Schiffe, die ihm dabei helfen könnten, bereits längst von Moskau geliefert worden sind.

*

Wir Deutschen besitzen seit beinahe fünf Jahrzehnten keine Kolonien mehr. Wir sind seit langem ebenso wie die Amerikaner der Ansicht, daß der Kolonialismus aller Schattierungen so schnell wie möglich verschwinden muß. (Allerdings nicht in panischer Überstürzung und unter den Vorzeichen eines Chaos!) Herr Nehru hat bis heute dabei — wie es ihm so paßte — die Bevölkerungen, um die es ging, nicht um ihre Meinung gefragt. Er ist eindeutig imperialistische Wege gegangen. Seine Hoffnungen, daß die Bewohner der kleinen portugiesischen Kolonien auf indischem Boden sich spontan für Indien aussprechen würden, erwies sich als trügerisch. Alle Beobachter weisen darauf hin, daß in Goa und in anderen Gebieten vorbildliche Siedlungen geschaffen wurden, die von dem Elend indischer Dörfer bis heute nichts gespürt haben. Ob Nehru die Bewohner von Goa glücklicher machen wird als die portugiesische Kolonialregierung, das muß er noch beweisen. Er hat im übrigen ja zuvor bereits mehrfach Handstreiche gegen dieses Gebiet versucht, wie er auch — wiederum ohne Befragung der Bevölkerung — das mohammedanische Kaschmir besetzte und bis heute keine Volksabstimmung dort durchführen ließ. Immer wieder hat Nehru versichert, es hieße, die Rechte einer Nation zu mißachten, wenn man Lösungen mit Gewalt herbeiführe. In der Praxis handelte er anders! Holland hat von sich aus erklärt, es wolle alles tun, um Neu-Guinea die Freiheit zurückzugeben. Der indonesische Anspruch auf diese Insel ist und bleibt fragwürdig, denn in Neu-Guinea wohnen Papuas und Melanesier, nicht aber Indonesier. Auch hier könnte bei gutem Willen eine Lösung gefunden werden, die vielleicht sogar den Indonesiern Siedlungsmöglichkeiten beschaffte, aber es ist ja in Wirklichkeit Moskau und es ist Peking, die vereint versuchen, hier einen echten Brandherd zu schaffen. Schon bei dem so fragwürdigen Unternehmen gegen Katanga in Afrika, auf das wir früher bereits eingingen, haben die Vereinten Nationen nicht den Weg gewählt, einmal die Einwohner nach ihren eigenen Wünschen zu fragen, sie selbst über ihr Schicksal bestimmen zu lassen. Niemand aber kann ungestraft gegen den Geist des Selbstbestimmungsrechtes sündigen.

*

Eine Äußerung zu Nehrus billigem Sieg in Goa, zu Sukarnos Drohungen, zu Nassers fanatischen Haßerklärungen gegen die Imperialisten, unter denen er natürlich nicht die Sowjets und die Rotchinesen versteht, gibt besonders zu denken. In Pakistan, heute dem größten mohammedanischen Staat der Welt, einem mit der freien Welt eng verbündeten Land, hat man betont, man sei doch einigermaßen entsetzt über das schwache Echo, das die einwandfrei von Moskau eingefädelten Gewalttaten bei Amerika, in England usw. gefunden hätten. Hier deutet sich nach den letzten Entwicklungen eine echte Vertrauenskrise an, die unweigerlich kommen mußte, weil der Westen schwach und zaudernd gegenüber dem Teufelsspiel Moskaus auftrat. Man wird vor allem in Washington diese Stimmen nun auch aus dem asiatischen und afrikanischen Raum sehr ernst nehmen müssen. Gerade die jungen und unterentwickelten Nationen beobachten sehr aufmerksam, wie die angelsächsische Welt sich gegenüber ihren Verbündeten verhält. Man verzeichnet ganz genau die politische Taktik des Westens gerade auch in der Berliner und Deutschland-Frage. Der Afrikaner, der Asiate und der Südamerikaner werden kaum bereit sein, sich der Front der freien Welt auf die Dauer anzuschließen, wenn diese freie Welt nicht imstande ist, kraftvoll und überzeugend aufzutreten. Wenn die Vereinten Nationen als oberstes Organ der Völker mehr und mehr unter dem geistigen Einfluß des Weltkommunismus und höchst fragwürdigen Neutralisten geriete, würde sie schon den Todeskeim in sich tragen.

Pekings militärische Schweinezucht!

M. Peking. Wie die rotchinesische Nachrichtenagentur Hsinhua berichtet, konnten „die meisten Verbände der chinesischen Volksbefreiungsarmee ihren Bedarf an Fleisch und Gemüse selbst decken". In allen Einheiten der Armee seien die Schweinezucht und die Bebauung von Gemüsegärten in der letzten Zeit besonders gefördert worden.

In ihren freien Dienststunden züchteten laut Hsinhua die Offiziere und Mannschaften „mit großem Erfolg" Schweine und Geflügel. Sie bebauten Obst- und Gemüsegärten und angelten eifrig.

„Unvollständige Angaben" über die ersten acht Monate d. J. zeigten z. B., daß die Einheiten der chinesischen Armee mindestens 60 000 ha Neuland erschlossen und nicht weniger als 350 000 t Gemüse geerntet hätten. Außerdem habe jede Einheit kleine Gemüsegärten um ihre Baracken angepflanzt.

Im Schlagschatten der Mauer

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Aus einem noch ohne viel Umstände weggeräumten Provisorium hat sich die Mauer in eine tiefgestaffelte Festungsanlage verwandelt. Längst vorbei sind die Wochen, da man sich mit den Ost-Berlinern über sie hinweg unterhalten konnte oder wenigstens noch zuwinken ohne Gefahr. Vorbei die Wochen, da aus Ost-Berliner Fenstern noch Briefe und Botschaften auf einen unter ihnen liegenden westlichen Bürgersteig flatterten, da man aus diesen Fenstern in die aufgehaltenen Sprungtücher der West-Berliner Feuerwehr sprang. Alle Grenzhäuser — die Welt kennt die Bernauer Straße und es gab andere ebenso dramatisch tragische Häuserfronten im Südosten, in Kreuzberg und Neukölln — sind bis oben zugemauert, und obwohl ihre Bewohner verschleppt wurden, ziehen sich groteske Stacheldrahthindernisse sogar über die Dächer.

Die Weihnachtsbäume, die der Westen aufgestellt hat, leuchten in geräumte Todeszonen; makaber wirkt die Riesentanne am Brandenburger Tor, wo man sie von drüben erkennen kann, wirkt ihr Licht kalt und betont eher die Entfernung, als daß es sie überbrückt.

Das vergangene Jahr, das Jahr 1961, wird in die Geschichte eingehen als das Jahr der Mauer. Ein Jahr der Niederlage für den Westen als Endglied einer siebzehnjährigen Kette von unbegreiflichen Versäumnissen und Torheiten. Es ist unmöglich, im Zusammenhang mit der Mauer einen westlichen Erfolg zu entdecken. Oder wollen wir es einen Erfolg nennen, was nicht, was noch nicht geschah, zum Beispiel, daß der von Chruschtschew für 1961 angekündigte separate Friedensvertrag mit der Sowjetzone aufgeschoben wurde? Oder daß bis Weihnachten der Paketstrom noch einigermaßen unbehindert von Ost nach West und West nach Ost floß. Daß man noch Briefe schreiben darf, wenn Ulbricht auch mehr und mehr seinen Zensurapparat vervollkommnet?

*

Seien wir nicht bescheiden, das könnte sehr gefährlich werden, wenn wir über das kleinste „Recht", das Ulbricht uns und den Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland läßt, dankbar und zufrieden triumphieren. Es ist zum Weinen, sehen zu müssen, daß die öffentliche Meinung, sei es Presse, Rundfunk oder Äußerungen amtlicher Stellen, dieser Bescheidenheit nicht nur Raum gibt, sondern sie geradezu pflegt. Erstens wird Ulbricht dadurch auf die letzten Lücken in seinem KZ-System aufmerksam gemacht, zweitens gewöhnt sie uns an den Verzicht und trägt dazu bei, daß uns eines Tages das Selbstverständliche, unsere Forderung nach Selbstbestimmung und Recht, als allzu kühn gewagte Herausforderung des Gegners erscheint, die man „um des lieben Friedens willen" lieber allmählich unter den Tisch fallen läßt. Sonst könnten ja jene hochgepriesenen winzigen „Vergünstigungen", die Ulbricht noch „gewährt", verlorengehen... Nein, da nützen die besten Konferenzen, Reden und die tollsten Rüstungsziffern nichts mehr: das Selbstbewußtsein weiter Kreise hat einen ungeahnten Tiefstand erreicht. Zum mindesten von Berlin aus gesehen.

*

So treten wir in die nächste Runde um unsere Hauptstadt. Sie kommt unweigerlich. Die Kriegsbrandstifter im Osten haben sie angekündigt, und das Jahr 1962 wird in ihrem Zeichen stehen. Es wird nichts eintreten, was den Westen zur Anwendung von Gewalt veranlassen könnte, nichts, was über den Schießkrieg, wie er längs der Mauer in heimtückisch brutaler Weise bereits stattfindet, hinausgeht. Unblutige Maßnahmen sind es, die sich der Osten für diese nächste Runde ausgedacht hat, deren Ziel die Strangulierung West-Berlins ist. Werden uns diese unblutigen Maßnahmen ebenso unvorbereitet finden wie der 13. August 1961?

Das bleibt die entscheidende Frage. Wird der Westen, zum Beispiel vor einer totalen Postsperre zwischen beiden Teilen Deutschlands kapitulieren? Vor einer Erhöhung der räuberischen Autobahn- und Wasserstraßengebühren auf das Doppelte, Fünffache, Zehnfache? Vor einem plötzlichen Katalog von Waren, die West-Berlin weder ein- noch ausführen darf? Vor erfundenen „technischen Schwierigkeiten", die den Luftverkehr lahmlegen?

Noch immer gibt es hierauf keine Antwort. Berlin erwartet sie dringend, nicht nur im eigenen Interesse, sondern im Hinblick auf die Zukunft der gesamten freien Welt, die zwar ihre Verbundenheit mit der deutschen Hauptstadt immer wieder bekundet und bekräftigt, ihre politische Schlüsselposition auch zu erkennen scheint, aber die lokale Strategie des Gegners noch immer nicht durchschaut, geschweige denn, daß sie es für notwendig hält, sich durch Vorbereitung von entsprechenden Gegenstößen gegen seine Schachzüge zu wappnen. Und die, sollte sie es dennoch tun, jede Gegenmaßnahme noch vor ihrer Geburt der Öffentlichkeit preisgibt, zerredet und entwertet.

Das müßte sich ändern, im Jahre 1962. Und da wir an eine ausreichende Substanz an gesundem Menschenverstand im Westen glauben, meinen wir, es ließe sich ändern.

Peking feuert auf Chruschtschew

Rotchina stellt sich noch stärker hinter die Albanesen

-r. Die Hoffnung einflußreicher Moskauer Kreise, es werde Moskau gelingen, die einigermaßen aufsässigen Kommunisten in dem Zwergstaat Albanien recht bald zur Räson zu bringen und vor allem die Zusammenarbeit zwischen Rotchina und Albanien scheitern zu lassen, erwies sich als recht trügerisch. Die kommunistischen Genossen in Albanien denken gar nicht daran, ihren Ton gegenüber Chruschtschew zu mäßigen, sie wenden vielmehr echt sowjetische Methoden an, um den Chef des Kreml in einem für Kommunisten recht fragwürdigen Licht als „Revisionisten" und „Antimarxisten" erscheinen zu lassen. Weit wichtiger noch ist die Tatsache, daß der amtliche rotchinesische Rundfunk zusammen mit der Pekinger Presse in noch verstärkter Tonart darauf hinweist, daß auch Rotchina gar nicht daran denke, seine Unterstützung für die albanesischen Rebellen einzuschränken. Radio Peking veröffentlichte bezeichnenderweise in diesen Tagen einen längeren Bericht über den triumphalen Empfang rotchinesischer Jugend in Albanien nach der Abreise der Sowjetbotschaft. Darin heißt es wörtlich:

„Wir stehen Schulter an Schulter mit dem albanischen Volk und wir werden sein Schicksal teilen!" Weiter haben die Rotchinesen in Albanien und auch in Peking betont, keine Macht auf Erden (also auch nicht der Kreml) sei imstande, die enge Freundschaft zwischen Rotchina und Albanien zu „unterwühlen".

Es ist sehr aufschlußreich, wenn der Chef der rotchinesischen Delegation in Albanien, einer der leitenden Sekretäre der chinesischen kommunistischen Jugend, ein gewisser Liang Puting, wörtlich von der ruhmreichen Arbeiterpartei Albaniens sprach und den Leiter des albanesischen Widerstandes gegen Moskau, seinem lieben Genossen Enver Hodscha, genau in der Sprache des Stalinismus als den „langjährigen, bewährten Führer des albanischen Volkes feierte. Er schloß eine längere Rede mit den Worten an die Albanesen: „Eure Erfolge sind unsere Erfolge." Grimmig setzte er hinzu, er habe sich gefreut, festzustellen, daß die albanesische kommunistische Jugend genau die richtige Linie der kommunistischen Partei in Albanien verfolge, womit er stillschweigend feststellte, daß Chruschtschew eben nicht diese richtige Linie vertrete. Es mag dem sowjetischen Parteichef besonderen Kummer bereiten, wenn in kaum verhüllter Form seine Gesinnung mit der von Tito verglichen wird, der immerhin für die hundertprozentigen Kommunisten als Abtrünniger und Verräter gilt.

Die Albanesen beantworten nunmehr die dauernden scharfen Angriffe durch den sowjetischen Bund und durch Chruschtschew selbst damit, daß sie Chruschtschew als Antimarxisten bezeichnen, ihm grundsätzlich in ihren Äußerungen den Titel eines Genossen verweigern und auch nur von „Chruschtschew und seiner Gruppe", nicht etwa von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, sprechen. Hier ist eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze nicht zu übersehen.

Prügeleien zwischen Tschechen und Russen in Karlsbad

M. Prag. Aus nicht offiziellen Quellen wird bekannt, daß vor einigen Tagen die gesamte kommunistische Parteiführung von Karlsbad zur Parteizentrale nach Prag zitiert worden ist, weil es zwischen den nach Karlsbad kommandierten sowjetischen „Kurgästen" und der Bevölkerung dieser Stadt, vor allem aber mit dem Bedienungspersonal der Hotels zu zahlreichen scharfen Auseinandersetzungen und sogar zu Prügeleien gekommen ist, die teilweise erst in der Wachstube der Polizei endeten.

Wie es heißt, habe sich das Verhältnis zwischen der tschechischen Bevölkerung und den sowjetischen „Gästen" in den vergangenen Monaten ganz allgemein sehr erheblich verschlechtert, und zwar deswegen, weil das Benehmen der Sowjetrussen geradezu unerträglich arrogant geworden sei, die sich ständig nicht „freundschaftlich" genug bedient fühlen, laufend alle Preise und Qualitäten kritisieren, ihre Hotelzimmer in einem kaum beschreiblichen Zustand hinterlassen und ähnliche Dinge mehr. Die Prager Spitzenfunktionäre möchten diese Dinge möglichst vertuschen.

Litauer fordern Freiheit

(E) Die Hauptversammlung des Obersten Komitees zur Befreiung Litauens hat in einer politischen Resolution die Forderung auf Wiederherstellung der Souveränität Litauens betont. Das Oberste Komitee soll weiterhin bestrebt sein, diese Frage vor die Vereinten Nationen zu bringen. In neuen Appellen an das Weltgewissen soll die Weltöffentlichkeit veranlaßt werden, den sowjetischen Kolonialismus in Litauen, sowie die geistige und materielle Ausbeutung des litauischen Volkes zu verurteilen. Insbesondere sollen die neu in die Vereinten Nationen aufgenommenen Völker über die besondere Lage Litauens aufgeklärt und zu einer wohlwollenden Haltung gegenüber dem Freiheitsstreben des litauischen Volkes veranlaßt werden. Überhaupt sollen alle Mittel angewandt werden, damit sich die Vereinten Nationen mehr als bisher mit der Frage Litauens und der anderen sowjetisch besetzten baltischen Länder befassen.

Die Hauptversammlung beauftragte das Präsidium des VLIK, einen Entwurf über die staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundsätze einer künftigen, wiederbefreiten demokratischen Republik Litauen auszuarbeiten.

Von Woche zu Woche

In Berlin zusammentreten wird der Bundestagsausschuß für gesamtdeutsche und Berliner Fragen. Die Tagung ist am 10. und 11. Januar.

Über die künftige Steuerpolitik des Bundes und die Möglichkeiten des Haushaltsausgleiches 1962 sprach Bundeskanzler Adenauer mit Bundesfinanzminister Starke in Bonn.

210 000 ausländische Flüchtlinge leben gegenwärtig in der Bundesrepublik. Darunter befinden sich auch 400 Flüchtlinge aus den Ostblockstaaten, die vom Januar bis einschließlich September 1961 in Westdeutschland Schutz und Asyl gefunden haben.

Die aufgedeckten Spionagefälle will die SPD in der nächsten Sitzung des Verteidigungsausschusses des Bundestages im Januar zur Sprache bringen.

Auf über 18 Milliarden Mark haben sich die Mittel für den Wohnungsbau in der Bundesrepublik im Jahre 1961 erhöht. 1960 standen dafür 16,5 Milliarden Mark bereit.

Die Rückführung von Deutschen aus der Sowjetunion hat 1961 erheblich nachgelassen. Von Januar bis September waren es nur 232 Personen.

Nur 4600 Traktoren und andere Maschinen besitzen die 25 000 roten Landwirtschaftsringe in Polen.

Moskau nun wieder für „ländliche Eigenproduktion"

M. Moskau. Die Sowjetpresse hat plötzlich begonnen, gegen jene „Ungeduldigen" zu wettern, die die Meinung vertreten, es sei jetzt bereits an der Zeit, die privaten Äcker der Kolchosbauern zu beseitigen. Kurz nach dem im Januar 1961 stattgefundenen Plenum, das sich damals ausschließlich mit Landwirtschaftsproblemen beschäftigte, war es die gleiche Sowjetpresse, die die vom Parteipräsidium und der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Drosselung der privaten Produktion in den Kolchosen nachdrücklichst unterstützte und geradezu organisierte Aktionen gegen jene „Nichtstuer", „Spekulanten" usw. forderte, die — gleichgültig ob es sich um Kolchosbauern, entlassene Offiziere, Rentner oder andere Privatproduzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse handelte — ihre Produkte zu „phantastischen Überpreisen" verkauften und weitaus besser lebten als die „ehrlichen" Kolchosniks. Mit Hilfe des Verbots der Abhaltung von Kolchos-Märkten hoffte man und hoffte die Sowjetpresse damals, seien entscheidende Schritte gegen die „Privatproduzenten" eingeleitet worden.

Kurz vor Beginn des 22. Parteitages bezeichnete das Regierungsorgan „Iswestija" den sehr dehnbaren Passus über die kleinen privaten Gärten und Ländereien der Kolchosbauern im neuen Programm der KPdSU als „eindeutige Warnung an diejenigen, die durch administrative Verordnungen den Gang der Geschichte beschleunigen möchten". Ein Verbot der privaten Hofanteile „würde zu sehr traurigen Ergebnissen führen, wie dies bereits in zahlreichen Fällen die Folge gewesen ist". Die „Iswestija" malt aus, daß sich der Lebensstandard der Bauern rasch verschlechtern, ein Verlust an Arbeitskräften eintreten, sich eine „schmerzliche Reaktion" einstellen und dies dazu führen würde, daß die städtische Bevölkerung auf einmal ohne die Milchmengen, Früchte, Eier und ohne Fleisch bleiben würde, „die die Bauern jetzt privat auf den Markt bringen".

Mit diesen Darstellungen bestätigte die „Iswestija", was in den vergangenen Wochen und Monaten wiederholt in den Provinzzeitungen zum Ausdruck kam, daß die Partei und Regierungsmaßnahmen zur Auflösung der Kolchos-Märkte und zur Schaffung der Aufkaufstellen gegen den Widerstand der Bauern nicht realisiert werden konnten.

„Falsche Bauern" in der Partei

M. Warschau - Statistische Angaben über die KP-Mitgliedschaft polnischer Bauern können nach einer Darstellung der „Trybuna Ludu" keinen Anspruch auf Echtheit erheben. Örtliche Parteiorganisationen haben nämlich oft auch Industriearbeiter, Handwerker, Briefträger, Holzfäller usw. zu Bauern deklariert, um mit frisierten Meldungen über die Zusammensetzung der KP-Mitglieder einen besseren Eindruck zu machen. Typische Überlegung eines Parteifunktionärs: „Er arbeitet zwar als Schlosser in einer Fabrik, hat aber auf dem Lande geheiratet. Also wird seine Frau etwas Land als Hochzeitsgeschenk mitbekommen haben. Als KP-Mitglied ist er also Bauer."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



HANSGEORG BUCHHOLTZ:

Krise des Gewissens

Frühling, Sommer, Herbst und Winter — Saat und Ernte teilten einmal das Jahr. Im geruhsamen Takt der Jahreszeiten schritt es mit dem Landmann über die heimatlichen Fluren. Einbezogen in seine Harmonie war der Lebensablauf des Menschen.

Unser Zeitalter, im Versuch die Natur zu überflügeln, hat anderes Tempo, anderes Zeitmaß geschaffen. Wir leben in einer rasenden Eile unserer Tage dahin und sind doch in Wirklichkeit im Zustand ständigen angstvollen Wartens. Termin auf Termin zerhackt und verkürzt den Ablauf unserer Jahre.

Nach der Katastrophe 1945 begann unser Warten. Wir harrten auf die Behebung der inneren und äußeren menschlichen Not in unserer Umgebung. Wir warteten auf die Heimkehr. Wir warteten auf die Wiedervereinigung unseres Volkes. Von Verhandlungstermin zu Verhandlungstermin, Gipfeltreffen sogenannter Großer zu Gipfeltreffen, von Ultimatum zu Ultimatum warteten wir, und die Zeit zählt kaum mehr nach Jahren, sondern nach Terminen, die sich über dem nie abgeräumten Schutt zerschlagener Hoffnungen in endloser Kette erheben.

*

Hans Leip fragt in seinem großen Gedicht „Lied im Schutt":

„Wie weit sind wir gekommen,
was hast du uns genommen,
Ungeheuerlichkeit?"

Er beginnt diese Dichtung mit den Worten: „Und als ich über die Brücke kam, Schutt, nichts als Schutt ..." Nun, wir meinen vielleicht, wir haben den Schutt überwunden, und so ginge es uns nicht mehr viel an. Denn als wir, aus der Heimat verjagt, in Restdeutschland Aufnahme fanden, ging ein jeder mit aller Kraft an das Werk des Wiederaufbaus. Aufbau in den Trümmerwüsten, in Wirtschaft und Politik, Aufbau der Existenz des einzelnen, Sammlung des Volkes. Und der große Wurf gelang, weil gerade die Hartgeprüften am kräftigsten zupackten.

*

Aus den Kratern, die die Bombenteppiche hinterlassen hatten, hoben sich die Städte aufs neue, die Kirchen reckten wieder ihre Türme in den Himmel, neue freundliche Wohnviertel wurden Heimstatt und Glück. Die Elendsschlangen vor öffentlichen Küchen, vor Wohlfahrtsämtern und dürftigen Läden verschwanden. Sicherheit und Ordnung, Besitz und Freude kehrten wieder. Für manche wuchs der Wohlstand bald in einer bis dahin ungekannten Weise. Die Geschäftigkeit steigerte sich beinahe bis zur Besessenheit. Aus einem Zusammenbruch ohne Beispiel hob sich unser Volk und gewann wieder Ansehen und Stimme im Rate der freien Völker.

Wer ihm im Jahre 1946 inmitten der Schutthalden und angesichts der Schatten des Nürnberger Prozesses in so kurzer Zeit einen derartigen Aufstieg vorausgesagt hätte, würde keinen Glauben gefunden haben. Aber können wir uns unserer Leistung uneingeschränkt freuen? Sind wir auf unserm hastigen Weg ans Ziel gelangt? Jedes Jahr schloß mit einer stolzen Bilanz äußerer Erfolge ab. Dennoch — wenn das Ziel allen Strebens der Völker echter Friede ist, Sicherheit, dann sind wir ihm nicht viel näher gekommen seit dem Beginn unseres Aufbruchs vor nunmehr siebzehn Jahren. Noch immer schwebt jene Frage aus den Tagen des Schutts und des Elends über uns: „Wie weit sind wir gekommen, was hast du uns genommen, Ungeheuerlichkeit?" Denn darüber vermag auch die Lichtfülle des Augenblicks nicht hinwegzutäuschen, daß wir uns — ist auch der äußere Wiederaufbau gelungen — noch immer einer Welt der Trümmer gegenüber befinden und noch immer Wartende sind.

*

Werfen wir einen Blick auf die Bilanz des hinter uns liegenden Jahres. Über ihm schwebt der Schatten ultimativer Termine, die die Wiedervereinigung unseres Volkes untergraben sollten. Da ist der schwarze Tag, der 13. August 1961: Berlin. Eine Weltstadt und das Herz der Nation wird in zwei Hälften zerschnitten. Eine Mauer, Stacheldraht, Posten und Panzer hindern die menschliche Begegnung der Bürger, ein Geschehen, das in solcher Form in der Geschichte ohne Beispiel ist. Heute können sich Brüder nur noch durch Lücken in dieser Mauer zuwinken, Mütter ihre Söhne und Töchter nur noch mit Ängsten und unter Gefahr aus der Ferne sehen. Dies aber geschah, ohne daß die Welt, die in zwei furchtbaren Kriegen die Freiheit und das Recht auch unserm Volke zu erkämpfen meinte, es hinderte. Sie nahm es hin, wie schon vor Jahren das in Europa bis dahin unbekannte System der Stacheldrahtgrenzen mitten im Herzen dieses Erdteils.

Friedliche Bürger der Hauptstadt, die in der Verzweiflung über die drohende Unfreiheit und um sich mit ihren Angehörigen wiedervereinigen zu können, schwimmend den Heimatfluß, der nun plötzlich Grenzfluß geworden ist, zu durchqueren versuchten, wurden abgeschossen, ermordet. Die Welt sieht es. Sie läßt es bei ihrem Abscheu bewenden. Sie nimmt auch den Todessturz jener alten Frau zur Kenntnis, die vom hohen Stockwerk ihres nun zum Grenzhaus gewordenen Heims bei dem vergeblichen Bemühen, die Straße der Freiheit zu erreichen und zu den Ihren zu gelangen, das Leben verliert.

Berlin, so weiß die Welt, ist ein Krisenherd, und ein Krisenherd gleicht einem Krater. Er öffnet sich bedrohlich, er schließt sich zu scheinbarer Ruhe. Er wird sich wieder öffnen. Es gibt Krisenherde ähnlicher Art in Afrika, Asien, im mittelamerikanischen Raum und an anderen Punkten der Erde.

Wir aber, die wir die zunächst Betroffenen sind, in deren Herzen es geschieht, denn es sind unsere Brüder und Schwestern, unsere Angehörigen, die so leiden, es ist unser Vaterland, das in Trümmern liegt, wir fragen uns entsetzt:

„Wie weit sind wir gekommen, was hast du uns genommen, Ungeheuerlichkeit?"

Und die Antwort lautet:

Die Heimat, die Einheit des Vaterlandes — und der feindlichen Welt rings um uns das Gewissen.

*

Die Krise des Gewissens ist das furchtbare Vermächtnis der letzten beiden Kriege.

Die Erbarmungslosigkeit der totalen Kriegführung, die Brutalität der in diesen Kriegen mächtig gewordenen, Gott leugnenden Ideologien, der Rachegeist haben das Gewissen der Welt in eine Krisis geführt, die die Kräfte des guten Willens lähmt.

Wir alle — Geführte und Führende — sind im Banne dieser Schaustellung der Gewissenlosigkeit, verharren davor wie das Opfer im bannenden Blick der Schlange. Wir warten auf „Entspannung der Lage". Wir lauschen auf die Drohungen über uns, in denen ohne Scham der Mord von Millionen angekündigt wird. Neue, noch gewissenlosere Schreckenstaten brüsten sich, auf Superbomben folgen Serien von Superbomben, ohne daß die Täter drüben sich ein Gewissen daraus machen, die Welt zu verpesten, das Kind im Mutterleibe zu bedrohen.

Aber der Weg der Ruchlosigkeit war schon bereitet. Die Austilgung der Juden in Deutschland durch Hitler, die Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatprovinzen im Osten durch Stalin, die Vergewaltigung Ungarns, Tibets, alle jene Massengreuel unserer Zeit haben ihren Grund in solcher Gesinnung. Doch sie werden von jenen Drohungen, die uns in dem nun hinter uns liegenden Jahr verwirren sollten, noch übertroffen.

Wir Vertriebenen gehören zu den Opfern. Zwar kennt die Geschichte Beispiele von Annektionen, Grenzgebiete, ganze Provinzen wurden dem Besiegten genommen und dem Siegerlande angegliedert. Was jedoch im deutschen Osten geschah, war nicht nur eine Annektion, die aus der geschichtlichen Lage nicht zu rechtfertigen ist, es bedeutet auch eine Erschütterung der bis dahin bei den zivilisierten Völkern bestehenden Auffassung vom Besitzrecht der angesessenen Völker wie auch des einzelnen. Diese Geschehnisse anerkennen, heißt den Völkerrechtsbruch sanktionieren, dem Gedanken des Privateigentums Abbruch tun und der kommunistischen Ideologie Vorschub leisten. Sie nur, die das Privateigentum weitgehend leugnet, kann den einzelnen als besitz- und heimatloses Wesen einsetzen, wo es der Staatsräson gutdünkt. Die nicht kommunistische Gesellschaft opfert die Grundlage, auf der sie einmal errichtet wurde, wenn sie die Vertreibung von Millionen aus der eigenen Heimstatt, von der eigenen Scholle zur Sicherung einer widerrechtlichen Annektion okkupierter Gebiete anerkennen wollte. Krise des Gewissens überall.

*

Neben mannhaftem Eintreten für das Recht erheben sich auch schwankende Stimmen. Wie steht es nun um uns selber in dieser Frage? Verzicht — oder Beharren? — „Wie weit sind wir gekommen, was hast du uns genommen, Ungeheuerlichkeit?"

Ist unsere Liebe zur Heimat schwächer geworden? Ist sie überwuchert von den Eindrücken des neuen Lebens in den vielen Jahren seit der Trennung? Ist sie gar erloschen? — Regt sich nicht vielmehr unser Gewissen, daß Recht Recht bleiben muß — auch in der brutalsten Zeit, und wäre es in hundert Jahren und in einer Form, die wir heute noch nicht schaffen, ja kaum sich abzeichnen sehen können? Sagt uns unser Gewissen nicht, daß nur das verloren ist, was wir aufgeben? Sagt es uns nicht: „Bekenne dich zu deiner Heimat! Heimatrecht ist erstes Menschenrecht. Man kann es nicht aufgeben, ohne den Menschen als solchen in seinen Menschenrechten zu schädigen. Weist es uns nicht darauf hin, daß kein anderer uns in dieser Sache Rat geben kann, keiner, der als Zaungast nur in unser Schicksal hineinsieht. Er mag es noch so gut meinen. Es ist unsere eigenste Sache, auf unserem Recht zu bestehen, und die Welt sollte es uns danken, daß wir es tun. Wir leisten damit unseren Beitrag zur Verteidigung des Rechts überhaupt.

Recht will keine Gewalt, und auch wir wollen das Recht nicht durch Gewalt. „Noch ist Polen nicht verloren ..." Hundert und mehr Jahre sang und glaubte das geknebelte Volk. Auch wir wollen nicht schlechter sein und an Recht und Freiheit glauben. Das Selbstbestimmungsrecht wird die Lebensverhältnisse der europäischen Völkerfamilie einmal ordnen. Und Polen wie Deutschland gehören zu dieser Familie. Das ist ein guter Glaube, und nur ein schlechtes Gewissen könnte dagegen aufbegehren.

Ein Jahr liegt hinter uns, zerstückt von furchtbaren und folgenschweren Einschnitten. Ein Jahr liegt vor uns mit Aufgaben, Terminen, neuen Drohungen vielleicht. Was bleibt uns?

Hans Leip schließt sein „Lied im Schutt":

„O schmales grünes Reis,
das unsre Hände halten,
welke nicht,
Hoffnung!"

In unserem Lande haben wir so viele tüchtige Werke geschaffen und soviel Licht seit den Jahren des Wiederaufstiegs über unsere Grenzen hinaus. Das aber gibt unserer Hoffnung Kraft: Von draußen leuchtet noch hellerer Schein: die Treue.

Von jenseits der Mauer durch Berlin, von jenseits des Zonengrenzverhaues und von fern aus der Heimat, wo sie noch zu uns hinlauschen, die Zurückgebliebenen, die Treuesten.

Treue überwindet die Krisen des Gewissens. —

So bleibe es bei unserem alten Preußenspruch auch in diesem Jahr: „Lebe beständig, kein Unglück währt ewig."



Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche geweiht

In einem Festgottesdienst weihte Bischof Dibelius am dritten Adventssonntag den Neubau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin ein. Er erinnerte an die Prüfungen, denen das deutsche Volk nach dem Dreißigjährigen Kriege ausgesetzt war. Bischof Dibelius ging auf den Standort der Kirche im lebhaften Geschäftszentrum der früheren Reichshauptstadt ein und mahnte die Versammelten zur Selbstbesinnung mit den Worten: „Kann es denn nach zwei verlorenen Weltkriegen der einzige Sinn sein, mehr zu verdienen und weniger zu arbeiten? Es wird nichts anders in der Welt durch Kauf und Verkauf, sondern nur durch die Kräfte aus der Ewigkeit."

Die erste Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die am 1. September 1895 eingeweiht wurde, fiel dem Feuersturm im Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Der ausgebrannte Turmstumpf wurde als Wahrzeichen der wiederaufgebauten Reichshauptstadt stehengelassen. Die neuen Bauelemente fügte der Architekt, Professor Eiermann, an diese Ruine an. Mitglieder des Kuratoriums, die sich um den Neubau bemüht hatten, unter ihnen Prinz Louis Ferdinand von Preußen und Prinzessin Kyra, Bürgermeister Brandt und Mitglieder des Senats, Bundesminister Lemmer, Bundestagspräsident Gerstenmaier und ein Vertreter des bischöflichen Ordinariats gehörten zu den Ehrengästen, ebenso die Stadtkommandanten von West-Berlin. Der Festgottesdienst schloß mit dem Choral: „Verleih uns Frieden gnädiglich, o Gott, zu unsern Zeiten."

Verschärftes Sowjetkommando über die Satelliten-Truppen!

-r. Die niederländische und die Schweizer Presse weist auf eine in Deutschland wenig beachtete Äußerung des sogenannten „Vizeverteidigungsministers" des Pankower Ulbricht-Regimes hin, die darauf schließen läßt, daß die Pankower Streitkräfte ebenso wie die anderen Satelliten-Armeen zukünftig noch stärker unter Sowjetkommando gestellt und von Russen noch mehr als bisher kontrolliert werden sollen. Unmittelbar nach der Rückkehr Ulbrichts vom Moskauer Parteikongreß meldete sich der sowjetzonale „Marinechef" Waldemar Verner zum Wort. Dieser alte kommunistische Spitzenfunktionär, der in jungen Jahren Friseur gewesen sein soll, aber sehr bald in Moskau zum Berufsrevolutionär ausgebildet wurde, trägt heute von Chruschtschews und Ulbrichts Gnaden den Titel „Admiral". Verner erklärte, es hätten in Moskau während des Parteikongresses umfangreiche militärische Beratungen stattgefunden. Man habe beschlossen, die „Volksarmee" und „Volksmarine" Ulbrichts und andere Satelliten-Truppen für den modernen Krieg stärker als bisher „bereitzumachen". Die Beschlüsse, die man in Moskau gefaßt habe, seien von größter Bedeutung für alle Warschau-Paktstaaten. Die Satelliten-Armeen sollten straffer und intensiver und unter einem (natürlich dem Moskauer) Kommando zusammengefaßt und entsprechend ausgebildet werden.

Holländische Beobachter in der Sowjetunion sind der Meinung, daß die Sowjetmarschälle bei Chruschtschew vorstellig geworden seien, um die Kontrolle der Satelliten-Truppen in der Zukunft erheblich zu verstärken. Vieles deutet darauf hin, daß die Satelliten-Truppen in der Zone und Osteuropa nun auch offen mehr und mehr in reine Ableger der sowjetischen Roten Armee verwandelt werden sollen. Ulbricht und die Zonenfunktionäre würden dem kaum einen Widerstand entgegensetzen.

Bauarbeiter leisten der SED Widerstand

Wieder einmal sind es, wie am 17. Juni 1953, die Bauarbeiter der Sowjetzone, die den Machthabern der SED gegenüber auf einer Verbesserung der sozialen Bedingungen bestehen. In Ost-Berlin und in den Bezirken Frankfurt (Oder), Schwerin, Magdeburg und Cottbus ist nach Berichten der örtlichen Parteizeitungen eine regelrechte Widerstandswelle in Gang gekommen. Die Bauarbeiter wollen nicht auf die Fünftagewoche verzichten, die ihnen das System stillschweigend zugestehen mußte. Auf der letzten Vorstandssitzung der „Industriegewerkschaft Bau-Holz" im kommunistischen FDGB mußten die zu Kontrollen ausgesandten Funktionäre eingestehen, daß am letzten Arbeitstag der Woche die meisten Baustellen leer sind.

Besonders in Ost-Berlin herrscht unter den Bauarbeitern Verbitterung darüber, daß ihr ehrbarer Beruf durch ihre erzwungene Beteiligung an der Errichtung der Schandmauer bei der Bevölkerung in Mißkredit geraten ist. Nun kam es noch durch die Diskussionen über die Abschaffung der Fünftagewoche zu weiteren Auseinandersetzungen. Dabei mußten sich die Gewerkschaftsfunktionäre sagen lassen, der FDGB habe jetzt bewiesen, daß er auch im Baugewerbe nicht die Interessen der Arbeiter vertrete, sondern deren Errungenschaften willkürlich preisgebe und sich als Antreiber betätige.

Erstaunliche Bocksprünge Moskaus

M. Moskau — Geradezu sensationelle Feststellungen hat das ideologische Organ der sowjetischen KP, der „Kommunist", im Rahmen einer zusammenfassenden Darstellung des neuen Parteiprogramms getroffen. Während die rotpolnische Landwirtschaftspolitik, wie sie aus der Zwangslage des Oktober-Aufstandes des Jahres 1956 geboren wurde, bisher — wenn auch vorsichtig — von der Sowjetunion und den anderen kommunistischen Ländern wiederholt wegen ihres fast vollständigen Verzichtes auf den Zwang zur Kollektivierung angegriffen worden war, schreibt der „Kommunist" in seiner letzten Ausgabe, daß es „neben den gewaltigen Erfahrungen der Sowjetunion gegenwärtig auch die Erfahrungen einer neuen Form der Diktatur des Proletariats zu berücksichtigen gilt, nämlich die der Volksdemokratien". Dazu gehöre „die Erfahrung des sozialistischen Umbaus ohne Nationalisierung des Bodens unter Berücksichtigung der langen, traditionellen und tiefgreifenden Verbundenheit des Bauerntums zum privaten Bodenbesitz".

Schrebergärten werden „liquidiert"

Warschau. hvp. Wie die polnische Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy" soeben berichtete, werden im südlichen Ostpreußen die Schrebergärten der Arbeiter systematisch „liquidiert", obwohl das Warschauer Ministerium für Kommunalwirtschaft an sich eine Vermehrung der Schrebergärten angeordnet habe. Im Ermland und in Masuren sind, dem polnischen Bericht zufolge, in den letzten acht Jahren nicht weniger als 1200 Schrebergärten beseitigt worden, wobei die polnischen Verwaltungsstellen der Stadt Allenstein mit besonderem Eifer vorgingen: Sie „liquidierten" 900 „gut bepflanzte und bewirtschaftete Parzellen", die offenbar aus deutschem Besitz stammten und von polnischen Eisenbahnern und Arbeitern sowie Angestellten genutzt wurden. In der ostpreußischen Stadt Osterode gebe es zwar noch 620 Schrebergärten, sie seien jedoch ebenfalls „für die Liquidierung vorgesehen".

Polen erschwert Ehescheidungen

M. Warschau. Ehescheidungen in Polen sollen künftig bedeutend erschwert werden. Ein neuer Gesetzentwurf zur Neuordnung des Familienrechtes, der demnächst dem Sejm zugeleitet werden soll, sieht eine „völlige und ständige Zerrüttung des ehelichen Zusammenlebens" als unbedingt notwendigen Nachweis für eine Scheidung an, während das aus dem Jahre 1950 stammende Gesetz bereits „wichtige Gründe" als Scheidungsargument zuließ.

Die Rechte der Aussiedler

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Es besteht immer noch Unklarheit darüber, welche Rechte noch eintreffenden oder vor einiger Zeit eingetroffenen Aussiedlern zustehen.

Bereits im Grenzdurchgangslager wird ein Überbrückungsgeld von 20 DM zuzüglich 10 DM für jeden miteintreffenden Familienangehörigen gezahlt. Zusätzlich steht zur Befriedigung der ersten persönlichen Bedürfnisse eine Begrüßungsgabe der Bundesregierung von 100 DM (für Personen unter 21 Jahre von 50 DM) zu; die Regierungsgabe wird im Falle der Nachregistrierung durch Vermittlung des für den neuen Wohnsitz zuständigen Vertriebenenamtes überwiesen. Bei Aussiedlern, die als Heimkehrer anerkannt werden, werden erhöhte Sätze des Überbrückungsgeldes und der Begrüßungsgabe gezahlt.

Kosten, die mit der Einreise aus den deutschen Ostgebieten oder dem Auslande in ursächlicher Verbindung stehen, können auf Antrag erstattet werden. Anträge sind innerhalb von zwei Jahren nach der Einreise bei den Sozialämtern der Kreisverwaltung zu stellen.

Die Wohnraumversorgung der Aussiedler obliegt grundsätzlich den Wohnungsämtern. Für die zugeteilte Wohnung kann in besonderen Fällen eine Mietbeihilfe gewährt werden. Findet der Aussiedler einen Bauherrn, der für ihn eine Mietwohnung mitzubauen bereit ist, kann der Aussiedler das Vorhaben des Bauherrn durch Zurverfügungstellen eines „LAG-Scheines" finanziell fördern; dieser Schein wird beim Ausgleichsamt ausgestellt. Der Bau einer Mietwohnung durch einen fremden Bauherrn kann zusätzlich auch durch ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau gefördert werden; die Zuerkennung erfolgt durch das Ausgleichsamt. Will der Aussiedler ein Eigenheim bauen, stehen ihm — soweit Mittel vorhanden — ebenfalls Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zu.

Kann der Aussiedler nicht gleich in eine Arbeitsstelle vermittelt werden, steht ihm in der Regel ein vom Arbeitsamt zu zahlendes Arbeitslosengeld zu, es sei denn, er übte im Aussiedlungsgebiet einen Beruf aus, der nach Bundesrecht nicht versicherungspflichtig ist. In ersterem Falle erhält er die in der Regel niedrigere Arbeitslosenhilfe.

Will sich der Vertriebene selbständig machen, kommen Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe oder für die Landwirtschaft in Betracht; zuständig sind die Ausgleichsämter.

Aussiedler, die in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung standen, sowie deren Angehörige kommen für eine Alters-, Erwerbsunfähigen- oder Unfallrente in Betracht. Der Aussiedler kann sich direkt an die Landesversicherungsanstalten (bzw. Bundesversicherungsanstalt bei Angestellten) oder die Versicherungsämter bei der Kreisverwaltung wenden. Für die Altersversorgung kommen darüber hinaus in sehr vielen Fällen die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente des Lastenausgleichs in Frage. Diese Anträge sind beim Ausgleichsamt einzureichen.

Hat der Aussiedler Vermögen verloren, muß er beim Ausgleichsamt einen Antrag über die Feststellung seiner Schäden einreichen. Er erhält dann eine Hauptentschädigung und im Falle des Verlustes von Hausrat eine Hausratentschädigung. Mitgebrachte Sparbücher werden bei Vorlage bei einem Geldinstitut auf DM umgestellt.

Kriegsbeschädigte Aussiedler erhalten die Kriegsopferversorgung, über die die Versorgungsämter sowie die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene der Kreisververwaltungen Auskunft geben. Angehörige von Kriegsgefangenen erhalten entsprechende Leistungen wie Kriegshinterbliebene.

Die Sonderbetreuung der Heimkehrer können nur solche Aussiedler erhalten, die innerhalb von zwei Monaten nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft, Internierung, Gefängnishaft oder Auslandsverschleppung in Westdeutschland eingetroffen sind. Auskünfte erteilen die Heimkehrerbetreuungsstellen bei den Fürsorgeämtern.

Die Sonderleistungen nach dem Häftlingshilfegesetz werden dem Aussiedler gewährt, wenn im Aussiedlungsgebiet eine Inhaftierung nicht nur deshalb erfolgte, weil er Deutscher war, sondern weil er in besonderer Weise sich politisch-freiheitlich oder politisch-national betätigte. In Frage kommen in der Regel nur Inhaftierungen nach dem 31. 12. 1946. Auskünfte erteilen die Flüchtlingsämter. In Betracht kommt insbesondere bei entsprechenden Fällen eine Haftentschädigung. Kriegsgefangene können Kriegsgefangenenentschädigung beanspruchen, sofern die Entlassung nach dem 31. 12. 1946 erfolgte. Anträge sind an die Kreisverwaltungen zu richten.

Die Angehörigen des öffentlichen Dienstes haben einen Unterbringungsanspruch bzw. einen Versorgungsanspruch. Auskünfte, auch über die Meldestellen, erteilt die Kreisverwaltung.

Für Kinder, die aus einer Vergewaltigung stammen, besteht die Möglichkeit, einen Unterhaltsbeitrag zu erhalten. Entsprechende Anträge sind innerhalb von 6 Monaten nach Eintreffen im Bundesgebiet beim zuständigen Amt für Verteidigungslasten zu stellen.

Zur Berufsausbildung der Kinder ist eine Vielzahl von Förderungsprogrammen geschaffen worden. In Betracht kommt insbesondere die Ausbildungshilfe des Lastenausgleichs, über die die Ausgleichsämter Auskunft geben. Alle Lebensversicherungen können dann fortgeführt werden, wenn das Institut nach Westdeutschland verlagert worden ist. Auch wenn nur Abwicklungsstellen in Deutschland bestehen (Öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt Ostpreußen in Warburg/Westf., Hauptstr. 84), sollte man sich dort unverzüglich melden. Zweifelsfragen klärt notfalls das Bundesvertriebenenministerium. Unter Umständen kommt bei verlorenen Lebensversicherungen eine Berücksichtigung im Lastenausgleich in Betracht.

Mitgebrachte Reichsmarknoten werden nicht in DM umgetauscht.

Der Ausgleichsfonds für 1962

Dem Mitteilungsblatt der Bundesgeschäftsstelle der Christlich-Demokratischen Union „Der Heimatvertriebene — Der Flüchtling" entnehmen wir, daß der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt am 27. November den Wirtschafts- und Finanzplan des Ausgleichsfonds für das Rechnungsjahr 1962 beschlossen hat. Die wesentlichsten Beschlüsse sind folgende:

Die Gesamteinnahmen und -ausgaben sollen hiernach 4 138 000 000 DM betragen. Der Ansatz für die Hauptentschädigung soll um 100 Millionen DM angehoben werden, wovon ein Teil durch Bindungsermächtigung noch zur Auszahlung für das Jahr 1961 freigegeben werden soll. Eine weitere Vorfinanzierung der Hauptentschädigung soll durch Bereitstellung von weiteren 100 Millionen DM vorgesehen sein.

Ferner dürfte folgende Maßnahme für viele unserer Leser von Bedeutung sein: In Zukunft können Hauptentschädigungsansprüche, die nicht mehr als 1000 DM betragen (mit Vertreibungszuschlag bis zu 1100 DM) samt den aufgelaufenen und nicht verbrauchten Zinsen bar ausgezahlt werden.

Hauptentschädigung für Personen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, kann auch dann ausgezahlt werden, wenn die Summe die bisher festgelegte Grenze von 50 000 DM übersteigt.

Liegt ein besonderer Notstand vor, dann kann nach erfolgter erstmaliger Auszahlung von 5000 DM (sofern der Notstand dann noch besteht), zu seiner Beseitigung auch noch eine zweite, dritte und vierte Rate in gleicher Höhe zur Auszahlung kommen. Allerdings darf die Grenze von 20 000 DM nicht überschritten werden.

Für Instandsetzungsmaßnahmen können in Zukunft bis zu 50 000 DM auf Grund von Hauptentschädigungsansprüchen (falls sie so hoch sind) ausgezahlt werden.

Von Bedeutung dürfte weiterhin eine Maßnahme sein, nach welcher Hauptentschädigung für Zwecke des Wohnungsbaues auch für die Eltern des Erfüllungsberechtigten ausgezahlt werden kann. Durch diese Maßnahme würde eine wichtige Streichung in den bisher geltenden Bestimmungen insofern vorgenommen werden, als in Zukunft die Genehmigung von Aufbaudarlehen in keinem Falle mehr der Hauptentschädigung vorangehen muß.

Der Kontrollausschuß hat auf Antrag den Präsidenten beauftragt, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, auf die Rückzahlung der dem Lastenausgleichsfonds vom Bund geliehenen 200 Millionen DM für die Durchführung der Umsiedlung zu verzichten. An Stelle der vorgesehenen Rückzahlungsraten (für das Jahr 1962 würden es 70 Millionen DM sein) sollen Aufbaudarlehen in gleicher Höhe bereitgestellt werden.

Weiterhin wurde beschlossen, den Ländern die Ermächtigung zu geben, die Wohnraumhilfemittel in Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zu verwandeln.

Schließlich sollen auch die nichtbewilligten Ausgabenreste für Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe aus dem Jahre 1961 sowie 50 % des Ansatzes der für den gleichen Zweck bestimmten Mittel für 1962 den Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zugeführt werden.

K. A. K.

Presse, Funk und Film nach 1945

Warnende Worte eines bayerischen Staatsmannes

Kp. „Bücher haben ihre Schicksale" hat schon ein Weiser des Altertums gesagt. Man denkt an dieses Wort, wenn man zu einer Arbeit des langjährigen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hanns Seidel Stellung nimmt, die unter dem Titel „Vom Mythos der öffentlichen Meinung" im Paul Pattloch Verlag in Aschaffenburg (220 Seiten, 16,80 DM) erschienen ist. Es handelt sich um das Vermächtnis eines bayerischen Staatsmannes, der sich in den Jahren nach 1945 um den inneren Wiederaufbau Deutschlands hochverdient gemacht hat, und der nach seinem jähen Tode im vorigen Jahr von allen aufrechten Demokraten in Deutschland ehrlich betrauert wurde. Was Hanns Seidel in den Tagen nach der schwersten Katastrophe Deutschlands für sein Volk und sein Land leistete, wird erst die Geschichte voll würdigen können. Schon heute aber wissen wir, daß mit ihm ein Regierungschef, ein Wirtschafts- und Kulturpolitiker hohen Ranges dahingegangen ist. Warum also ist vor allem in den meisten großen Zeitungen eine höchst bedeutsame Arbeit dieses Mannes so gut wie überhaupt nicht erwähnt oder gründlich besprochen worden? Lag das daran, daß Hanns Seidel, der sich nie scheute, „heiße Eisen" anzugreifen, drohende Gefahren für die echte Demokratie beim Namen zu nennen, hier umfassend und ohne Vorbehalte das große und wichtige Thema der Entwicklung der Publikationsmittel in Deutschland nach 1945 mit allen unerfreulichen Begleiterscheinungen ansprach?

*

Seidel war zeitlebens wie wohl alle gutgesinnten und verantwortungsbewußten Deutschen davon überzeugt, daß es gerade auf dem Gebiete der öffentlichen Meinungsbildung Gefahren für die junge deutsche Demokratie gibt, wenn weitgehend nur bestimmte Kreise die Publikationsmittel beherrschen, wenn der hohe Auftrag, den Presse, Rundfunk, Fernsehen und auch Film, weiter die deutsche Literatur erhalten haben, irgendwie durch Monopolbildung oder durch einseitigen Kurs Schaden nähme? Wir können dem Werk Seidels guten Gewissens nur breiteste Verbreitung wünschen. Es sollte keinen verantwortlichen Staatsbürger geben, der dieses Buch von der ersten bis zur letzten Zeile nicht gelesen hat. Seidel befaßt sich mit dem bedenklichen Treiben der „Linkskonformisten", der gut bezahlten Leute, die immer nur Gefahren auf der einen Seite wittern, ohne ebenso energisch gegen die Riesengefahr kommunistischer geistiger Unterwanderung und Verlockung aufzutreten. Es gibt erstaunlich aktuelle Abschnitte in diesem Buch, in dem u. a. von der Freiheit einer unabhängigen Presse, von der heutigen „Reizpresse", von den Hintergründen privater Informationsdienste, vom Wirken der nach 1945 eingerichteten Rundfunkanstalten und vielem anderen gesprochen wird. Besonders bemerkenswert erscheint uns ein Absatz über die Praxis, die von den Besatzungsmächten nach 1945 bei der Gründung der Lizenzpresse angewandt wurde. Seidel sagt hier wörtlich:

„Nach 1945 haben die Besatzungsmächte das Wiedererscheinen der alten und renommierten Tageszeitungen der Weimarer Republik verhindert. Die unter Hitler verbotenen und vor dem Kriege in der ganzen Welt geachteten Organe hatten keine Chance, ihre Tätigkeit fortzusetzen: Presseoffiziere der Besatzungsmächte erteilten vielmehr Lizenzen an Persönlichkeiten, die häufig jede journalistische Qualifikation vermissen ließen. Drangen 1933 politische Randalierer in die Redaktionen ein, so waren es nach 1945 in der Hauptsache fachlich nicht oder nur ungenügend vorgebildete Männer, die von den Redaktionssesseln Besitz ergriffen. Nach ihren Weisungen sollten die Presseoffiziere (der Alliierten) Männer als Lizenzträger aussuchen, die sich als einwandfreie Demokraten erwiesen hatten. Sie fanden auch solche, aber man bekam den Eindruck, daß bei der Auswahl gute Beziehungen manchmal wichtiger waren als Kenntnisse, und daß Opportunismus zuweilen erfolgreicher war als Charakter. Selbstverständlich gab es auch hier Ausnahmen, und hin und wieder gingen Menschen ans Werk, die das Signum des guten Journalisten trugen: Unabhängigkeit des Geistes, Verantwortungsgefühl für Staat und Gesellschaft, Mut und Begabung. Im großen und ganzen aber bot die sogenannte Lizenzpresse am Anfang ein wenig erfreuliches Bild, zumal sie sich bereitwillig dem oft sehr weit nach links gerichteten politischen Willen der fremden Presseoffiziere unterwarf und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, jede Kritik an den Maßnahmen der Besatzungsmächte auch da unterließ, wo sie möglich gewesen wäre. Da sie ein Monopol besaß, hat sie einen Vorsprung errungen, der allerdings nicht so groß hätte werden können, wenn sich die Qualität vieler Lizenzzeitungen nicht ständig verbessert und ihr Niveau nicht sichtbar gehoben hätte. Die Verbesserung konnte nur dadurch erreicht werden, daß man sich im Laufe der Zeit, soweit dies überhaupt möglich war, von ungeeigneten Lizenzträgern oder Redakteuren trennte.

Als nach dem Wegfall des Lizenzzwanges neue Zeitungen entstanden, erwies sich bald, daß die Lizenzpresse einen nicht mehr einholbaren Vorsprung besaß. Zwar gelang es einigen der neu gegründeten Organe, Bedeutung und publizistischen Rang zu erwerben, im wesentlichen mußten sie sich aber mit dem Charakter von sogenannten ‚Heimatzeitungen' begnügen, die zum Teil bis zur Stunde einen nahezu aussichtslosen Kampf gegen eine übermächtige, zudem durch Gewöhnung der Leser gefestigte Konkurrenz führen müssen. Viele haben diesen Kampf aufgegeben und sind als Kopfblätter in den Bestand einer der großen Zeitungen eingegangen."

Überall versagt

Von Eugen Hartmann, Berlin

np. Auch der schlechteste Kaufmann muß am Jahresende Bilanz ziehen, wenn er wissen will, wo er steht und wie sein Geschäft geht. Für das SED-Regime jenseits des Stacheldrahtes fällt sie diesmal besonders schlecht aus.

Aus sowjetzonalen Quellen wissen wir, daß Butter und Fleisch insofern erneut rationiert werden mußten, als diese Artikel nur auf Kundenkarten zu haben sind. Da im Herbst drei Millionen Tonnen Kartoffeln weniger geerntet wurden als im Vorjahr, ergab sich zwangsläufig auch hier eine Kürzung der Zuteilung. Die Getreideernte erbrachte einen um etwa 25 Prozent niedrigeren Ertrag. Der Zuckerrübenanbau erwies sich als so wenig lukrativ, daß selbst im meist besser versorgten Ost-Berlin Zucker kaum zu haben ist.

Auf dem Versorgungsgebiet wirkt sich vor allem die Tatsache aus, daß im Frühjahr — dank der Zwangskollektivierung — 80 000 ha Ackerland nicht bestellt werden konnten. Die den roten Kolchosen versprochenen Maschinen wurden zum größten Teil nicht geliefert — wegen Materialmangels. Da es auch zu wenig Futter gab, sanken sowohl die Viehbestände wie die Milchleistungen. Dieser ganz logischen Erscheinung standen die unerfahrenen und betriebsfremden Kolchosleiter hilflos gegenüber. Sie begnügten sich damit, die enteigneten Bauern zu immer höheren Arbeitsleistungen anzutreiben. Schließlich mußte, da die Ermahnungen logischerweise nichts fruchteten, ein Teil der Ernte nachts, bei künstlicher Beleuchtung, geborgen und eingefahren werden.

Auf dem Gebiet der Versorgung mit Industriegütern sieht es nicht besser aus. Von den „tausend kleinen Dingen", die Ulbricht vor Jahresfrist auf den Markt zu werfen versprach, ist noch immer nichts zu sehen. Die Produktion wichtiger Bedarfsgüter ist weiter zurückgegangen. Verschlimmert wird dieser Mangel noch dadurch, daß Textilien und Schuhe von nur geringer Haltbarkeit sind, wodurch sich Verschleiß und Bedarf erhöhen.

Auf ostdeutschen Werften

np. 1950 liefen nur drei Schiffe auf „polnischen" Werften vom Stapel. 1959 waren es bereits 52, davon 27 für den Export. Es stimmt bitter, daß Polen zu diesem Prädikat „Schiffbauland" nur durch die Übernahme der deutschen Werftbetriebe in Danzig und Stettin gekommen ist. Die vormalige „Danziger" und die Schichau-Werft, die Stettiner Werft und die Danziger Nordwerft (früher Danziger Waggonfabrik) sind neben der alten Gdinger Werft (heute Schiffswerft „Pariser Kommune") (!) das Kernstück des polnischen Schiffsbaus. Von den 788 000 BRT, die seit 1950 von diesen Werften abliefen, wurden allein 581 000 BRT auf der Danziger Werft und 141 000 BRT auf der Stettiner Werft gebaut. In erster Linie lieferte Polen bisher Frachtschiffe und Fischereifahrzeuge. In diesen Wochen wurde aber in Gdingen ein 240 m langes Trockendock in Betrieb genommen, in dem Schiffe von 65 000 t Tragfähigkeit gebaut werden können. Mit Hilfe dieser Anlage hofft man jährlich mindestens vier solcher Großfrachter oder Tanker in Gdingen fertigzustellen. Man denkt sogar daran, Übersee-Fahrgastschiffe auf Kiel zu legen, was bisher nicht möglich war.

Da die Sowjetunion ihre Handelsflotte bis 1965 um 3 Mill. BRT verstärken will, liegt es nahe, daß hierfür auch die Danziger und Stettiner Werften herangezogen werden. Daneben ist China ein Großbezieher polnischer Schiffe. Es folgen Brasilien, Ägypten, Albanien und nicht zuletzt England. Der allerjüngste Auftraggeber ist Kuba. Für das Castro-Regime wird zur Zeit eine Anzahl Stückgutfrachter in Danzig, Stettin und Gdingen gebaut. Bezeichnend ist die hohe Exportquote. Mit 73 Prozent ist sie größer als die der deutschen Werften.

DAS POLITISCHE BUCH

Der „Deutsche Fürstenkalender 1962"

ist soeben wieder im Verlag Tradition und Leben, Heinrich Freiherr von Massenbach, Sürth bei Köln, mit dreizehn Porträts bekannter deutscher Fürstlichkeiten erschienen (4,50 DM). Man findet in ihm vor allem Bilder der Chefs bekannter deutscher Dynastien. Neben dem letzten deutschen Kronprinzen, dem jetzigen Chef des Hauses Hohenzollern, gibt es mehrere seltene Aufnahmen aus den anderen königlichen und fürstlichen Häusern. r.

Ein vorzüglicher Berater

Lorenz Stucki: Gebändigte Macht — gezügelte Freiheit. Ein Leitfaden durch die Demokratien mit einer Entwicklungsgeschichte, einer Analyse der gegenwärtigen Demokratien Sach- und Länderregister. 320 Seit., Leinen 14,80 DM, Carl Schünemann Verlag, Bremen.

Dr. Lorenz Stucki ist den Lesern des Ostpreußenblattes kein Unbekannter. Wir haben mehrfach auf die sehr klugen politischen Artikel dieses Schweizer Publizisten hingewiesen, die stets gerade auch für deutsche Schicksalsfragen viel Verständnis zeigten. In diesem Buch erweist sich der Züricher Chefredakteur als glänzender, kenntnisreicher und volkstümlicher Deuter und Lehrer in allen Fragen der Demokratie. Was oft genug nur sehr trocken, lehrhaft und schwer verständlich geboten wird, bekommt hier Leben und Farbe! Keiner warnt deutlicher als Stucki vor dem Mißbrauch des Wortes Demokratie, keiner kennzeichnet treffender auch die Schattenseiten gewisser demokratischer Formen von heute. Jungen Deutschen kann zur Unterrichtung kaum ein besseres Handbuch empfohlen werden als dieser Leitfaden, der alle möglichen Spielarten der Demokratie schildert. Der geschichtliche Rückblick ist in seiner prägnanten Kürze ebenso wichtig wie das Sachregister nach Stichworten. Das umfassende Verzeichnis aller Staaten der Welt wird man gerne als kleines Handlexikon verwenden. In summa — eine sehr notwendige und begrüßenswerte Neuerscheinung! -r.

Jahresring 1961/62: Beiträge zur deutschen Literatur und Kunst der Gegenwart. Herausgegeben vom Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie. 400 Seiten. 10 Farbtafeln und 32 Schwarz-Weiß-Abbildungen. Format 15,2 mal 22,7 cm. Leinen 12 DM. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Dieses hervorragend ausgestattete, zu einem erstaunlich niedrigen Preis gebotene Buch vermittelt einen Einblick in die geistigen und künstlerischen Strömungen des gegenwärtigen kulturellen Lebens. Zeitgenössische Malerei und Dichtung, Abhandlungen über Musik und Theater, Essays über existentielle Probleme sowie erzählende Prosa enthält dieser achte „Jahresring" in reicher Fülle. Marie Luise Kaschnitz, Gustav Hillard, Walter Jens, H. H. Stuckenschmidt, Max Frisch, Gerd Gaiser — um nur einige Namen zu nennen — gehören zu den 39 Autoren. Aufgenommen wurden Beiträge von folgenden in Ostpreußen geborenen Schriftstellern und Dichtern: Siegfried Lenz (geb. 1926 in Lyck), Johannes Bobrowski (geb. 1917 in Tilsit), Joachim Kaiser (geb. 1928 in Milken). s-h

Dem „Goldenen Prag" ist das neueste „Merian"-Monatsheft (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 13) gewidmet. Wunderbare Bilder und bedeutende Textbeiträge künden von der über den Krieg geretteten Natur- und Bauschönheit jener hinter dem Eisernen Vorhang verschwundenen Moldaumetropole. Immer wieder stoßen wir auf große deutsche Meister, die hier lebten und schufen. Die tragische politische Situation wird allerdings nur am Rande unzureichend erwähnt. Befriedigend ist hier ein Beitrag von Thomas White. -r.

Wie die Jahre eilen: Junge Sportler auf alten Fotos

Die ostpreußischen Sportler in der Bundesrepublik können auf ein Jahr beachtlicher Leistungen und vieler Erfolge zurückblicken. Sie setzten damit wieder einmal die sieggewohnte Tradition ihrer damaligen Heimatvereine fort. Einige Bilddokumente aus jenen Tagen sollen zu diesem Jahreswechsel darauf hinweisen, daß nichts so schnellebig ist wie gerade die Zeit — daß aber beispielhafte Leistungen selbst die windeseilige Zeit überdauern können. Man muß sich ihrer nur erinnern.



1921 oder vor vierzig Jahren

Dieses Foto mit den lächelnden Grazien in weiß-schwarzen Sportkostümen wurde beim ersten Handballturnier der Damen am 11. September in Königsberg in Carolinenhof aufgenommen. Die Zuschauermassen hielten nicht nur unten, rund um das gepflegte Spielfeld, sämtliche Plätze besetzt. Auch auf der überdachten Tribüne, hinter der hölzernen Balustrade, drängten sich die Zuschauer Kopf an Kopf, um diesem Ereignis als spannungsgeladene Augenzeugen beizuwohnen und die adretten Spielerinnen anzufeuern. Denn schon damals erfreute sich in Ostpreußen der Sport der Damen zunehmender Beliebtheit. Und die Kassen der Veranstalter (lies Verein) füllten sich immer wieder zur Freude aller Mitglieder.

An jenem 11. September 1921 traten sich die Damen-Handballmannschaften von Asco, VfB und VfK mit Schneid gegenüber. Es war zugleich eine sportliche Wohltat für das Auge — so fair und nett wurde gespielt, so weitreichend flog der Ball über den Platz. Und kurz bevor der erste Angriff kam, schoß der Fotograf dieses Bild, das nunmehr ein wertvolles Zeitdokument aus dem ostpreußischen Sportleben darstellt. Vierzig Jahre sind mittlerweile vergangen — und noch immer halten Lotte Passarge, Else Remmler, Anni Schilling und Lotte Pollitt so zusammen, wie sie auf dem Bild (im Vordergrund) zusammenstehen.



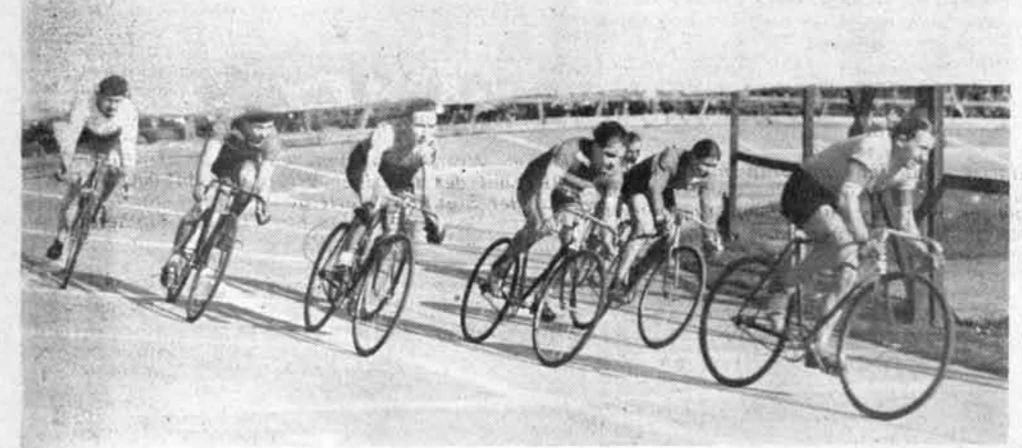
1931 oder vor dreißig Jahren

Auch dieses Foto wird viele ehemalige Handballspieler Ostpreußens mit Freude erfüllen. Es zeigt Ostpreußens Handballmannschaft vor dem Entscheidungsspiel gegen eine starke Mannschaft aus Mitteldeutschland auf dem Prussia-Samland-Platz in Königsberg. Mitteldeutschland war damals die Hochburg des Handballs und eigentlich kaum zu schlagen gewesen. So kam die ostpreußische Spielniederlage von 5 zu 8 Toren zu jener Zeit beinahe schon einem Siege gleich.

Viele Handballanhänger denken auch heute noch gern an dieses spannende Spiel zurück. Die Ostpreußenmannschaft hatte natürlich alle Hände voll zu tun. Und fast jedesmal, wenn sie über den Platz fegte, „klingelte" es auch schon im gegnerischen „Kasten". Einheimische Zuschauer und Schlachtenbummler aus Mitteldeutschland waren gleichermaßen begeistert.

*

Übrigens ist der Mittelläufer auf dem Foto (mittlere Reihe, Mitte) Alfred Albrecht. Er ist der Vater des heute zwanzigjährigen Stabhochspringers Manfred Albrecht (SV Lötzen/Münster/Westfalen), der bereits in der deutschen Nationalmannschaft der Junioren stand. Die Lötzener Sportfamilie Albrecht wohnt jetzt in Münster (St.-Joseph-Kirchplatz 14—16).



1936 oder vor fünfundzwanzig Jahren

Auch im Radsport stellten die Ostpreußen ihren Mann! Wer erinnert sich nicht gern der Zeiten vor 25 und mehr Jahren, als die Radrennbahn im Königsberger Tiergarten, dann aber auch das Stadion in Insterburg und andere Aschenbahnen, schließlich die ostpreußischen Straßen Schauplätze von dramatischen Radrennen waren und Ostpreußen hervorragende Könner stellte? Namen wie Heinz und Walter Bahr (VOR Kbg.), Werner Beck (Adler Insterburg, später RCK Kbg.), die Lötzener Kurt Willutzki und die drei Brüder Willy, Emil und Otto Erdmanski beherrschten damals die ostpreußischen Bahnen und verschafften sich auch im Reich Ansehen. Bei den Ausscheidungen für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin konnten sich die Ostpreußen jedoch nicht gut durchsetzen, da durch den langen Winter das Training erst viel später einsetzen konnte. Aber dafür wurde während der Olympischen Spiele im Insterburger Stadion eine große Radsportveranstaltung mit hervorragender Besetzung aus Königsberg, der Provinz und Breslau ausgetragen. Der damals 22jährige Werner Beck (Insterburg) war „der Sieger", denn er gewann alle Rennen, zu denen er startete. Emil Erdmanski (Lötzen), der während seiner besten Jahre nach Berlin übersiedelte, gehörte zur Nationalmannschaft und war bei deutschen Meisterschaften einer der stärksten deutschen Fahrer.

*

Der Lötzener Kurt Willutzki, mehrfacher Ostpreußenmeister und ausgezeichnet mit über 130 ersten Preisen, wohnt heute in Augsburg (Radetzkystraße 3) und unterhält ein Fahrradgeschäft. Im März wird er 62 Jahre.

Ostpreußischer Sportrückblick 1961

Ostpreußische Sportler haben sich auch im nacholympischen Jahr bewährt, haben als Spitzenkönner in den verschiedensten Sportarten mitgehalten und so sich weiter international bewährt. Sie waren an neuen deutschen Rekorden beteiligt! Nach den Olympischen Spielen 1960 hat sich mancher vom Leistungssport zurückgezogen oder ist mit Rücksicht auf Beruf oder Studium nicht so hervorgetreten. Trotzdem hat sich das Leistungsniveau auch durch den nachdrängenden Nachwuchs gesteigert.

Während in den meisten Sportarten die Ostpreußen lediglich in ihren jetzigen Vereinen als Deutsche bekannt sind (man denke nur an die Ruderer v. Groddeck, Hopp und Gebr. Schepke, die Fußballspieler Olk und Kurbjuhn, die Schwimmer Jutta Olbrisch und Bahrendt, die Turner Lyhs und Bischof, den Segler Splieth, die Schützen Kohnke und Zähringer, die Tischtennisspieler Ev-Kathleen Zemke und Peyke und andere), werden die ostpreußischen Leichtathleten über ihre Vereine hinaus von der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten seit neun Jahren betreut und sind während der Deutschen Leichtathletikmeiserschaften bei den ostdeutschen Traditionskämpfen und einem ostdeutschen Wiedersehenstreffen beisammen. So wird die Tradition der aktiven Leichtathleten weitgehend aufrechterhalten und der Heimatgedanke gefördert.

Als am 1. September 1960, während der Olympischen Spiele in Rom, der Gründer und erste Vorsitzende dieser Traditionsgemeinschaft, Dr. Herbert Schmidtke (Asco Königsberg), unerwartet starb, trat eine Krise ein, da man diesen bewährten Idealisten einfach nicht sofort ersetzen konnte. Elf Monate und so auch während des Traditionstreffens in Düsseldorf, von dem die aktiven Wettkämpfer mehr als enttäuscht die Heimreise antraten, hielt dieser Zustand an. Doch seit dem 29. Juli 1961 steht der sechzigjährige Ostpreuße, Bürgermeister Joachim Schulz (Asco Kbg., früher Bürgermeister und dann Landrat in Pr.-Holland, heute Bürgermeister in Itzehoe), an der Spitze der Leichtathleten; er hat in seinen Mitarbeitern, dem 2. Vorsitzenden Gerhard Radtke (49) aus Pommern und den Ostpreußen Dr. Max Schwettlick aus Lötzen und Maximilian Grunwald (VfB Kbg.), erfahrene Mitarbeiter im Vorstand, so daß die ostdeutschen Leichtathleten dem Treffen am 27. Juli 1962 in Hamburg mit Zuversicht entgegensehen können.

Was leisteten unsere aus Ostpreußen stammenden Leichtathleten 1961? Zwei ragten besonders heraus: Manfred Kinder (23), Asco Kbg., der bester deutscher 400-m-Läufer war, sich doch etwas Schonung mit Rücksicht auf die Europameisterschaften 1962 auferlegte und „nur" 45,9 Sek. (1960 = 45,8 Sek.) lief, sowie der Braunsberger Peter Riebensahm (23), Pr.-Saml. Kbg., der im Hochsprung als erster Deutscher 2,10 m sprang. Aber auch hier eine Einschränkung: Riebensahm ist noch kein sicherer und zuverlässiger Springer dieser Höhen, was mehr oder weniger auf die oft unzulänglichen Sprunganlagen zurückzuführen sein mag. Zu diesen beiden gesellt sich (aus der SBZ) Renate Garisch-Culmberger aus Pillau/Rostock, die den deutschen Rekord im Kugelstoßen der Frauen von 16,70 viermal bis auf 17,18 m verbesserte.

Sechs ostpreußische Rekorde wurden ausgelöscht, und zwar im 110- und 200-m-Hürdenlaufen von Klaus Willimczik (21), Heilsberg/Leverkusen mit Zeiten von 14,2 bzw. 24,8 Sek., im Marathonlauf von Alfred Gau (29), Pr.-Saml. Kbg./Wolfsburg mit 2:36,38 Stunden, im Speerwerfen von Hans Schenk (25), Bartenstein/Leverkusen mit 77,56 m, dem bereits erwähnten Hochsprungrekord von Riebensahm mit 2,10 m und erstmalig als ostpreußische Höchstleistung aufgenommen der 400-m-Hürdenlauf in 54,4 Sek. von Manfred Kinder. Die ostpreußischen Rekorde über 100 m in 10,5 Sek., gehalten von Pohl und Maletzki, wurden von Jochen Reske (21), Asco Kbg., die 800 m in 1:50,5 Min. von Wessolowski wurden von Klaus Wengoborski (22), SV. Lötzen, egalisiert. Deutsche Meister wurden Kinder im 300-m-Hallenlauf und in der 4mal-400-m-Staffel und Klaus Willimczik, der auch deutscher Hochschulmeister und Vizestudentenweltmeister im 110-m-Hürdenlaufen wurde. Als Länderkampfteilnehmer übertrafen Kinder (20mal) und Riebensahm (17mal) Exweltrekordmann Blask-Lötzen (15mal), erreichten bisher jedoch noch nicht die Altersklassen-Athleten Pohl (27mal) und Ziermann (25mal), beide Allenstein. Hans Schenk erreichte mit gleichmäßigen Würfen 13 Berufungen im Nationaldreß, während Reske und Willimczik infolge Weltreise und Verletzung nur einige Länderkämpfe bestreiten konnten und Rosemarie Nitsch, Asco Kbg. (800 m), und Wengoborski, SV. Lötzen, erstmalig in die deutsche Mannschaft eingereiht wurden. Hans Grodotzki (26), Pr.-Holland/Ost-Berlin, zweifacher Silbermedaillengewinner von Rom, darf nicht vergessen werden. Lange krank, lief er nicht seine Rekordzeiten vom Vorjahr, deutete aber zum Schluß der Saison über 3000 und 5000 m an, daß 1962 wieder mit ihm zu rechnen ist.

*

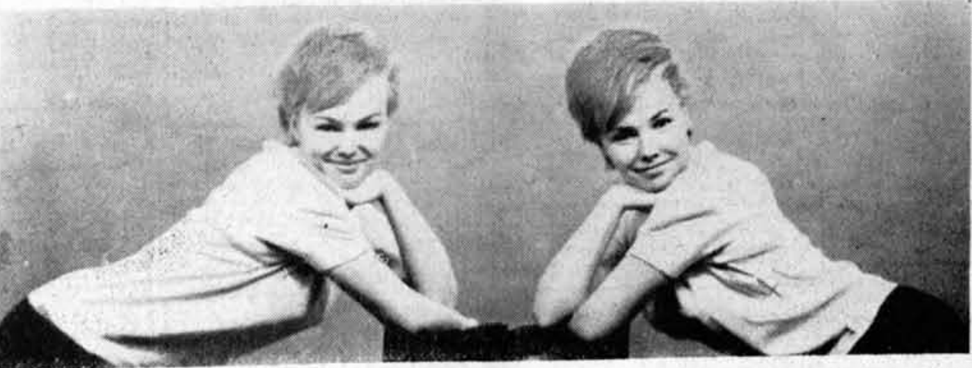
Ostpreußens Stärke waren die 400 m durch Kinder, Reske, Wengoborski und Pantel, die Speerwerfer durch Schenk und Koloska, die Hammerwerfer durch Lorenz und Ziermann. Schwächen, hervorgerufen durch Nachlassen der bewährten Kleefeldt und Porbadnik im 10 000-m- und 3000-m-Hindernislauf. 1960 verfügten wir Ostpreußen über keinen 400-m-Hürdenläufer. Heute sind es Kinder, Reske, Pantel und Willimczik, die zwischen 54,4 und 55,6 Sek. laufen können und so die Lücke ausfüllen. Von unserer Altersklasse sind die ostpreußischen Rekorde im Kugelstoßen von Hirschfeld (16,05 m), im Diskuswerfen von Fritsch (49,02 m), im Weitsprung von Wagemans (7,58 m) und im Zehnkampf von Fritsch und Hilbrecht (5914 Punkte) noch nicht verbessert worden. Bei den Traditionskämpfen sorgten die „Alten Herren" Blask, Pohl, Ziermann, Hildebrandt, Trakowski, Schlegel, Albrecht, Liedig, Konopka, Kirschnereit, Bensing, Pauls, Orlowski, Kuttkat für die Siege der Ostpreußen. Hildebrandt war seit 1954 an den acht Siegen (1955—1961) in der Traditionsstaffel beteiligt. In der Männerklasse waren es Riebensahm, Fred Schulz, Schwesig, Schweitzer, Tomaschewski, Ochs, Actun, Müthel, Cziesla, Knopp, S. Koch und Baldus, die die vielen Ostpreußensiege schafften. Die Frauen, noch schwach vertreten, Brigitte Geyer und Sabine Schweitzer, waren siegreich, während in der Jugendklasse Lemke, Schüßler, Possart, U. Reske und Powitz die besten Ostpreußen waren.

*

Ostpreußens Leichtathleten haben sich im Hinblick auf die Europameisterschaften in Belgrad, aber auch sonst für 1962 viel vorgenommen. Und auch in allen andern Sportarten werden die Ostpreußen wie bisher mit zu den Spitzenkönnern Deutschlands gehören.

W. Ge.

Zwillinge aus Angerburg — auf dem Wege zum Erfolg



Aufnahme: Pauls/Metzkow

Unter dem Namen „Wells-Sisters" treten die ostpreußischen Zwillinge Rosemarie und Liane Kruppke aus Angerburg in einer regelmäßigen Fernsehsendung in Italien auf. Rosemarie und Liane, erst 18 Jahre alt, sind auf dem besten Wege zum Erfolg. Singend und tanzend begeistern sie das Publikum vor dem Fernsehschirm. Der Fernsehstar Teddy Reno nahm die sympathischen Zwillinge unter seine Fittiche. In Düsseldorf, wo sie heute mit der Mutter wohnen, ließ sie Frau Kruppke ausbilden für die Bretter, die die Welt bedeuten.

Reisen aus dem Memelland

Alfred Koch, Die deutsche Post im Memelland. Historischer Rückblick auf die Entwicklung des Postwesens 1230—1945. (Sonderdruck aus dem Archiv für „Deutsche Postgeschichte", Heft 1 u. 2/1961, im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), 38 Seiten. Zu beziehen durch M a x S z a m e i t a t, Neumünster, Schillerstraße 15.

Der Verfasser Alfred Koch, Bonn, hat die Geschichte der Post im Memelland mit viel Umsicht und Liebe zusammengetragen; er stellt sie bewußt in den Rahmen der preußisch-deutschen Postgeschichte. Nach einem Überblick über die Entstehung des Memelgebietes und der geschichtlichen Entwicklung der Stadt Memel geht Koch von den postähnlichen Einrichtungen des Deutschen Ordens aus, behandelt die Postkurse von Cleve bis Memel, die 1649 vom Preuß. Staat übernommen wurden. Er geht ein auf die verschiedenen Reit- und Fahrposten, auf die um 1700 in Ostpreußen aufgekommenen Postkutschen und den Ausbau der Post durch Friedrich Wilhelm I. Anschaulich erzählt der Verfasser auch von den alten Poststraßen über die Frische und Kurische Nehrung, von der Haffstraße u. a. m. Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts begann in der Memeler Postgeschichte eine neue Epoche; in ihr erhielt Memel den ersten Posthalter, und im 19. Jahrhundert wurden die festen Straßen von Memel nach Tilsit, Mitau, Königsberg, Prökuls eingerichtet, Memel an das Eisenbahn-, Telegrafen- und Fernsprechnetz wie an das Luftpostnetz angeschlossen. Eingehend und aufschlußreich berichtet der Verfasser über die Besatzungszeit Memels durch Russen, Schweden, Litauer und Franzosen, wie das Land wieder deutsch wurde und in sowjetische Hand fiel.

Eine übersichtliche Zeittafel über „Die Deutsche Post im Memelland" 1252—1945, das zusammengestellte Schrifttum und mehrere Übersichtskarten und Bilder wie abgebildete Briefmarken des Memelgebiets während der französischen Mandatsverwaltung und der litauischen Besatzung erhöhen den Wert der geschmackvoll ausgestatteten, auf Kunstdruckpapier erstellten Schrift. Sie dürfte nicht nur allen Memellandbewohnern, Postfreunden und Briefmarkensammlern, sondern darüber hinaus auch allen heimatliebenden Ostpreußen Freude bereiten. -tz-

Memelländische Handschuhe als Ehrengabe

Vor hundert Jahren promenierten die Berlinerinnen Unter den Linden in der Krinoline. Die französische Kaiserin Eugenie, Gemahlin des Dritten Napoleon, hatte diese Reifrock-Mode wieder eingeführt, und die Frauen aller Stände richteten sich nach ihr. Zwar meinte ein Zeitgenosse, die Krinoline verleihe ihrer Trägerin das Aussehen einer wandelnden Tonne, aber erstaunlicherweise dauerte es zwanzig Jahre, bis dieser aufgepluderte Rock wieder verschwand. Die Herren bevorzugten den scharf taillierten, langschössigen Gehrock und eng anliegende Beinkleider, und sie stülpten einen hohen Zylinderhut mit schmaler Krempe auf ihr Haupt. Um den „Vatermörder" — den den Hals beängstigend zuschnürenden, fast bis zu den Ohren reichenden gestärkten Leinenkragen — schlangen sie eine breite Seiden- oder Samtbinde, in der eine Perle schimmerte.

Die so unpraktisch eingezwängten Herren und Damen schauten verwundert 1857 auf eine Gruppe kräftiger Gestalten, die in der blauen Nationaltracht der Bewohner des Memellandes zum Palais des Prinzen Wilhelm — des nachmaligen Kaisers — strebte. Diese Männer trugen eine rotverbrämte Mütze und schritten in hohen schwarzen Stiefeln. Sie bildeten eine Abordnung aus den Dorfgemeinden am Kurischen Haff, die auf Anregung des Landrats Degen dem Prinzen Glückwünsche zu seinem goldenen militärischen Dienstjubiläum übermitteln wollte. Der Oberfischmeister Beerboom aus Feilenhof hatte ihnen eine für diesen Zweck passende Rede ausgearbeitet, und seine Frau hatte als Ehrengabe Handschuhe in den farbigen landesüblichen Mustern gestrickt.

Prinz Wilhelm und seine Gemahlin nahmen diese ungewöhnliche Huldigung sehr herzlich auf. Das steife Hofzeremoniell wurde aufgehoben, und die Unterhaltung trug einen nahezu familiären Charakter. Der spätere Kronprinz Friedrich Wilhelm beschwerte sich launig, daß seine Eltern ein so wärmendes Geschenk erhalten hätten, er aber leer ausginge. Sofort erbot sich ein Bauer aus Skirwietoll, ein Paar ebenso schöne Handschuhe zu bringen, was er zur Freude des Kronprinzen auch tat. Und da die trefflichen Landsleute nun einmal in der preußischen Hauptstadt waren, leisteten sie sich am anderen Morgen ein reichliches „Frühstück". Elf Taler soll es — wie man nachher zu Hause flüsterte — jeden gekostet haben.

s-h

Erinnerungen aus Gerdauen

Vier Freundinnen trafen sich nach siebzehn Jahren

Nach siebzehn Jahren trafen sich vier hochbetagte Freundinnen aus dem Kreis Gerdauen in einem stillen Ort der Lüneburger Heide wieder. Sie erinnerten sich an gemeinsamer froher Stunden in Ostpreußen und auch jener Zeit, in der sie sich — nunmehr vor vielen Jahrzehnten schon — in der Kreisstadt Gerdauen kennengelernt hatten. Wie oft waren sie damals zu einem Plauderstündchen bei einer Tasse guten Kaffee zusammengekommen! Denn das Kränzchen tagte regelmäßig und reihum. Und immer hatte es sehr viel zu erzählen gegeben. Kein Wunder. Eine war die Frau eines Landarztes, die andere hatte einen Pfarrer zum Mann, die dritte war mit einem Richter verheiratet.

So erinnerte die Pfarrsfrau an ein Gemeindeglied, das um „en belke Gruschel" (Nadel und Holzabfälle) vom Holzplatz bat. Die Pfarrersfrau, damals noch jung, wußte mit dem Ausdruck „Gruschel" nichts anzufangen. Sie fragte nach der Erklärung dafür. „Gruschel is Gruschel, wat so abgruschelt", entgegnete die Bittende.

Die Frau des Arztes schilderte die Fahrt ihres Mannes zu einer Entbindung in einem weit entlegenen Ort. Die Hebamme fuhr mit. Es war ein Schneegestöber aufgekommen. Und als der Schlitten eine hohe Schneewehe durchfuhr, erlaubte sich der Kutscher einen derben Scherz: er ließ den Schlitten sanft umkippen!

Die Frau des Amtsrichtes erinnerte an ein geflügeltes Wort, das sie von älteren Stadtbewohnern vor 1914 zu hören bekommen hatte. Man sagte: „Das Gericht ist mau, die Posthalterei seltsam und der Magistrat wunderlich!" Und als sie ihren Kopf schüttelte zu dieser unehrerbietigen Rede, da klärte man sie auf: „Mau hieß der aufsichtsführende Richter, Seltsam hieß der damalige Posthalter und Wunderlich war der Name des Bürgermeisters."

Verein für Ostdeutsche Kirchengeschichte

Espelkamp-Mittwald (OKID). Nach der im vorigen Jahr in Ansbach (September 1960) vollzogenen Gründung eines Vereins für ostdeutsche Kirchengeschichte, zu dem sich bereits fast 200 persönliche Mitglieder angemeldet haben, tagte kürzlich die erste ordentliche Mitgliederversammlung anläßlich der Konventstagung der evangelischen Ostkirchen in Espelkamp. Sie sammelte sich um einen Vortrag des Professors Dr. Herbert Krimm in Heidelberg, der über das Thema „Leitlinien kirchengeschichtlicher Betrachtung für den Bereich der einstigen habsburgischen Macht" in sehr lebendiger und anschaulicher Weise sprach. Der Referent ist selber in diesem in seinen Grenzen schwer umschreibbaren Raum groß geworden und fühlt sich auch heute noch ihm in gewisser Weise zugehörig. Die Liebe zu dem, was evangelisches Kirchentum in vielfacher Ausprägung in Österreich-Ungarn und seinen Grenzgebieten bedeutet hat, fand einen beredten Zeugen in dem Vortragenden. Er verzichtete auf kirchengeschichtliche Einzelheiten und gab vielmehr interessante Einblicke in die Eigenart und das Vermächtnis, sowie in die Größe und Grenzen dieser heute so veränderten kirchlichen Welt.

Im Anschluß an den Vortrag tagte die genannte Mitgliederversammlung. Sie beschloß einstimmig die vorbereiteten Satzungen und ließ sich aufs neue unterrichten über die wissenschaftlichen Aufgaben, die ein Verein für Ostdeutsche Kirchengeschichte Mitgliedern und Mitarbeitern stellt. Zu diesen gehört besonders auch der Direktor des Ostkircheninstituts in Münster, Prof. D. Dr. Robert Stupperich, der an der Mitgliederversammlung teilnahm und im Rahmen der Konventstagung vor einem noch größeren Kreise über die Kirchengeschichtsforschung im Osteuroparaum sprach.

Die Mitgliederversammlung wählte nunmehr endgültig den Vorstand: Er besteht aus OKR. D. Gerhard G ü l z o w, Lübeck, als Vorsitzenden, ferner aus OLKR i. R. Carl Brummack, jetzt in Preetz, Prof. Dr. Herbert Krimm in Heidelberg, und Prof. Lic. Harald Kruska in Berlin, sowie aus den in wissenschaftlicher Arbeit tätigen Theologen Dr. Dr. Gerhard Hultsch, Bingen (Rhein), und Dr. Werner Petersmann in Hannover.

Für Todeserklärung

Landwirt Karl F i s c h e r, geb. am 25. 4. 1882 in Bartenstein, zuletzt wohnhaft gewesen in Rheinsfelde, Gemeinde Rhein, Kreis Lötzen, ist seit der Vertreibung 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Ida F i s c h e r, verehelichte Noklies, geb. am 7. 12. 1905 in Insterbrück, Kreis Ragnit, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 16. 10. 1924 bis 15. 10. 1925 Gutsbesitzer Gero Brödler, Kerstupönen, Kreis Ragnit; 1. 4. 1932 bis 31. 3. 1933 Gutsbesitzer Mörke, Roßthal, Kreis Insterburg; 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934 Bauer Otto Jaquet, Gerlauken, Kreis Ragnit; 1. 10. 1936 bis 30. 9. 1937 Bauer Walter Sellenat, Plauschinnen, Kreis Ragnit; sämtlich als Landarbeiterin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten über ...

... Charlotte H a c k b a r t (geb. etwa um 1910) aus Königsberg, Neue Dammgasse oder Korinthendamm, beschäftigt gewesen bei der Firma Leopold Cohn, Ledergroßhandel, Königsberg. Es kann möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist.

... Adolf K u n t z e, Ehefrau Anna und Tochter Helene aus Kugelhof, Kreis Heydekrug. Die Familie Kuntze ist im März 1945 zuletzt in Königsberg gesehen worden; ferner über Friedrich G o l t z und dessen Tochter Hilde aus Kuttenhof, Kreis Ragnit; beide wurden im Februar 1945 in Frauenburg von den Russen verschleppt.

... Helmut T i e t z (geb. 12. 4. 1923) aus Franzdorf, Kreis Insterburg, Gefreiter und Funker bei der Einheit Feldpostnummer 26 075 A, vermißt im Juni 1943 im Abschnitt Smolensk-Minsk; ferner über Alfred G r o n a u (geb. 20. 11. 1913) aus Pogegen (Kornhaus-Genossenschaft), Gefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 56 741, im Juni 1944 im Mittelabschnitt als Kraftfahrer vermißt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreußische Sportmeldungen

Hochspringer Hellmuth Rosenthal 60 Jahre

Einer der bedeutendsten Leichtathleten Ostpreußens, der Hochspringer Hellmuth Rosenthal vom Verein für Körperübungen, konnte am 17. Dezember sein 60. Lebensjahr vollenden. Er stand in den Jahren 1928 bis 1937 viermal in der deutschen Nationalmannschaft und war auch Deutscher Meister im Hochsprung. Im nicht mehr in den Rekordlisten geführten Hochsprung aus dem Stand war Rosenthal deutscher Rekordhalter. Seine Höchstleistung: 1,91 Meter. Heute wohnt er in Freiburg/Br., Wilhelmstraße 34.

*

Jürgen Kurbjuhn (Tilsit/Hamburg) ist vom Bundestrainer Herberger für das nächste Probespiel der Deutschen Nationalmannschaft gegen eine Kombination Bayern München/BC Augsburg eingeladen worden. So werden wieder Werner Olk in der Bayernmannschaft und Kurbjuhn in der Fußballauswahl für Chile Gegner sein. W. Ge.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Bremer Bürger denken an Hohenstein: Der Kameradschaftsbund

36 Mitglieder zählt der „Kameradschaftsbund der Hohensteinkämpfer", der aus den Überlebenden des III. Bataillons des ehemaligen Reserve-Infanterieregimentes 49 besteht, das in den Augusttagen 1914 mit im Brennpunkt der Kämpfe um Hohenstein gestanden hatte. Die Angehörigen jenes tapferen Bataillons rekrutierten sich durchweg aus Bremern.

Es sind nicht viele, die übrig geblieben sind. Aber zum Gedenken an ihre gefallenen Kameraden und zur Erinnerung an Hohenstein gründeten sie vor 25 Jahren ihren Kameradschaftsbund. Seitdem finden sich die heute über 70jährigen zu regelmäßigen Abenden ein. Immer wieder leben dann die Erinnerungen an jene ostpreußische Stadt auf, die dem Kameradschaftsbund den Namen gegeben hat.

1938 hatten die Bremer gemeinsam Hohenstein besucht. Selbstverständlich haben sie auch an der 600-Jahr-Feier Hohensteins teilgenommen, die vor wenigen Jahren in Hannover begangen wurde. Jetzt bereiten sich die grauköpfigen Männer auf das Jubiläum ihrer freiwilligen Gemeinschaft vor. Im Frühjahr wird es in Bremen stattfinden.

Ostpreußen im Bild
Ein Postkartenkalender für 1962
24 Blatt. Nur 2,80 DM
Zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121

BETTFEDERN


(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der **Fachfirma**
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern **Max Bahr,** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

Orientalische Wunderzwiebel
(sauro matum) jetzt lieferbar. In jedem Zimmer wächst und blüht sie ohne Wasser und ohne Erde farbenprächtig bis 30 cm Höhe. Wenn sie verblüht ist, wird die Zwiebel i. den Garten od. Blumentopf gepflanzt. Dann entwickelt sie sich zu einer schönen Zierpalme (etwa 80 cm hoch). Dieser Vorgang wiederholt sich Jahr f. Jahr immer wieder! Mit Gebrauchsanweisung. **4 Zwiebeln 5,95 DM, 8 Zwiebeln 11,60 DM** und Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. **Werner Roth, Abt. 65, Neuß (Rhein), Postfach 142.**

Friedhofsgärtner und Küster gesucht!
Diese kombinierte Stelle in der Kirchengemeinde **Hamburg-Moorfleet** soll am liebsten mit christlich gesinntem, strebsamem Mann — Ehepaar — **baldigst** besetzt werden. Besoldung nach T.O.A. X-IX freie Wohnung vorhanden. Meldung erbeten an Ev.-luth. Kirchengemeinde Hamburg-Moorfleet — Anschrift Hbg.-Billstedt I, Moorfleeter Kirchenweg 64, Pastor Schwieger.


Intern. Warenzeichen Nr. 239 647
Anpassungsfähig in der EWG bleiben!
Junge Landwirte, die sich ein solides Wissen im Obstbau und in der Baumschule aneignen wollen, können in meinem modern eingerichteten Betrieb, der mit allen technischen Hilfsmitteln auf diesem Gebiet eingerichtet ist, eine Anstellung finden.
Gefordert wird pünktliches Arbeiten. Geboten: Einzel- und Doppelzimmer, Verpflegung im Hause, geregelte Arbeitszeit. Lohn nach Vereinbarung. Zwanzig Minuten vom Stadtzentrum Stuttgarts. Günstige Möglichkeiten zur Fortbildung auf allen Gebieten.
BAUMSCHULEN ALDINGER,
Stuttgart-Zuffenhausen, Wollinstraße 105, Postfach 238

Hausangestellte oder Wirtschafterin
in 2-Personen-Fabrikantenhaushalt, mit allem Komfort (13 km von Koblenz, 15 Minuten Fahrzeit), in herrlicher Lage, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, gut kochen kann, mit freundlichem Wesen zum 1. 2. 1962 gesucht. Angeb. erb. unter Nr. 18 238 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erfahrene, selbständig arbeitende
Haushälterin
für Einfamilienhaus in Düsseldorf für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. Schönes Zimmer mit Bad und geregelte Freizeit geboten. Zweitmädchen vorhanden. Zuschr. erb. an Frau M. Seydaack, Düsseldorf, Claudiusstraße 30.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2 % Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM **60.-**
Lieferung franco Ihrer Bahnstation
Zweirad-Transportwagen Kasten 86 x 57 x 20 Tragkr. 150 kg nur **60.-**
Anhängerkupplung dazu DM 7.-
BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

250 Stck. 1961er **Junghennen** am Legen auch in kleinen Posten, rebhf. Ital. weiße Leghorn und Hybriden **8-9 DM** Nachn. Vers. Leb. Ankunft garant. Geflügelaufz. **Großevollmer,** Neuenkirchen 311 über Gütersloh.

Drahtgeflechte
½ bis 2 m hoch, vier- und sechseckig
Idealgeflecht, Knotengeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, eiserne Pfähle
14,50 DM kosten 50 Meter, sechseckig, verzinkt, 76 mm weit, 1 mm stark, 1 m hoch
Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik
Hermann Hüls · Abt. 61 **Bielefeld**

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß Düsseldorf 1, Postfach

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG, Holzminden.

Alt. Ehepaar sucht alleinst. Frau zur Führung d. Haushalts. Zimmer vorh. Bruno Stuth, Pinneberg, Tangstedter Straße 8.

Perfekte Hausangestellte oder Wirtschafterin
nicht unter 21 Jahren, für modernen 4-Personen-Villen-Haushalt (davon 2 Kinder), München-Grünwald, ab März 1962 gesucht. Bedienung vorhanden. Eigenes Zimmer mit Bad. Gute Bezahlung mit Sondervergütungen nach Leistung. Geregelte Freizeit. Zuschr. erb. u. Nr. 18 259
Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutausgebildete
Krankenschwestern
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62

Echte
ostpreußische Bauernwurst
(in Dosen)

Leberwurst	400 g Inh.	3,45 DM
Blutwurst	400 g Inh.	2,60 DM
Blutwurst	800 g Inh.	4,50 DM
Grützwurst	400 g Inh.	1,80 DM
Grützwurst	800 g Inh.	2,95 DM

Ab 3600 g **portofrei,** Nachnahme
Bauers Landfeinkost-Versand Nortorf 6 (Holst)

Reines Gänse- und Entenschmalz
6-Pfd.-Eimer 17,50 DM, reiner Bienenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM **Geflügel-Hinz., Abbehausen i. O.**

Ev. Eltern, die schulentlassene Töchter vor endgültiger Berufswahl
1 Jahr in Hauswirtschaft
Haus, Wäsche, einfache und feine Küche, evtl. pflegerische Betreuung (Altersheim gebildet. Kreise, keine Kranken) unter Fachkräften sorgfältig angelernt und bestens betreut wissen wollen, in froher Kameradschaft (8 jg. Mädchen) u. Taschengeld. Zwei freie Stellen, eine ab 1. 1. 1962, eine ab 1. 4. 1962. **Die Leitung, Haus am Quell, Gräf. Kanitz,** (21b) Haßlinghausen b. Wuppertal (Westf).

Stationsbetreuerin
gesucht (wegen Heirat der jetzigen, 15. 12. 1961) für **ev. Damenheim** (gebildeter Kreise, desgl. für keine Kranken) für Dauer. **Urlaubsvertretung** (4—8 Wochen). **Die Leitung, Haus am Quell, Gräfin Kanitz,** (21b) Haßlinghausen bei Wuppertal (Westf).

OBERBETTEN
130/200 cm, 3½ kg Federfüll. 38,60 DM
Steppdecken, Bettwäsche. - Katal. grat.
Oberfränkische Bettfedernfabrik
Abt 70 (13a Weismain Postf. 4

Stellenangebote

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 149, Hbg. 39.

Loheland Rhön-Waldschulheim (9 kl. Priv. Volksschule m. Internat) sucht zum 1. April 1962
päd. erfahrene, kinderliebe Persönlichkeit
zur selbst. Leitung eines Kinderhauses (15 Jungen von 8 bis 12 Jahren). Bewerbungen: Loheland über Fulda (Rhön).

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot jetzt **Ostseebad Glücksburg** Flensburg

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen
Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 3,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rücknahmegar., 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt 3Y60 Hamburg 36

Mit Speck und Schmant und viel Butter …

Von Wild und Wildgeflügel

An kleineren Orten, in den Dörfern und auch in den kleinen Städten des Westens kennen die Ostpreußen natürlich jeden Landsmann und wissen genau über ihn Bescheid. In der Großstadt ist das anders. Ich weiß zwar, daß meine Krämerfrau um die Ecke aus der Insterburger Gegend stammt und kann mir ihr Leben früher in der Heimat nach unsern vielen Gesprächen gut vorstellen. Und meine junge Friseurmeisterin, die als Kind aus Königsberg geflohen ist, fängt viele ihrer Erzählungen an mit: „Bei uns in Königsberg …"

Ich begrüße fast täglich zwei uralte Ohmchen aus meiner Straße und freue mich bei jeder Begegnung über beider Emsigkeit, Frische und Herzlichkeit. Na, und wenn ich mich ein paar Tage bei Herrn Uschkerat, dem Gastwirt aus Rotfließ, der den Zeitungs- und Zigarettenstand an der Hochbahn hat, nicht sehen lasse, dann guckt der aber tückisch! Würde man ihm gar nicht zutrauen sonst, daß er so gucken kann, ihm, mit seinen urgemütlichen ostpreußischen Späßchen. Oha, richtig fuchtig kann er werden: „Wo haben Sie nur so lange gesteckt? Wenigstens rankommen konnten Sie doch, wenn Ihre Familie sich auch dreist das Rauchen abgewöhnt hat!"

Das sind so die nächsten Nachbarn. Ich könnte die Kreise immer weiter ziehen, aber ich will ja von dem einen Laden in der Innenstadt erzählen, einem gutgehenden Geschäft im Zentrum der Stadt, wo man Wild und Geflügel kaufen kann, vor allem Wild. Und hier merkt man, wie gern wir Ostpreußen Wild essen. Jäger und Nichtjäger sind hier anzutreffen. Natürlich spreche ich nicht gleich jeden an, wenn ich heimatliche Mundart höre, aber es hat sich schon manches erfreuliche Gespräch ganz von selbst hier ergeben.

Wenn etwa die Rebhühner noch im Federkleid — wie sollten sie auch anders sein — von den übrigen Kunden abgelehnt werden, und plötzlich eine heimatliche Stimme sagt: „Ach, die Arbeit mach' ich mir gern. Die rupfen sich doch so leicht ab. Immer trocken abrupfen muß man das Wildgeflügel, und die ganz kleinen Federchen dann absengen. Natürlich, vorsichtig muß man schon sein, daß man die Haut nicht einreißt. Und wenn Federkiele drin sind, natürlich rausziehen. Na, lassen Sie mal sehen, lassen die großen Federn sich leicht rausziehen? Und dann lassen Sie mal die Brust anfassen, ob auch was dann ist! Und mal sehen muß man, ob die Dinger nicht zu sehr zerschossen sind, das hat dann keinen Zweck. Wenn die Füße noch so hell sind wie bei diesen hier, dann sind das junge Dinger. Wenn die Füße so dunkel und strapaziert aussehen, das sind alte Vögel. Kann man auch nehmen, aber weniger zum Braten, muß man dünsten."

Und beim Klang der Stimme aus der Heimat werden wieder diese Herbstbilder wach. Es ist wieder der Duft der frischen Rüben da, die Kartoffelwagen knarren, und die Rebhuhnvölker streichen über unsere weiten Felder, sie schwirren hoch über der grünen Kleekoppel. Wahrscheinlich schwirren sie immer noch, nur nicht für uns.



Zeichnung: Ilse-Marie Kunz

Aber zurück zu meinem Wildgeschäft. Wir unterhalten uns bald darüber, wie man die Rebhühner in der Heimat zubereitete. Wir sprechen von dem duftenden Speck aus der Räucherkammer, von dem Schmant aus der Milchkammer und der Butter, an der nicht gespart zu werden brauchte — damals.

Und die Frau erzählt weiter: „Nach Jägerart soll Wildgeflügel ja anders ausgenommen werden als zahmes Geflügel. Man soll es innen nicht waschen, man wischt es nur mit einem Tuch aus und reibt es dann mit Salz und Pfeffer ein, wenn man will, auch mit zerstoßenen Wacholderbeeren. Aber das ist Geschmacksache. Ich wasche Wildgeflügel genau wie jedes andere."

Die beliebtesten Rebhuhngerichte in unserer Heimat:

J u n g e R e b h ü h n e r g e b r a t e n : Speckscheiben und zerlassene Butter in die Pfanne geben, die mit Speckscheiben umwickelten Rebhühner hinein tun, sehr oft mit der Butter begießen, Bratzeit etwa eine Stunde. Soße mit saurer Sahne verfeinern, mit wenig Mehl binden, als Gewürz Wacholderbeeren. Weinblätter oder Kirschblätter. Als Beigabe Salzkartoffeln Schmorkohl oder Sauerkraut, oder auch — weniger bekannt — Linsen.

Wie wir schon hörten, wird man die älteren Vögel am besten dämpfen, weil sie beim Braten nicht so leicht weich werden. Man umwickelt die Rebhühner wie zum Braten mit Speck. In einen Topf gibt man in etwas Flüssigkeit Zwiebeln, etwas Suppengemüse oder aber statt dessen dieselben Gewürze wie zum Braten: Wacholderberen, Kirschblätter, Weinblätter. Dazu legt man einige Speckscheiben und darauf die mit Speck umwickelten Rebhühner. Man deckt den Topf zu und läßt das Gericht eine Stunde oder etwas mehr dämpfen. Dann kann man die Rebhühner überbacken und die Soße wie die Bratensoße vorher zubereiten, vielleicht noch mit etwas Weiß- oder Rotwein verfeinern.

Ein Wildgericht ist heute zum Glück kein Luxus mehr, im Gegenteil, es ist gegenüber anderem Fleisch eher billig. Vielleicht treffe ich auch deshalb so oft Landsleute in meinem Wildgeschäft. Ich habe neulich Rebhühner zu 2,20 DM das Stück gekauft. Bei fleischigen Tieren genügt pro Person ein halbes Rebhuhn, wenn man Sauerkraut oder andere Beilagen dazu gibt und natürlich Kartoffeln.

Aber auch Wildschwein, Hirsch und Reh sind verglichen mit anderem Fleisch, preiswert, ganz zu schweigen von den Wildkaninchen, die allerdings bei uns nicht sehr beliebt sind, obwohl sie gebeizt und knusprig gebraten, gut gewürzt einen pikanten Braten abgeben können.

Aber man braucht ja nicht gleich eine ganze Rehkeule zu kaufen, das war einmal. Heute genießen wir schon sehr ein Schnitzel vom Reh, oder wie man in Norddeutschland sagt, ein Rehsteak. Zubereitet wird es wie ein Kalbschnitzel. Gepfeffert, gesalzen und kurz gebraten. Man kann genau wie zu einem richtigen Rehbraten Preißelbeeren dazu essen und Salz- oder Röstkartoffeln. In Ermangelung von Preißelbeeren gibt man Bananen und Apfelsinenscheiben dazu, beides ist ein kleiner Ersatz für die heimatlichen Preißelbeeren. Billiger als ein Steak vom Reh ist ein Hirschsteak, das auf dieselbe Weise gebraten wird.

Wollen Sie aber einem Jäger oder sonstigen Liebhaber von Wildbraten eine besondere Delikatesse bieten, so braten Sie einen Rehrücken.

Eine Ostpreußin in meinem Wildgeschäft, die sich als Frau eines Oberförsters im Ruhestand entpuppte, sagte: „Ach ja, Keule, natürlich, warum nicht, aber wenn bei uns ein Reh verteilt wurde, dann habe ich mir immer den Rükken ausgebeten — viel zarter als die Keule! Aber braten muß man ihn können, dazu gehört Fingerspitzengefühl. Rehrücken muß noch rosig sein, aber weich auf der Zunge zergehen. Er darf nicht grau und trocken werden. Nur nicht zu lange braten, sonst kann man natürlich auch Keule nehmen. Na, ja, ich habe im Laufe der Jahre so einige aus der Röhre gezogen, das hat man dann heraus. In einer Stunde können Sie den Rehrücken gar bekommen, aber Sie müssen ihn oft, sehr oft mit dem Bratenfett übergießen! Teuer ist er schon, sicher, besonders wenn man ihn so schön fertig gespickt kauft. Aber ich spicke ihn nicht einmal immer, ich umwickele ihn einfach mit Speckscheiben.

Also: R e h r ü c k e n häuten, mit Salz und Pfeffer einreiben, mit Speck spicken oder umwickeln und in eine Pfanne mit Speckscheiben und Butter tun. Als Gewürz Wacholderbeeren. Zur Verfeinerung der Soße ein Glas Weißwein (manche schwören auf Rotwein) und saure Sahne, etwas mit Mehl oder Stärke andicken. Auch zum Rehrücken Salz- oder Röstkartoffeln, Preißelbeeren oder mit Preißelbeeren gefüllte Bratäpfel, Schmorkohl.

Doch nicht nur der zarte Rehrücken, der so teuer ist, auch das R e h b l a t t ist zarter als die Keule und wirklich preiswert. Der Bratvorgang ist derselbe. Aber während ich den Rehrücken nicht vorher beize und natürlich auch das Schnitzel vom Reh oder Hirsch nicht, ist für jeden anderen Rehbraten eine Beize sehr zu empfehlen.

Die einfachste heimatliche Beize war die Buttermilch. Der vorbereitete, mit Salz und Pfeffer eingeriebene Braten wird in einem Gefäß mit Buttermilch übergossen und einige Tage darin stehen gelassen, dann gebraten, die Buttermilch kann als Flüssigkeit mit zum Braten verwandt werden. Aber Vorsicht, nur ein Teil, sonst wird der Braten zu streng. Man kann Wacholderbeeren in die Beize tun oder das schon erwähnte Wildgewürz. Man mischt: Nelken, Pfeffer, Thymian, Muskat und Ingwer und dreht diese Gewürze durch die Mühle. Oder man legt in die Beize Weinblätter, Thymian, Petersilie, auch Majoran.

Die gleichen Gewürze verwendet man, wenn man für den Reh- oder den noch billigeren Hirschbraten (Hirschblatt) eine Beize aus Weinessig allein oder aus Weinessig und Rot- oder Weißwein (halb und halb) bereitet. Man läßt auch in dieser mit den Gewürzen aufgekochten und abgekühlten Beize vor dem Braten das Wildbret einige Tage ziehen. Der Braten wird dann pikant und mürbe.

Verhältnismäßig billig, im Vergleich zu anderem Fleisch, ist auch ein W i l d s c h w e i n b r a t e n. Auch hier nimmt man für einen Braten ein Rücken- oder Keulenstück, und zwar von einem Jahr alte Wildschwein. Gebraten wird jenigen, die es vergessen haben) das bis zu einem Jahr alte Wildschwein. Gebraten wird das Fleisch in derselben Weise wie ein Reh- oder Hirschbraten.

Kauft man jedoch Fleisch von älteren Tieren, dann legt man es in eine Wildbeize aus Weinessig und Wein, wie sie vorher beschrieben wurde, läßt es einige Tage in der Beize ziehen und kocht es dann unter Verwendung der Beize weich. Man nimmt das Fleisch heraus, bindet die Soße mit etwas Stärkemehl und fügt ihr etwas Senf bei.

Oder man legt das Fleisch auf Sauerkraut, gießt die Brühe darüber und läßt alles zusammen durchschmoren. Etwas binden. Man reicht das in Scheiben geschnittene Fleisch zusammen mit dem Sauerkraut, dazu Kartoffelbrei.

Ich habe anfangs gesagt, daß ich in meinem Wildgeschäft oft erfreuliche Gespräche mit Menschen aus der Heimat führe. Aber nie werde ich eine der ersten Begegnungen in diesem Laden vergessen. Ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll, damit Sie mich verstehen …

Es war im ersten Herbst nach der Währungsreform. Es gab plötzlich wieder alles, nur das Geld fehlte. Die Inhaberin des Wildgeschäftes packte einen ganzen Batzen Gänsefüße in braunes Packpapier. Sie hatte sie aus einem Eimer genommen, der unter dem Ladentisch stand. An der Tür war ein alter Herr erschienen, der kein Wort außer dem Gruß gesagt hatte. Die Frau reichte ihm wortlos das Paket. Er dankte, grüßte sehr höflich und ging. Der alte Herr war mir so seltsam befangen vorgekommen, wohl deshalb fragte ich: „Für den Hund?"

Die Frau schüttelte den Kopf: „Nein, nein, es ist ein Flüchtling von da oben, wissen Sie. Die Kundschaft legt oft keinen Wert auf diese Pfoten, ich werfe sie in den Eimer, er holt sie sich. Er kommt alle drei Tage. Wissen Sie, er soll ein Gut gehabt haben. Nun ist er bei einer Frau untergekommen, die mal bei ihm Gutssekretärin war. Er ist ganz allein übriggeblieben. Er kocht sich das in seinem Zimmer. Die essen das da oben." Eifrig fügte sie hinzu: „Er sagt, es ist sein Lieblingsgericht", und dann leise nachdenklich, „aber vielleicht sagt er das auch nur so …"

Deshalb, ja wegen dieser Geschichte ganz besonders, freue ich mich immer über die Gespräche mit Landsleuten in dieser Wildhandlung, Gespräche über Gerichte bei uns zu Hause, die man auch hier kennt oder auch nicht kennt …

H e d y G r o ß

Liebe Leserinnen der Frauenseite!

Eigentlich müßte ich sagen: „Liebe Leserinnen und Leser", denn in den vergangenen Monaten haben wir auch eine ganze Reihe von Zuschriften aus dem Kreise unserer männlichen Leser bekommen, über die wir uns ganz besonders gefreut haben.

Als wir vor eineinhalb Jahren die Einführung einer Frauenseite in unserem Ostpreußenblatt beschlossen, haben wir alle nicht im entferntesten geahnt, welch ein Echo wir in unserem Leserkreis auf die Veröffentlichungen dieser Seite finden würden. Der Briefeingang war schon in den ersten Wochen so umfangreich, daß wir sehr bald darauf verzichten mußten, jeden Brief einzeln zu beantworten, denn sonst hätten wir an unsere Redaktion „anbauen" müssen. So haben wir Ihnen damals, liebe Leserinnen und Leser, in einer kurzen Notiz gesagt, wie sehr wir uns über alle Ihre Briefe und Anregungen freuen und Sie gebeten, uns nicht böse zu sein, wenn wir nicht jedem einzelnen von Ihnen schreiben können.

Sicher haben Sie gemerkt, daß wir trotzdem bemüht sind, Ihren vielfältigen Anregungen nachzugehen und Ihre Fragen entweder direkt zu beantworten oder sie in unseren Spalten dem gesamten Leserkreis vorzulegen. Ich erinnere nur an die Zuschriften über das heimatliche Brotbacken, über eine Reihe von ostpreußischen Backrezepten, über Kisseel, das Brauen von Weißbier und viele ähnliche Umfragen, auf die wir wahre Berge von Zuschriften erhielten.

Zum Ende dieses Jahres, das für uns alle durch die Ereignisse in Berlin und in der gesamten Weltpolitik zu einem sehr bedeutsamen Zeitraum geworden ist, möchten wir Ihnen allen von Herzen Dank sagen für die Anteilnahme und das rege Interesse. Wir wollen versuchen, auch im kommenden Jahre Ihre Wünsche zu erfüllen, soweit uns das möglich ist, und zugleich die Erinnerung an unsere gemeinsame Heimat wachzuhalten. Wir wollen uns bemühen, vor allem auch die jüngeren Hausfrauen in unserem Leserkreis anzusprechen, die zum Teil durch die Kriegsereignisse, durch Vertreibung und schweren Wiederbeginn hier im Westen nicht die Möglichkeit hatten, im heimatlichen Umkreis die ostpreußische Küche mit ihren vielen vertrauten Gerichten so kennenzulernen, daß sie mit allen Regeln unserer Koch- und Backkunst vertraut wurden. Aus ihrem Kreise kommt ja ein großer Teil der Anfragen, die wir in unseren Spalten möglichst eingehend zu beantworten versuchen. Aber auch westdeutsche Frauen, die in den großen Kreis unserer ostpreußischen Familie hineingeheiratet haben, wenden sich immer wieder mit der Bitte um Rat und Hilfe an uns. Ihnen geben wir ebenso gern jede gewünschte Auskunft.

Darüber hinaus versuchen wir, Ihnen allen die neuesten Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft zu vermitteln und Ihnen zu helfen, nach dieser modernen Ernährungslehre gesunde und bekömmliche Gerichte auf den Tisch zu bringen. Daß wir daneben viele praktische Fragen des täglichen Lebens ansprechen werden, versteht sich von selbst.

Wir wissen, daß sich alle diese Dinge nicht einseitig vom Schreibtisch aus erledigen lassen. Wir sind angewiesen auf die lebendige Zwiesprache zwischen Redaktion und Leserkreis. Daher möchten wir Sie bitten, sich weiterhin — wie bisher — mit allen Fragen und Anregungen an uns zu wenden, damit wir gemeinsam an alle Probleme unseres täglichen Lebens herangehen können.

Auch wenn wir alle versuchen, in unserem neuen Lebenskreis hier im Westen Fuß zu fassen, wollen wir darüber nicht vergessen, daß unsere Heimat, unser Ostpreußen, im Mittelpunkt unserer Gedanken und unserer Arbeit bleiben soll. Von dieser unserer Heimat wird immer wieder in Ihren Briefen gesprochen, und wir bemühen uns, die gute, alte ostpreußische Art auch in unseren Spalten immer wieder anklingen zu lassen.

Helfen Sie uns dabei!

R u t h M a r i a W a g n e r



Zeichnung: Uta Brock

Die Pfennigkasse

Eines Tages — wir wohnten noch nicht lange in Westdeutschland — kam meine Tochter ganz aufgeregt aus der Schule nach Hause. „Wußtest Du, Mutti, daß man die Brautschuhe mit lauter Pfennigen bezahlen muß? Dann hat man mehr Glück."

Nein, ich wußte es nicht. Ich konnte mich nicht erinnern, daß dies in Ostpreußen Sitte gewesen war. Meine Schwester und ich hatten die Brautschuhe mit normalem Geld bezahlt und waren trotzdem sehr glücklich geworden. Aber da die ganze Klasse der Meinung war, man könnte durch die Pfennige das Glück herbeilocken, fand meine 14jährige Inge, es wäre höchste Zeit, schon jetzt mit dem Pfennigsparen zu beginnen. Zwar bestand im Moment nicht die geringste Aussicht auf eine so frühe Heirat, da Inge noch Zöpfe trug und sich für Bücher, Filme und Theater weit mehr interessierte als für das andere Geschlecht. Doch sammelte sie nun gewissenhaft jeden Pfennig, dessen sie nur habhaft werden konnte. Es ging so weit, daß es unmöglich war, ihr 2 oder 3 Pfennige für den Milchladen abzulisten, wo man doch mit passendem Geld viel angesehener war.

Inzwischen nahte die Weihnachtszeit, und wir wollten so gern unseren Lieben in der SBZ eine richtige Weihnachtsfreude bereiten, trotz unserer schmalen Witwen- und Waisenrente. Auf Umwegen wurden brieflich die dringendsten Wünsche erforscht; aber was am nötigsten gebraucht wurde, überstieg bei weitem unsere Möglichkeiten.

Da war zum Beispiel unsere Tante Else sehr krank gewesen. Seit der Flucht wohnte sie in einem kalten, feuchten Zimmer und fror beständig. Mit einer warmen Strickjacke wäre ihr schon sehr geholfen.

Im Februar erwartete Nichte Bärbel ihr erstes Kindchen, und es gab drüben so wenig Babysachen zu kaufen, daß sie mit Bangen diesem Termin entgegensah, weil die kleine Ausstattung zu viele Lücken aufwies. Ihre Schwester Renate wollte im Januar heiraten. Auch hier fehlten dringend einige Sachen, die es drüben einfach nicht gab. Niemand wußte das besser als wir, hatten wir doch selbst einige Jahre in der Zone gelebt. Aber wie sollten wir helfen? Ich grübelte Tag und Nacht, denn mit etwas Kaffee, Tee, Schokolade, Butter oder Wurst, wie bei den anderen, war es hier nicht getan.

Schließlich sagte meine Tochter: „Wenn wir uns diesmal gar nichts schenken würden, Mutti? Wenn Du meinen Rock noch einmal verlängern könntest und mit dem Pulli bis zu meinem Geburtstag warten würdest, könnten wir dann nicht diese Sache dafür kaufen?"

Das war natürlich ein Ausweg. Aber durfte ich das tun? Solange war auf Rock und Pullover schon gespart worden. Inge war immer wieder auf Weihnachten vertröstet worden. Die anderen Mädchen in der Klasse waren viel netter angezogen, und Rock und Pullover waren wirklich nötig.

Der Gedanke an die kranke Tante gab den Ausschlag. Wir kauften eine warme Strickjacke, Babysachen und praktische Haushaltsgegenstände. Frohen Herzens packten wir so große Pakete wie noch nie und malten uns die Freude drüben beim Auspacken der Geschenke aus.

Für uns selbst blieben freilich nur wenige Mark übrig, von denen wir auch noch bis zur nächsten Rentenzahlung leben mußten. Glücklicherweise hatte ich schon ein Buch für meine Tochter. Sonst reichte es nur zu Äpfeln und Nüssen und zu einem winzigen Weihnachtsbäumchen, das ich im letzten Augenblick ganz billig bekam. Dabei war es so wunderhübsch gewachsen — viel hübscher als unsere späteren größeren Weihnachtsbäume.

Am 1. Festtag bedrückte es mich doch etwas, daß wir gar kein Geld mehr hatten. Schon lange war ein Kinobesuch geplant gewesen. Es gab gute Filme, aber nun mußten wir darauf verzichten, und Inge hatte sich doch so sehr darauf gefreut. Sie selbst war es schließlich, die wieder eine Lösung fand, als sie nach langem Überlegen strahlend ausrief: „Mutti, ich habe ja noch die Pfennigkasse!"

Das verheißungsvoll klappernde Kästchen wurde geleert und voller Spannung der Inhalt gezählt. Wirklich, es reichte für zwei Kinokarten! Sogleich machte sich meine Tochter auf den Weg, um die Karten zu besorgen.

„Es war mir doch recht peinlich, das ganze Geld in Pfennigen aufzuzählen", meinte sie bei ihrer Rückkehr. „Was muß sich bloß die Kassiererin gedacht haben?"

Die Pfennigkasse wurde nicht wieder eingerichtet. Wir haben jetzt eine Weihnachtskasse daraus gemacht, in die auch Dittchen wandern und gelegentlich sogar Markstücke. Vor Weihnachten wird sie dann für die Pakete in die SBZ geleert.

B r i g i t t e H e l l w i g

Vom Glückgreifen, dem Neujahrsbock und allerlei Geheimnis

Weihnachten war vorüber. Wohl hing noch der Duft von Kerzen und abgepeserten Tannenzweigen in den Stuben, aber es gab wieder Klunkermus zum Abendessen — ein Beweis dafür, daß die Feiertage ein Ende hatten. Noch wurde dieses tägliche Abendgericht allerdings durch ein großes Stück Pfefferkuchen versüßt. Genau abgezählt und sorgfältig in der Vertiko-Schublade verschlossen, würden die Pfefferkuchen wohl noch bis weit nach Neujahr reichen. Doch noch gab es eine kleine Unterbrechung im Klunkermus-Abendessen: Das war der Silvesterabend und der Neujahrstag.

Vor allem Silvester ist mir in guter Erinnerung geblieben. Und es will mir scheinen, als hätte meine Großmutter diesem Feiertag so eherne Gesetze gegeben, daß er Jahr für Jahr im gleichen Rahmen blieb. Ich muß noch dazu sagen, daß Vater und Mutter uns früh gestorben waren, und daß wir bei unserer Großmutter lebten.

War die Hausreinigung beendet, so setzten wir Kinder uns an den großen Küchentisch und schnitten aus rohen Kartoffeln die Figuren für das Glückgreifen am Abend aus: Den Mann, die Frau, Ring, Wiege, Glück, Geld, Brot, einen Schlüssel, die Leiter und den Tod. Danach wurden wir gebadet und mußten anschließend einige Stunden zu Bett gehen, um an diesem verlängerten Abend frisch zu sein.

Omi bereitete derweil das Abendessen vor, und auf uns wartete dann ein reichgedeckter Tisch. Da gab es Sülze, selbstgemachte Leber- und Blutwurst und Purzel, in siedendem Fett gebacken. Nach dem Essen wurde zuerst die Andacht zum Jahresabschluß gehalten, ehe wir mit dem Glückgreifen beginnen durften. Danach durfte ein jeder dreimal die über den Glücksfiguren umgestülpten Untertassen lüften und sich so sein Schicksal für das kommende Jahr voraussagen lassen. Den Tod ließ Omi allerdings stets heimlich verschwinden. Darin vertrug sie keinen Spaß. Nicht, daß sie den eigenen Tod fürchtete — aber sie hatte schon zu viele ihrer Lieben hergeben müssen.

„De kimmt beter ohn' ons Wisse", sagte sie über den Tod, und wir fügten uns gerne.

Nach dem Glückgreifen spielten wir so lange „Ick kniep di inne Back', on du lachst noch nich", bis uns ganz heiß vor lauter Lachen wurde und Omi energisch rief: „Nu is genog herumgejachert!"

So wurde es allmählich wieder still in der Stube. Und wenn wir etwas später in dem warmen Schein der weit heruntergezogenen Wohnzimmerlampe saßen und gemütlich den Punsch tranken, der aus Johannisbeersaft, heißem Wasser und viel Zucker gebraut war und dazu an dem Blitzkuchen knabberten, den uns Verwandte alljährlich schickten, kam Omi auf alte Silvesterbräuche zu sprechen. Sie ging dabei bis weit in ihre Jugendzeit zurück.

In ihrem Heimatdorf war es damals üblich gewesen, daß sich die Jugend an den langen Winterabenden jeweils in einem Haus des Ortes versammelte. Jede Familie öffnete gerne ihre Tür, denn die Jugend brachte Frohsinn und lustige Lieder mit. Die Burschen halfen die Spinnrocken tragen, und die Mädchen ließen fleißig die Spindeln tanzen. Es ging an diesen Abenden immer sehr übermütig zu.

Silvester aber standen die Spinnrocken still, und die Mädchen saßen vorerst alleine beieinander, denn die Burschen begleiteten den Neujahrsbock durchs Dorf.

An jenem Abend nun, von dem Omi erzählte, saßen die jungen Mädchen in dem Elternhaus meiner Großmutter beisammen, als der Neujahrsbock mit lautem Getöse, allerlei Schabernack anstellend, in der großen Stube sein Unwesen trieb. Plötzlich schraubte jemand, der mit dem Neujahrsbock in einem Bunde schien, den Docht der Petroleumlampe ganz weit herunter, so daß es fast dunkel in der Stube wurde. Das Laken, mit dem der Neujahrsbock sein Geheimnis wahrte, hob sich am Kopf etwas, und die Schwester meiner Großmutter bekam statt der Nadelstiche einen schmatzenden Kuß.

Da gab es plötzlich ein lautes Gepolter, das alle zusammenfahren ließ. Meine Schwester Lotte hatte vor Schreck oder freudiger Erregung, wie man später sagte, den ganzen Holzstoß, der hinter dem Ofen sorgsam aufgeschichtet war, über den Kopf des Neujahrsbockes geworfen. Das mußte ihm übel bekommen sein, denn er verschwand schnurstracks. Lotte war untröstlich. Sie vertraute meiner Großmutter an, daß der Neujahrsbock sie geküßt habe, wie es nur ein verliebter Bursche tut.

So ging sie am nächsten Tag auf die Suche nach dem Unbekannten. Er war auch nicht schwer zu finden: Sie erkannte ihn bald an seiner aufgeschrubbelten Nase. Es war der Sohn eines Bauern aus dem Nachbardorf, der als schüchtern galt. Lotte fand noch im gleichen Jahr in ihm den Mann ihres Lebens...

Wir Mädchen atmeten nach dieser Erzählung tief auf und fanden, daß es jammerschade wäre, daß es diesen Brauch zu unserer Zeit nicht mehr gab.

Omi aber verpustete sich erst ein wenig, nahm ein Schlubberchen von ihrem Punsch und pinkserte mit einer Stricknadel im Kohlentopf herum, um die Glut neu anzupesern. Dann erst folgte die zweite Geschichte:

Omi war als Kind zu ihrem Großvater zur Schule gegangen, der es sich nicht nehmen ließ, seinen vielen Enkelsöhnen dann und wann die Hosen selber zu nähen. Er war ein armer Mann und sparsam dazu. So kam es nicht selten vor, daß er sich während der Unterrichtsstunden auf den Schultisch setzte, seine Füße kreuzweise verschränkte und emsig die Nadel führte. (Auf den Sitz der Hosen kam es ihm bei seinen Enkelsöhnen übrigens nicht so sehr an.) Bei dieser Arbeit ließ er sich sämtliche Bibelsprüche und Kirchenlieder hersagen, die die Kinder gelernt hatten. Und meine Großmutter fügte hinzu, er selber habe fast die ganze Bibel auswendig gekannt.

Nun war der Großvater gestorben, und da sich seine Witwe in den ersten Jahren sehr einsam fühlte, nahm sie Omi, ihre Enkelin, zu sich. An Silvester scheuerte die Urahne die Stubendielen schneeweiß und streute Sand und kleine Tannenzweige darüber. Am Abend heizte sie den großen Kachelofen besonders gut ein, schob die Ofenbank davor, stellte die gefüllte Waschschüssel, sowie einen Krug mit frischem Brunnenwasser darauf und legte einen Kampen Brot dazu. Zum Schluß hängte sie ein sauberes Handtuch an die Ofentür. Das alles war für die Toten bestimmt, von denen man sagte, daß sie in der Silvesternacht zu ihren Angehörigen zurückkehrten, um sich waschen und stärken zu können. Nach diesen Verrichtungen setzte sich die Großmutter mit ihrer Enkelin an den Tisch, nahm die Bibel zur Hand und betete beim schwachen Schein einer Kerze für ihre Toten. Plötzlich öffnete sich in der Stille die Stubentür. Die Großmutter blies hastig das Licht aus, packte die Enkelin beim Arm und sprang mit ihr in voller Bekleidung in das große Himmelbett hinein, dessen rotkarierte Vorhänge sie von innen her fest zusammenzog.

„Muhmke, wat is Ehr?" fragte die Enkelin.

„Si still, Marjellke, de Dode hucke hint'rem Owe", bekam sie zur Antwort. Zähneklappernd verbrachten die Alte und die Junge diese Nacht, und sie wagten sich erst am Morgen wieder hervor, um die Stubentür zu schließen, deren Krampe allerdings sehr klapprig war. Schon der geringste Windstoß konnte sie mühelos öffnen.

Nach dieser Erzählung schucherten wir zusammen, und es tat uns nicht leid, daß es diesen Brauch zu unserer Zeit nicht mehr gab.

„Kamen die Toten wirklich, Omi?" fragten wir neugierig.

„Das ist doch nur reiner Aberglaube", sagte jemand von uns geringschätzig, bevor Omi antworten konnte.

„Dat is bequem gesächt in der hied'ge Tied, de keinem rechte Glowe mehr häwt", sagte Omi unwirsch.

„Glaubst du etwa daran?" wurde sie darauf gefragt.

Omi wandte sich achselzuckend ab. Und um weiteren lästigen Fragen aus dem Wege zu gehen, verlegte sie das Jahresende um zwei Stunden vor und schickte uns ins Bett.

Einmal wurde ich schon im Morgengrauen des Neujahrstages vor den anderen durch allerlei Geräusche wach. Da sah ich durch den Türspalt, daß Omi im Nebenzimmer beim Schein der abgedunkelten Lampe die Ofenbank vom Ofen rückte, auf der eine Waschschüssel neben einem Wasserkrug und einem Kampen Brot stand. An der Ofentür baumelte gespenstisch ein weißes Handtuch, daß Omi nun schnell fortnahm. Danach schlüpfte sie wieder in ihr Bett. Ich weckte niemanden. Doch es durchfuhr mich heiß. Derweil ich geschlafen hatte, waren alle unsere Toten dagewesen: Vater, Mutter, alle, alle...! Wie hatte doch Omi gesagt: Man mußte nur den rechten Glauben haben.

Seit dieser Zeit verband mich mit Omi ein tiefes Geheimnis, über das wir beide nie sprachen. Aber es machte sie mir noch liebenswerter als bisher.

Elfriede Naujack-Diekert

An das neue Jahr

Was du mir bringst an Lust und Plagen,
will alles nehmen, wie es kommt,
und tief in mir den Glauben tragen,
daß alles meiner Seele frommt.

Das Gute wird mein Herz erfreuen.
Wenn Böses auf mich niederbricht,
will's, mich erschütternd, mich erneuern.
Denn Leid ist Dornweg in das Licht.

Ich bin ein Baum in Gottes Garten.
Ob Sturm mich schüttelt, Blitz erschreckt,
ob Sonne scheint —, ich darf erwarten,
daß höher meine Kraft sich reckt!

Fritz Kudnig



Begegnung am Silvesterabend

Von Eva-Maria Sirowatka

Wie an jedem Spätnachmittag machte Franz Biernath auch am letzten Tage des alten Jahres zur gewohnten Stunde seinen Spaziergang. Er führte ihn durch die Vorstadt bis zur Siedlung, hinter der die Gärten schon in die Äcker des weiten Landes übergingen.

Erst nach den Weihnachtstagen hatte stärkerer Frost eingesetzt; ein wenig Schnee war gefallen, der das Bild der kleinen Stadt freundlicher erscheinen ließ. Der alte Mann hörte es bei jedem Schritt unter seinen Füßen knirschen. „Zu Hause", dachte er, „auf den Feldern und in den Wäldern der Heimat liegt nun schon hoher Schnee."

Aus den Ästen der alten Ulmen, die unweit der Siedlung wuchsen, löste sich eine Schar hungriger Krähen. Krächzend flogen sie dem nahen Walde zu. Auch zu Hause, bei seinem Gehöft, das im Ermländischen lag, standen alte, hohe Ulmenbäume. Jedes Mal, wenn er bei seinem täglichen Spaziergang hierher kam, wurde er schmerzlich daran erinnert. Doch es zog ihn wie mit unsichtbaren Fäden immer wieder hin. Sinnend sah Franz Biernath den dahinfliegenden Krähen nach. Das Gefühl der Verlassenheit war in diesem Augenblick noch stärker in ihm. Wie einsam war er nun, da er alt geworden war!

Weit und klar lag über der winterlichen Landschaft der Abendhimmel. Schon leuchtete hell der Abendstern. Nur noch wenige Stunden, dann ging das alte Jahr zu Ende.

Der alte Mann sah dem kommenden Jahr ohne Erwartung entgegen. Wenn er an die vergangenen Jahre fern der Heimat dachte, dann war es wenig Gutes, an das er sich erinnern konnte. Seit vor zwei Jahren seine Frau gestorben war, hatte er jede Verbindung zur Umwelt verloren. Nun war er allein, und außer einigen flüchtigen Bekannten gab es keinen Menschen hier, der ihm nahestand. Die große Einsamkeit des Alters hatte begonnen.

Als Franz Biernath durch die stillen Straßen der Stadt zurückging, brannten schon die Straßenlampen. Aus den Fenstern der Häuser drang freundliches, warmes Licht. Da saßen sie nun, die Menschen der kleinen Stadt, erwartungsfroh im Kreise ihrer Familien, und bereiteten die Silvesterfeier vor. Er hatte niemand, mit dem er die letzten Stunden dieses Jahres verbringen konnte und der ihm ein glückliches neues Jahr wünschen würde.

Nun begannen die Glocken der Josefs-Kirche die Abendandacht einzuläuten. Von allen Seiten strömten Menschen zur Kirche hin. Unter den vielen Kirchgängern fühlte sich Franz Biernath nicht ganz so verlassen.

Kurz vor der Kirche bog er in eine kleine Nebenstraße ein, in der seine Wohnung lag. Vor ihm ging ein kleines Kind, dessen Gegenwart er anfänglich nur im Unterbewußtsein zur Kenntnis nahm, bis es ihm auffiel, daß das Kind nicht einmal einen Mantel anhatte. Was suchte dazu ein so kleines Menschlein — es mochte gerade drei Jahre alt sein — zu dieser Abendstunde allein auf der Straße? Der alte Mann beschleunigte seine Schritte und sah vor sich einen kleinen Jungen. Das Kind murmelte immerfort etwas vor sich hin. Es klang wie „Zum lieben Gott gehen, Papa holen". Franz Biernath fragte es nach seinem Namen und wo es wohnte, doch erhielt er keine Antwort darauf. Wohl gab ihm der Junge zutraulich seine kleine Hand, doch wiederholte er beharrlich immer wieder den einen Satz und drängte ihn, weiter zu gehen.

Der alte Mann war ratlos. Was sollte er mit dem Jungen anfangen? Er war Kindern gegenüber von einer fast weltfremden Unbeholfenheit. Niemals zuvor hatte er dieses Kind gesehen, auch war jetzt kein Mensch mehr auf der Straße, den er fragen konnte, wohin das Kind gehörte.

„Komm, Jungchen, gehen wir zur Kirche, zum lieben Gott, deinen Papa suchen!" sagte er, einer plötzlichen Eingebung folgend. Das leuchtete dem Kleinen ein, und willig folgte er dem alten Mann den Weg zurück zur Kirche.

Sie standen vor dem Portal, als Franz Biernath eine Frau in größter Eile auf der Hauptstraße auf sich zukommen sah. Sie hatte ihren Mantel nur lose über die Schultern geworfen, hatte sich nicht einmal Zeit genommen, die Küchenschürze abzubinden. Noch bevor die Frau vor ihnen stand und etwas sagte, wußte der alte Mann schon, daß nur sie die Mutter des kleinen Jungen sein konnte.

Die junge Frau riß das Kind hastig an sich, küßte es und hüllte es dann in ihren Mantel ein.

„Großpapa geht mit Kurt zum lieben Gott, Papa holen!" rief der Junge, und wies auf Franz Biernath. Dieser erklärte der Mutter, wo er dem Kind begegnet war. Die Frau dankte ihm mit warmen Worten, daß er sich des Kindes angenommen hatte. Schon den ganzen Nachmittag über hätte er davon gesprochen, mit dem Vater zur Abendandacht mitzugehen. Er war untröstlich, als er nicht mitgenommen wurde. Dann kam eine Nachbarin, die Wohnungstür blieb versehentlich offen, und in einem unbeobachteten Augenblick mußte sich das Kind fortgeschlichen haben.

Die Mutter war sehr erregt, sie mochte nicht daran denken, was geschehen wäre, wenn der alte Mann das Kind nicht bemerkt und sich seiner angenommen hätte.

„Großpapa soll mit uns gehen!" rief nun der kleine Junge und streckte seine Ärmchen verlangend nach dem alten Mann aus.

„Kinder fühlen gleich, ob man es gut mit ihnen meint. Sie haben bestimmt auch Enkelkinder und wissen mit ihnen umzugehen!", meinte die junge Frau.

Da erfuhr sie, wie einsam Franz Biernath in dieser Stadt lebte.

„Aber dann müssen Sie auf jeden Fall den Silvesterabend bei uns bleiben!" rief sie herzlich, und auch der Junge bat: „Großpapa, komm mit!"

Wie konnte der alte Mann den bittenden Augen des Kindes widerstehen?

So begann am letzten Abend des alten Jahres die Freundschaft zwischen Franz Biernath, dem kleinen Jungen und dessen Eltern, die dem einsamen Leben des alten Mannes eine glückbringende Wende brachte.



Aufnahmen: Grunwald

Garbata — das Mädchen aus Masuren

Eine Erzählung von FRITZ SKOWRONNEK

Als sechsjähriges Kind ist Lowisa Mottek von einem Heuwagen gestürzt, ihr Rückgrat hat sich dadurch verkrümmt. Sie wird in den Dörfern Masurens, in denen sie als Schneiderin von Haus zu Haus geht, „Garbata", die Bucklige, genannt. Sie ist ein frisches und fröhliches Menschenkind und alle mögen sie gern. Eines Tages kommt sie zu ihrem ehemaligen Vormund, bei dem sie nach dem frühen Tode ihrer Eltern aufgewachsen ist, und dessen Sohn Ludwig, der den Hof übernommen hat. Ludwig ist noch unverheiratet, und da die beiden Männer auf dem Felde zu tun haben, geht im Hause alles drunter und drüber. Lowisa schafft zunächst einmal Ordnung in der Wirtschaft. Abends, als Ludwig vom Markte zurückkommt, sprechen sie über die Bauerntöchter, die für ihn als Frau in Frage kämen.

1. Fortsetzung

Er hatte sich in Eifer geredet und ging mit großen Schritten in der Stube auf und ab. Garbata ließ ihre Näharbeit, an der sie eifrig stichelte, in den Schoß sinken und fragte halblaut: „Muß es denn durchaus eine Frau mit viel Geld sein? Wenn sie nur ordentlich und in der Wirtschaft gut beschlagen ist, dann könntet ihr auch so durchkommen."

„Ja, gewiß, Garbata. Aber es wundert mich doch, daß du mir das sagst, denn du bist viel klüger als alle andern Frauenzimmer. Nun rechn' mal: wenn meine Geschwister mich nicht drängen und mich kein Unglück trifft, dann kann ich in zehn bis fünfzehn Jahren 'rausgewirtschaftet haben, was ich auszuzahlen habe. Und dann? Dann habe ich noch fünfzehn Jahre — hoch gerechnet — vor mir, denn ich bin so ziemlich dreißig Jahre alt. Da bringe ich nicht so viel zuwege, wie mein Vater geschafft hat. Und was wird dann das Kind tun, dem ich einmal die Wirtschaft übergebe?"

Garbata hatte schon längst den Kopf auf die Arbeit gesenkt. Ohne daß sie es wußte, warum, waren ihr ein paar Tränen aus den Augen gekullert. Jetzt blieb Ludwig vor ihr stehen und strich ihr mit der Hand zärtlich über das Haar.

„Du bist eine treue Seele, Gar — Lowisa."

Er wußte selbst nicht, weshalb es ihm in diesem Augenblick unmöglich war, sie „Garbata" anzureden.

*

Sie war bei den Rosteks geblieben und hatte die Schneiderei an den Nagel gehängt, das heißt nur vorläufig für ein Vierteljahr. Lachend hatte sie erklärt, sie wisse ja selbst nicht, ob sie noch eine Wirtschaft führen könne. Aber sie konnte es. Sie verstand sogar, sehr energisch durchzugreifen, wo es nötig war. Die Margellen hatten sie nicht ein einziges Mal mehr Garbata genannt, sondern Fräulein Mottek. Und die beiden Männer sagten Lowisa zu ihr. Erst hatte es nur der Ludwig getan und dann auch der Alte. Es war, als wenn alle vergessen hatten, daß sie bucklig war, und sie selbst auch.

Die Ernte war eingebracht. Die polnischen Arbeiter rüsteten sich zum Abzug. Auf der Tenne klapperten die Dreschflegel im Dreischlag, und die Spatzen saßen, wie an der Schnur gereiht, auf dem langen Torbalken und zankten sich um jedes Körnchen, das aus der Scheune sprang.

Auch Garbata dachte daran, ihr Bündel zu schnüren. Aber es wurde ihr schwer, den Entschluß zu fassen. Sie hatte es nicht leicht gehabt in diesen Monaten, sie hatte sogar mehr gearbeitet, als wenn sie mit ihrem Bügeleisen und ihrer Nadel von Haus zu Haus gezogen wäre. Und wahrscheinlich hätte sie mit der Schneiderei auch mehr verdient als mit dem Wirtschaften. Nur eins hätte sie während der Zeit nicht gehabt: das Gefühl des Geborgenseins.

Ihr war, als hätte sie jetzt ein Heim, in das sie hineingehörte. Das Gefühl der Unrast, das nur der kennt, der ohne eigenes Heim seine Füße an jedem Tage unter einem anderen Tisch stellt, war von ihr gewichen. Deshalb wurde es ihr so schwer, das alte Wanderleben von neuem zu beginnen.

Und was würden die beiden Mannsleut wohl anfangen, wenn sie von ihnen ging! Sie hatte sie ordentlich verwöhnt in diesen wenigen Monaten. Wenn sie mit Tagesgrauen aufstanden, um aufs Feld zu gehen, dann stand schon das Frühstück für sie auf dem Tisch. Zu Mittag hatte sie ihnen jeden Tag warmes Essen hinausgebracht, und abends war auch ein guter Bissen bereit. Na, sie verdienten es auch. Der Alte hatte es ja nicht mehr nötig, die Arme zu rühren, denn er saß doch auf dem Altenteil und hatte schon genug gearbeitet in seinem Leben. Aber nein! Wie ein Junger schwang er die Sense. Und erst der Ludwig! Das war wirklich ein fleißiger Mensch. Die Frau konnte glücklich sein, die den zum Manne bekam. Nur ein einziges Mal hatte er während der ganzen Zeit etwas mehr getrunken, als er vertragen konnte. Das war bei der Kontrollversammlung gewesen, als er in der Stadt die beiden Kameraden traf, die bei demselben Garderegiment in Berlin gestanden hatten. Da hatten ein paar „Grüngesiegelte" daran glauben müssen.

Etwas schwankend stieg er vom Wagen und kam mit blanken Augen in die Küche, wo Garbata am Herd stand und zum Abendbrot kochte.

„Lowisa, ist mir was anzusehen?"

„Na ein bißchen, Ludwig, ein bißchen."

„Wirst nicht schelten, liebe Lowisa, nein?"

Zärtlich legte er den Arm um ihre Schultern, bog sich hinab und gab ihr einen Kuß. Die Sache war so schnell gekommen, daß sie nicht geriet, einen Arm zur Abwehr zu heben. Vielleicht hätte sie sich auch dann nicht gesträubt, wenn sie die Absicht rechtzeitig vorher gemerkt hätte. Sie war ganz rot geworden, und das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf.



Sie dachte daran, ihre Bündel zu schnüren. Aber es wurde ihr schwer ... Zeichnung: Rimmek

Das war ihr noch nie passiert, solange sie sich erinnern konnte, daß ein Mann sie geküßt hatte! Und nun gerade der Ludwig! Was fiel dem bloß ein? Eine ganze Weile war er so bei ihr stehen geblieben, den Arm um ihre Schultern gelegt, und hatte ihr all die Neuigkeiten erzählt, die er von den Kameraden erfahren hatte.

An dem Abend hatte Garbata lange wach gelegen. Das Weib in ihr war erwacht. Und seit jenem Tage wußte sie auch, daß sie den Ludwig liebhatte.

Der nächste Morgen hatte ihr freilich eine arge Enttäuschung bereitet. Als Ludwig zum Frühstück kam, war sie rot geworden, und es war ihr zumute, als wenn er sie wieder umfassen und ihr einen Kuß geben müßte. Er aber hatte nur verschmitzt lachend sich den Kopf gekratzt und gefragt, ob er gestern abend viel Unsinn geschwatzt hätte. Daß er sie geküßt hatte, daran schien er sich gar nicht mehr zu erinnern, oder es war ihm unangenehm, daran zu denken.

Als Garbata nachher allein bei ihrer Arbeit saß, war ihr das Herz schwer geworden. Die Tränen rollten ihr aus den Augen, und sie wußte nicht recht warum. Sie träumte mit offenen Augen. Wie würde sie ihn liebhaben! Nicht ein unfreundliches Wort sollte er von ihr hören, selbst wenn er mal schief geladen nach Hause käme.

*

Noch manchen Tag hatte sie mit diesen Gedanken gespielt. Und wenn Ludwig des Abends mit ihr auf der Bank vor der Tür saß, dann hatte sie das Gefühl, als wenn er den Arm um sie legen müßte und sie fragen, ob sie ihn wohl nehmen möchte.

Schon manches Mal hatte sie sich beim Schlafengehen ein dummes Frauenzimmer genannt, doch jetzt half es nichts mehr. Bis eines Tages — sie saßen wieder auf der Bank dicht beisammen — Ludwig den Arm um ihre Schultern legte und zutraulich sagte:

„Du, Lowisa, ewig wirst du doch nicht bei uns sitzen wollen. Also muß ich zusehen, wo ich eine Frau herbekomme. Nun ist mir gesagt worden, in Ukta wär' eine Witwe mit zwei Töchtern angezogen. Sie sollen ja beide nicht mehr jung sein, die eine so alt wie ich, die andere noch ein paar Jahre älter. Aber das ist ja egal, wenn sie nur wirtschaften können. Und die Leute meinen, damit wäre es in Ordnung. Nun fragt es sich bloß, wieviel Geld sie haben. Der eine sagt sechs-, der andere gar achttausend Taler."

„Wenn das bloß nicht Heiratstaler sind, das Stück zum Achtehalber!"

„Das ist eben die Frage, Lowisa. Da müßt' man doch darüber Bescheid wissen, ehe man hinfährt. Wie meinst du? Möcht'st du nicht hinhorchen? Ich schicke dich morgen mit dem Fuhrwerk hin. Willst dir den Kuppelpelz verdienen? Auf ein paar hundert Mark soll es mir nicht ankommen."

*

An diesem Abend hatte Garbata ihr Kopfkissen naß geweint. Aber am andern Tage fuhr sie doch nach Ukta. Schon am Nachmittag war sie wieder zurück und brachte guten Bescheid.

„Die Mutter ist eine kluge Frau, die hat mich bis aufs Blut ausgefragt, wieviel Hypotheken auf dem Grundstück sind, wieviel an die Geschwister auszuzahlen und wieviel Stück Vieh im Stall. Unter vier Augen hat sie mich noch vorgenommen, und weißt, was sie wissen wollte? Weshalb du bis jetzt nicht geheiratet hast."

„Was hast denn gesagt?"

„Daß du eine Liebe gehabt hast, und weil die einen andern genommen hat, wolltest du vom Heiraten nichts mehr wissen bis jetzt. Dann hat sie gefragt, was ich hier bei euch tue, und ob ich nachher auch hier bleiben werde."

„Na, und was weiter?"

„Am Sonntag sollst hinkommen zum Kaffee."

„Ja, aber wie steht's mit den Dittchen?"

„Hm, ich glaube, gut. Du wirst alles auszahlen können und noch was übrig behalten."

„Das wär' ja fein. Nu aber, welche nehm' ich, die ältere oder die jüngere?"

„Die jüngere ist gutmütig und freundlich, die ältere hat eine scharfe Zunge. Aber wenn du eine heiratest, kriegst auch die andre mit. Und eine böse Schwägerin ist schlimmer als eine böse Frau. Denn die hetzt, wenn die Eheleute uneinig sind. Also meine ich: die ältere ist besser."

*

Am nächsten Sonntag fuhr Ludwig auf die Brautschau nach Ukta. Frau Komossa, die zukünftige Schwiegermutter, hatte alles zum Besuch des Freiers vorbereitet. Ein Berg Kuchen war gebacken, der Kaffee stand fertig in der Ofenröhre.

Fortsetzung folgt

Feine Oberbetten

Wunderbar weich, leicht und mollig, gefüllt mit zarten Halbdaunen, Inlett rot, blau, grün oder erdbeer, garantiert farbecht und daunendicht:
130x180 cm mit 2850 g nur DM 69.50
130x200 cm mit 3000 g nur DM 72.50
140x200 cm mit 3250 g nur DM 79.80
160x200 cm mit 3750 g nur DM 89.75
Kopfkissen, 80x80 cm, gefüllt mit 1250 g Halbdaunen, gleiche Inlettsorte, nur **DM 25.60.** Zusendung 4 Wochen zur Ansicht ohne Kaufzwang. **Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück.** Garantieschein liegt bei. **Portofreie** Nachnahme.
Bettenkatalog sowie Bettfedern- und Inlettmuster kostenlos.
Versandhaus STUTENSEE, Abt. 44
Blankenloch-Karlsruhe, Bahnhofstr. 46

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen

Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Gaienhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Ab sofort versenden wir wieder unsere bekannt guten

Wurstwaren

im Darm, alles nach ostpreuß. Art:

		DM
Ostpr. Preßkopf m. Küm.	p. kg	**6,50**
Ostpr. Landleberwurst	p. kg	**7,50**
Thür. Rotwurst	p. kg	**7,50**
Kalbsleberwurst	p. kg	**8,—**
Mettwurst, Königsb. Art	p. kg	**7,—**
Grützwurst, Dose 400 g Inh.	p. Stck.	**1,60**
Königsb. Fleck, 1/1 Dose	p. Stck.	**2,80**

Sämtliche Wurstwaren sind gut geräuchert, ab 4 kg portofrei Versand per Nachnahme

Heinz Ollech
Rendern, Kreis Nürtingen (Württ)

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT-wasserhell-gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von *l'orient-cosmetic* Abt. 3 G 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Ab 30 Jungh. od. Legehenn. frei Haus

Seltene Gelegenheit! Kleiner Sonderposten **Junghennen** schwere, weiße Legh. u. schwere Kreuz., robust u. kerngesund, **fast legereif 7,50 DM**
Hähne ½ Preis. flottlegende
Leistungs-Hennen 8,50
Nachn.-Vers. in warmer Verpack. Leb. Ank. garant. 3 Tg. zur Ansicht. Geflügelaufz. Großevollmer, Neuenkirchen 311 über Gütersloh.

→ Honig billiger! ←

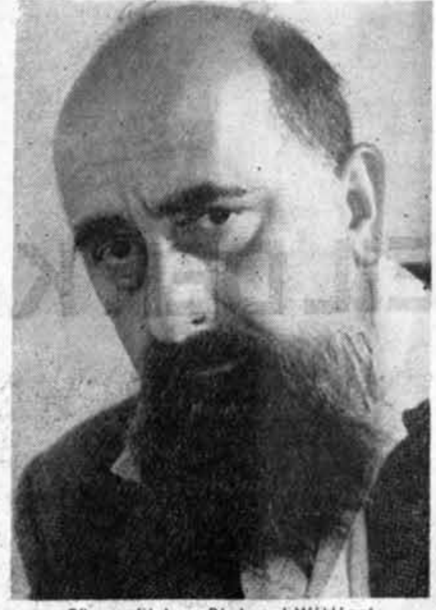
Echter, garantiert naturreiner Bienen- **HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch, 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g) nur 14,50 DM
2½-kg-Eim. (Inh. 2250 g) n. 8,25 DM ab hier Nachnahme
Honigzentrale Nordmark
Quickborn (Holstein), Abt. 13

Matjes-Salzfettheringe

br. 4,5-kg-Ds. 5,65, 1/8 To. br. 17 kg 19,75, 1/4 To. ca. 250 Stck. 36,80, br. 12-kg-Bahneim. 13,95 **Vollheringe** m. Rog. u. Milch, 1/8 To. 24,30, 1/4 To. 43,50, echte **Schotten-Matjes,** 8-l-Ds. 15,20 ab Ernst Napp, Abt. 58, Hamburg 19

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM
O. Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049





Pflanzenbiologe Richard Willfort

Leidende und Kranke!

Der Pflanzenbiologe Richard Willfort trat mit seinem Lebenswerk, einer bis jetzt unveröffentlichten, sensationellen Heilrezeptsammlung, an die österreichische Bevölkerung und erntet anläßlich seiner Vortragsreisen in Volkshochschulen usw. unwahrscheinlichen Erfolg. Alle Schichten der Bevölkerung sind hellhörig geworden, denn seine natürlichen Heilmethoden, von jedermann anwendbar, bedeuten den Schlüssel zur Gesundheit.

Der Pflanzenbiologe sagt:

In einer Zeit, wo der rapid anwachsende Pillenverzehr pro Kopf der Bevölkerung zur Sorge der Ärzte wird, wo jeder denkende Mensch selbst empfindet, daß die Kunst der Chemie allein nicht imstande ist, dem natürlichen Organismus des Menschen zu entsprechen, ist die Rückführung zu Heilmethoden, die im Rahmen der Natur verbleiben, der Natur selbst entlehnt sind, eine zwingende Notwendigkeit geworden.

Die Natur, die Krankheiten verhängt, bietet selbst die Mittel, um diese wieder zu heilen.

Bei nachfolgenden Leiden und Erkrankungen sind die Heilrezepte von Richard Willfort anwendbar.

Abszesse – Ekzeme – Geschwüre – Frühzeitige Alterserscheinungen – Arthritis – Erhöhter oder zu niedriger Blutdruck – Colitis (Dickdarmentzündung) – Alle Arten von Erkältungskrankheiten – Nervöse oder körperliche Erschöpfung – Fettsucht oder krankhafte Magerkeit – Frauenleiden aller Art – Offene Füße – Gallen-, Leber- und Nierenkrankheiten – Gleichgewichtsstörungen – Grippe – Influenza – Husten – Hals-, Nasen-, Ohrenleiden – Hämorrhoidalleiden – Harnorgane- und Blasenleiden – Herzleiden aller Art – Kopfleiden (Migräne) – Kreislaufstörungen – Krebsartige Geschwülste – Lungenleiden – Magen- und Darmerkrankungen – Regelstörungen aller Art – Nervenschwäche und sonstige Nervenleiden – Rheumatische Leiden (Neuralgien) – Schlaflosigkeit – Sexualstörungen aller Art – Stoffwechselstörungen – Stuhlverstopfung – Verdauungsstörungen – Vitaminmangel – Wechseljahre-Störungen – Zahnfäule (Caries) – Zuckerkrankheit – Zwölffingerdarmgeschwüre u. v. a.

Erhalten Sie Ihre Gesundheit; werden Sie wieder gesund durch die Anwendung der Heilrezepte von Richard Willfort. Senden Sie noch heute den nebenstehenden Wunschzettel an uns ein, denn damit haben Sie eine ganz wichtige Entscheidung für Ihr persönliches Wohl gefällt.

Naturheilmittel-Versand · Erwin Hagen · Abteilung Verlag Freilassing/Oberbayern · Postfach 249 · Telefon 308

In Briefumschlag als Drucksache, Porto 7 Pf, einsenden

An Naturheilmittel-Versand · Erwin Hagen · Abt. Verlag Freilassing Oberbayern · Postfach 249 · Telefon 308

Wunschzettel

Orientieren Sie mich unverbindlich durch Einsichtnahme in die Heilrezeptsammlung von Richard Willfort. (Portofreie Zusendung, 8 Tage zur Ansicht.)

Name in Blockschrift

Postleitzahl und Ort

Straße DO



MILLIONEN VOLKSWAGEN

- DAS URTEIL DER KÄUFER -

VW-Produktion

1945	1 785 VW
1946	10 020 VW
1947	8 987 VW
1948	19 244 VW
1949	46 154 VW
1950	90 038 VW
1951	105 712 VW
1952	136 013 VW
1953	179 740 VW
1954	242 373 VW
1955	329 893 VW
1956	395 690 VW
1957	472 554 VW
1958	557 088 VW
1959	705 243 VW
1960	890 673 VW
1961	1 006 782 VW



VW-Export

1948	4 464 VW
1949	7 128 VW
1950	29 387 VW
1951	35 742 VW
1952	46 884 VW
1953	68 757 VW
1954	108 842 VW
1955	177 657 VW
1956	217 685 VW
1957	270 987 VW
1958	319 373 VW
1959	412 531 VW
1960	514 029 VW
1961	580 210 VW

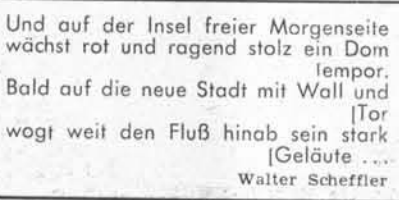
Volkswagenwerk AG



Die Westseite des Domes um 1850. — Zeitgenössische Zeichnung.



Der Chor diente ursprünglich als Gotteshaus für die Domherren. Er wurde zur Ruhestätte einst in Königsberg residierender Hochmeister und verdienstvoller Würdenträger, deren irdischen Rang kostbare Epitaphien der Nachwelt kündeten. — Den östlichen Teil des Chores bildete die durch ein Gitter abgeschirmte Fürstengruft. Die Ostwand füllte das Grabmal für Herzog Albrecht aus. Hier war auch Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, der Vater des „Großen Kurfürsten", bestattet. — Nach einem Gemälde aus dem Jahre 1838.



Und auf der Insel freier Morgenseite
wächst rot und ragend stolz ein Dom
[empor.
Bald auf die neue Stadt mit Wall und
[Tor
wogt weit den Fluß hinab sein stark
[Geläute ...

Walter Scheffler



Das einzige figürliche Grabmal eines Hochmeisters im ganzen Ordensland war der Sarkophag des im Chor beigesetzten Herzogs Luther von Braunschweig.

Zeittafel des Königsberger Doms

Zum Besichtigungsprogramm einer Stadt, in der ein Dom steht, gehört der Gang in das alte Gotteshaus. Reiseführer machen dann die Touristen auf die bemerkenswertesten Kunstschätze im Kirchenschiff aufmerksam; auch aus gedruckten Stadtprospekten lassen sich die wichtigsten Angaben entnehmen. Farbdias und Fotos kann man zur Erinnerung an der Pforte kaufen und sie daheim den Bekannten zeigen, so man nicht selbst den Sucher der Kamera auf die interessantesten Objekte richtet ...

Hiergegen wäre auch nichts einzuwenden, sofern die Würde des Gotteshauses durch stilles Verhalten gewahrt wird. Doch der eigentliche Sinn eines Domes geht den wenigsten ein; sie nehmen ihn oft als eine Art kunsthistorisches Museum hin.

Weit anders empfinden Einwohner der Stadt, die von Kindheit an zu ihrem Dom aufgeschaut haben und deren Lebensstationen mit ihm verknüpft sind. Auch heute noch erweckt die Betrachtung von Bildern des Königsberger Domes in uns Gedanken an eigenes Erleben und an große Tage seiner Geschichte.

Der Dom ist die Hauptkirche eines Bistums — und als solche wurde auch der Königsberger Dom gebaut. Um ihn bildete sich im Mittelalter der geistige Mittelpunkt eines weiten Bereichs. Viel bedeutete es auch für die auf langer Fahrt von fernen Küsten nach Königsberg gelangten Seeleute, hier wieder christliche Gesänge und die Messe zu hören. Und auch später, als evangelischer Gottesdienst in ihm gehalten wurde, bewahrte der Dom seinen Rang als einer der erhabensten Stätten der Verkündigung in Ostpreußen. Dies erhellte der Brauch, daß am Tage der Wahl des Rektors der nahen Albertus-Universität der Geistliche den Segen über die Professoren aussprach, auf daß sie — die Lehrer der akademischen Jugend des Landes — erleuchtet würden bei der Ausübung ihres Amtes. Wie ernst ihre Aufgabe genommen wurde, geht auch daraus hervor, daß der Professorenstand die vornehmste Stelle an der Kanzel einnahm. Und nur zu Recht ist die Ruhestätte des größten Sohnes Königsbergs — Immanuel Kant — an den Dom gefügt. Zur 300-Jahr-Feier der Universität erklang 1844 im Dom ein von Otto Nicolai komponiertes Oratorium, eine Verklärung des Lutherchorals „Eine feste Burg ist unser Gott ..."

An die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens und an den Wechsel irdischen Glücks mahnten Inschriften an Epitaphien. Am Grabmal der Markgräfin Elisabeth (Gemahlin des vormundschaftlichen Regenten Georg Friedrich) las der nach dem Frieden von Tilsit verzagende König Friedrich Wilhelm III. die ihm wieder Zuversicht spendenden Worte:

Mein Zeitt Mitt Unruhe,
Mein Hoffnung zu Gott

Und er erkor sie zu seinem Wahlspruch.

Zur Zeit Ludwigs des Bayern ...

Bei Beginn der Erbauung des Königsberger Domes regiert Kaiser Ludwig der Bayer im römisch-deutschen Reich. Der Papst residiert in Avignon und steht unter dem Einfluß des Königs von Frankreich. 1338 erklärt der Kurverein zu Rense am Oberrhein, daß ein von den Kurfürsten oder ihrer Mehrheit gewählter deutscher König nicht mehr der Bestätigung durch den Papst bedürfe.

Weite Teile Spaniens werden noch von den mohammedanischen Mauren beherrscht; die christlichen Balkanvölker erliegen der türkischen Invasion, die auch das byzantinische Kaiserreich (Hauptstadt Konstantinopel) bedroht.

Litauen, unter tatkräftigen Großfürsten zu einer großen Macht aufgestiegen, ist noch heidnisch.

Weißrußland befindet sich unter litauischer Herrschaft, die Ukraine teilweise unter litauischer und polnischer Oberhoheit; das russische Großfürstentum Moskau ist der mongolischen Goldenen Horde tributpflichtig.

In Preußen setzt der Deutsche Ritterorden sein großartiges Missions- und Siedlungswerk fort. Daran beteiligt sind auch die Bischöfe der vier Bistümer: Kulmerland/Löbau, Pomesanien, Ermland und Samland.

Eine um 1300 in Königsberg zwischen Pregel und Löbe-Bach gebaute Hauptkirche erweist sich bald als zu geringräumig; ein Zeichen für das rasche Wachstum der Stadt. Daher faßt der willensstarke Bischof Johannes Clare von Samland — ein gebürtiger Thorner — den Plan, auf der Nordostecke der Kneiphofinsel einen mächtigen Dom zu bauen und ihm eine Schule anzugliedern (aus der sich später das Kneiphöfische Gymnasium entwikkelt).

Die Verwirklichung dieses Gedankens ist ein kühnes Unterfangen in einem Lande, das erst vor wenigen Jahrzehnten erschlossen wurde. Hunderttausende von Ziegeln müssen gebrannt, die vielen Handwerker und Arbeiter verpflegt, für Angespann und Fuhrwerk gesorgt werden. Zunächst gilt es, den Baugrund zu festigen. Stämmige Eichen werden in den Wäldern gefällt, in den morastigen Boden gerammt und eine dünne Erdschicht darüber gebreitet. Auf Pfahlroste schichten Maurer die dauerhaften Backsteine. (Im Laufe der Jahrhunderte sinkt durch die drückende Wucht der Steinmasse der Dom tiefer in den nachgiebigen Boden ein, bis zu 1,70 Meter in der Gegenwart.)

Hilfe durch Luther von Braunschweig

13. September 1333: Eine Urkunde berichtet, daß der Ostgiebel des Chores vollendet ist. Hochmeister Luther von Braunschweig untersagt dem Bischof von Samland Wehranlagen einzurichten, weil der Deutsche Ritterorden keine Domfestung des Klerus neben der Komturburg in Königsberg wünscht. Der Hochmeister fördert jedoch eifrig den Kirchenbau durch großzügige Stiftungen und mancherlei Beihilfen.

Um 1400: Vollendung des Dombaus. Mit einer Länge von 286 Fuß und einer Breite von 93 Fuß übertrifft er alle Kirchen im Ordensland Preußen. Er besteht aus der Fürstengruft (die ursprünglich eine Mauer vom Chor abtrennt). Der Chor ist wiederum durch eine Lettnerwand von der Laienkirche im dreischiffigen Langhaus geschieden. Die Schauseite im Westen wird von zwei Türmen flankiert.

1421: Der Dom wird der Jungfrau Maria und dem heiligen Adalbert geweiht, der auf einer Bekehrungsreise 997 im Samland erschlagen worden war.

1529: Letzte Prozession vom Dome aus, an der Hochmeister Albrecht von Brandenburg und Bischof Georg von Polenz teilnahmen.

Nach Einführung der Reformation

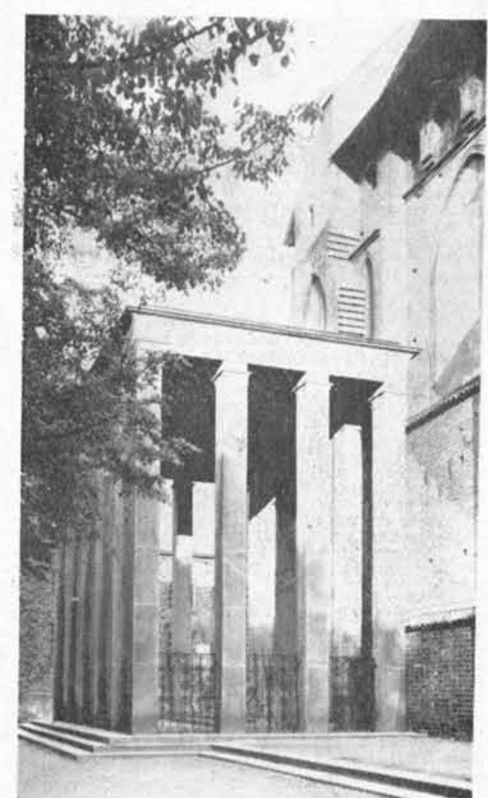
27. September 1523: Johannes Brießmann hält die erste evangelische Predigt im Dom.

1525: Übergabe des Bistums Samland an Herzog Albrecht (der bis dahin Hochmeister gewesen war), wobei der Dom sein reiches weltliches Besitztum verliert und auf Beiträge der Gemeinde angewiesen wird.

1528: Der Dom mit sämtlichen umgebauten Gebäuden wird der Stadt Königsberg-Kneiphof überschrieben.

1544: Beide Türme brennen nieder; wiederaufgebaut wird nur der südliche, der nördliche bleibt ein Stumpf.

1570: In der Fürstengruft wird das aus Marmor und Alabaster von dem niederländischen Bildhauer Cornel Floris gefügte Grabdenkmal des Herzogs Albrecht aufgestellt.



Die Grabstätte Immanuel Kants an der Nordseite des Domes. Foto: Marburg

1588: Anlage des Professorengewölbes an der Nordseite des Chors als Begräbnisstätte der Hochschullehrer der Albertus-Universität. — 1589: Kanzelbau aus gothländischem Sandstein; der prächtige Hochaltar ist ein Werk des jüngeren Cranach.

1620: Stiftung der Dombibliothek, die kostbare in Silber getriebene Bände enthält. — Stattlicher Silberschatz: Abendmahlkannen, Taufgeräte und andere Arbeiten.

1631: Der Komponist Heinrich Albert wird als Organist verpflichtet.

1650: Die 16 000 Bände umfassende Wallenrodtsche Bibliothek wird im Dom aufgestellt.

1721: Die große von Josua Moosengl mit 56 klingenden Registern gebaute Orgel begleitet fortan den Gottesdienst.

28. Februar 1804: Immanuel Kant wird als letzter im Professorengewölbe beigesetzt, in dem auch die Gebeine von Simon Dach († 1655) ruhen.

1830: Die Universitätsprofessoren Ernst Hagen (Kunsthistoriker) und A. R. Gebser (Erster Domprediger) geben die erste wissenschaftliche Geschichte des Domes heraus. Der Ertrag des Buches wird für die Haberberger Mittelschule verwendet.

Nach 1870: Anbau eines Kantbegräbnisses im neugotischen Stil an der Stelle des ehemaligen Professorengewölbes. Kants kenntlich gemachte Gebeine werden in diesem Anbau gebettet.

1901 bis 1907: Gründliche bauliche Erneuerung des Domes.

22. April 1924: An dem von Professor Friedrich Lahrs neuerbauten Kantgrabmal (das den abgebrochenen neugotischen Anbau ersetzt) große öffentliche Feier des 200. Geburtstages des Philosophen. Abordnungen von mehr als sechzig Universitäten des In- und Auslandes nehmen daran teil.

August 1944: Am zweiten Tag des britischen Luftbombardements auf Königsberg brennt der Dom aus. Die Umfassungsmauern und das Kant-Grabmal bleiben stehen, doch unersetzliche Kunstschätze und die gesamte Inneneinrichtung werden zerstört.

Nach 1945: Auf den großen Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen ertönt der Klang der geretteten Silberglocke des Königsberger Domes im Gedenken an alle Kirchen in Ostpreußen. Diese Glocke hängt in einem Turm auf Schloß Burg an der Wupper.

s—h

(Siehe auch Seite 13)

Schematische Übersichts-Skizze

1) Der südliche Turm mit der großen Uhr
2) Rechts lagen die Räume der Wallenrodtschen Bibliothek
3) Das Mittelschiff umfaßte die Kirche
4) der nördliche, nicht oben ausgebaute Turm
5) Das um 1,70 Meter tiefer gesunkene Portal
6) Die eigentliche Kirche (im Mittelalter: Laienkirche)
7) Standort des Altars (früher Lettner, dann Glaswand)
8) Der Chor, am Ende die Fürstengruft
9) Kant-Grabstätte
10) Alte Universität

Schulhof des Stadtgymnasiums
Altstadt-Kneiphof

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner von Stadt und Land

Nach alter Sitte werdet ihr am ersten Tage des neuen Jahres den Kalender des Jahres 1962 zur Hand nehmen und ihn gegen den des alten, vergangenen Jahres austauschen. Nützt bitte diese Gelegenheit und streicht mit einem Rotstift gleich den 29. und 30. September darin an. An diesen Tagen treffen wir uns im neuen Jahre in unserer Patenstadt Gelsenkirchen. Haltet den Termin vom ersten Tage des Jahres an fest im Auge. Auch 1962 wollen wir wieder alle beisammen sein!

Gleich zu Beginn des neuen Jahres muß ich euch nun die traurige Nachricht mitteilen, daß in der Heimat, in Elbing, Caritasdirektor Scharnowski gestorben ist. Er war lange Jahre Kaplan an der St.-Jakobi-Kirche in Allenstein; viele von euch werden sich noch an diesen guten, immer hilfsbereiten Priester erinnern. — Aus der Heimat ist im vergangenen Jahre, zusammen mit seiner Schwester, Professor Dr. Wermter — dessen Eltern in Allenstein, in der Langgasse wohnten — in den Westen herübergekommen. Er hat kurz vor Weihnachten eine Pfarrstelle unweit Köln erhalten.

Es sendet euch die ersten Grüße im neuen Jahr euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Angerburg

Gedanken zur Jahreswende vom Patenkreis

Der 13. August steht wie ein Warnzeichen über dem abgelaufenen Jahr. Die an diesem Tage in Berlin aufgerichtete Mauer hat jedem Deutschen, aber auch der ganzen Welt gezeigt, welche Ziele die östliche Politik verfolgt. Um so ernster müssen wir das Recht auf Heimat verfechten, und um so geschlossener muß das ganze deutsche Volk fordern, daß auch ihm das Selbstbestimmungsrecht zugestanden wird. Die Pflicht, für dieses Grundrecht der Menschen einzutreten, hat jeder einzelne von uns, das verlangt von ihm das Grundgesetz: „Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden." Wir haben uns in der Patenstadt zusammengefunden, um diesem Ziel zu dienen. Je bedrohlicher die Lage wird, um so ernster wollen wir unsere Patenpflicht nehmen. Schwer wiegt das Unrecht, das man den Mitteldeutschen durch die Unterdrückung der Freiheit zufügt, nicht weniger schwer der Umstand, daß man sechzehn Jahre nach der Vertreibung unseren Ostdeutschen ihre rechtmäßige Heimat immer noch vorenthält. Um so klarer und unmißverständlicher wollen wir unsere Stimme erheben und allen Völkern der Welt zurufen: „Wendet endlich das Unrecht, damit der Friede erhalten bleibe." Für uns mag die Berliner Mauer aber Mahnung sein, noch fester zusammenzustehen in dem Bewußtsein, eine gesamtdeutsche Verpflichtung zu erfüllen, wenn wir das Heimatrecht unserer Angerburger vertreten. Diese Tage halten uns zu innerer Einkehr an. Aus ihr wollen wir Kraft schöpfen und Hoffnung gewinnen für ein gutes neues Jahr und eine glücklichere Zukunft. Mit diesen Gedanken sind wir bei unseren Angerburger Patenkindern.

Der Patenkreis Rotenburg (Wümme)
Brunckhorst, Landrat — Janßen, Oberkreisdirektor

Der Geist der Patenschaft

Das Wissen um den Geist der Patenschaft als einer gesamtdeutschen Verpflichtung läßt uns — dankbar in der Rückschau auf 1961 — zuversichtlich auch dem Jahre 1962 entgegensehen. Gebe Gott uns allen Angerburgern und Rotenburgern die Kraft, alle Aufgaben zu erfüllen, vor die uns das Jahr 1962 stellen wird.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Elchniederung

Karl Haferstroh †

Unser Kreisrentmeister Karl Haferstroh ist am 6. Dezember nach längerer Krankheit verstorben. Am 25. 3. 1885 zu Abschruten, Kreis Labiau, geboren, kam er nach 17jähriger Militärdienstzeit am 1. 5. 1920 als Versorgungsanwärter zur Kreissparkasse Heinrichswalde. Danach folgte eine sechsjährige Tätigkeit als Leiter der Kreissparkasse in Neukirch und ab 1. 3. 1928 der Kreissparkassen-Hauptstelle in Heinrichswalde. Nach Trennung der Kreiskommunalkasse von der Kreissparkasse erhielt er die Leitung der Kreiskommunalkasse und wurde 1934 zum ersten und einzigen Kreisrentmeister unseres Kreises ernannt. Er nahm als Stabszahlmeister d. R. noch zweieinhalb Jahre am letzten Kriege teil und führte dann wieder seine alten Dienstgeschäfte bis zur Vertreibung. Im Mai 1944 fiel sein einziger Sohn. Auf der Flucht blieb ihm nichts erspart. Es ist ihm hoch anzurechnen, daß er sämtliche Kassenbelege unter Zurücklassung seiner persönlichen Habe in einem Handwagen per Fußmarsch entlang der Ostseeküste gerettet hat, um sie vollzählig in Husum bei der Regierung abzuliefern. In Siek bei Ahrensburg fand er Unterkunft, wurde 1946 pensioniert und lebte seit 1957 in Ahrensburg, wo er sich am 2. 7. 1958 einer Gallenoperation unterziehen mußte, von der er sich nie mehr ganz erholte.

Die Kreisgemeinschaft spricht den Angehörigen ihr tiefstes Beileid aus und wird das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten!

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5.

Goldap

Max Kanz †

Am 12. Dezember verstarb in Bad Münster/Deister kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres der Stabsleiter der Kreisbauernschaft Goldap, Max Kanz. Kanz war in Stadt und Land bekannt und beliebt. Er war mit den Kreisbewohnern sehr verwachsen. Der in Thüringen geborene junge Kanz kam nach Ostpreußen, um Landwirt zu werden. Vor seiner Anstellung als Geschäftsführer des Landwirtschaftsverbandes Goldap war er auf verschiedenen großen Begüterungen der Provinz leitender Beamter. Bei der Übernahme des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen in den Reichsnährstand wurde er von diesem als Stabsleiter der Kreisbauernschaft eingesetzt; diese Stellung hatte er bis zur Vertreibung inne. Mit großem Geschick leitete er die Kreisbauernschaft; er vertrat die Interessen der Landwirte ohne Ansehen der Person und der Parteizugehörigkeit. Seine Vorschläge fanden Gehör bei den höheren Dienststellen. — Nach der Flucht war es für die Goldaper ein großes Glück, daß Kanz, der zunächst in der SBZ Waldarbeiter und dann Siedler war, noch rechtzeitig nach dem Westen übersiedelte. Als Mitglied der Schadenfeststellungskommission in Lübeck konnte er nochmals seinen Landsleuten auf Grund seiner Sachkenntnisse tatkräftig helfen. Fast täglich trafen bei ihm Briefe von Goldapern ein, die seinen Rat und seinen Beistand erbaten. Sein Tod hinterläßt eine Lücke, die kaum auszufüllen ist, da kaum einer wie er den Kreis kannte, um ein sachkundiges Urteil zu fällen.

Königsberg-Stadt

Treffen in Duisburg im September

In seiner Eigenschaft als Erster Stadtvertreter hat Konsul Hellmuth Bieske an mehreren Besprechungen mit dem Verwaltungsausschuß der Stadt Duisburg für die Zehn-Jahr-Feier der Patenschaft teilgenommen. Folgendes Programm ist vorgesehen:

Freitag, 14. September, 15 Uhr: Arbeitstagung der Stadtverwaltung Königsberg im Großen Sitzungssaal des Rathauses.

Sonnabend, 15. September, 15 Uhr: In der Stadthalle: Eröffnungsveranstaltung mit etwa 300 geladenen Duisburger und Königsberger Teilnehmer. — 20 Uhr: Volkstümlicher ostpreußischer Heimatabend.

Sonntag, 16. September, 16.30 Uhr im Stadion: Hauptfeier, Ansprachen (bisher vorgesehen): Oberbürgermeister Seeling, Konsul Bieske und ein Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen. — Am Nachmittag ist Gelegenheit für persönliche Begegnungen der Königsberger gegeben. Orientierungstafeln werden auf die Stadtteile hinweisen. In Duisburger Lokalen können Königsberger Vereine, Berufsgruppen und Betriebsgemeinschaften zusammenkommen. Während des ganzen Wochenendes wird der Auskunfts- und Suchdienst der Königsberger Kartei zur Verfügung stehen.

Weitere Hinweise auf die Veranstaltungsfolge werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Das hier in kurzen Zügen veröffentlichte Progamm ist nur als „Rahmengerüst" zu betrachten. An alle Königsberger ergeht die Bitte, zumindestens den Haupttag — Sonntag, 16. September — mit dickem Strich im Jahreskalendarium für 1962 zu unterstreichen — und auch die Kontonummer für den „Königsberger Bürgerpfennig" zu notieren: Postscheckamt Hamburg Kontonummer 1681 01.

Löbenichtsches Realgymnasium
Körte-Oberlyzeum
Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof
Kollegium Fridericianum
Burgschule
Vorstädtische Oberrealschule

Alle in Hamburg und Umgegend wohnenden Angehörigen dieser Schulgemeinschaften und ihre Familienangehörigen — auch derjenigen höheren Schulen Königsberg, von denen noch keine Traditionsgemeinschaft besteht — werden auf Anregung der Vereinigung des Löbenichtschen Realgymnasiums zu einer Zusammenkunft eingeladen. Diese wird am Freitag, 12. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Remter", Hamburg, Neue Rabenstraße Nr. 29 (nahe dem Dammtorbahnhof) stattfinden.

Der Königsbergr Stadtvertreter Reinhold Rehs (MdB) wird über aktuelle politische Probleme sprechen und Königsberger Angelegenheiten erörtern. Um eine recht große Beteiligung wird gebeten. — Auskunft erteilt Rechtsanwalt Dr. Schubert, Hamburg, Mittelweg 151, Telefon 44 47 76.

*

Am 20. Dezember versammelte sich die in Hamburg eng zusammenhaltende Familie der Löbenichter — zu der als getreuer Freund der Dichter Walter Scheffler gehört — bei Kerzenlicht an mit Tannengrün geschmückten Tischen in der Gaststätte „Remter". Das von sechs Sprechern in metrischer Deklamation zu Gehör gebrachte Krippenspiel von Fritz Audrisch „Die Sternsinger" sowie Vorträge von heimatlichen Weihnachtsgedichten durch Studienrätin Alice Schwartz und Wolfgang Ebner führten zurück in die Notzeit der ersten Nachkriegsjahre, in der die Menschen empfänglicher für die Verheißung der Weihnachtsbotschaft waren, als gegenwärtig. Dies kam eindringlich in der Erzählung von Hansgeorg Buchholtz „Das unerwartete Christbrot" (veröffentlicht in Folge 51/52 des Jahres 1958) zum Ausdruck, die Dr. Schubert mit starkem Einfühlungsvermögen las.

Lötzen

Suchmeldung

Gesucht wird ein Max Monetha, geb. etwa 1893, aus Lötzen. Er soll nach dem Ersten Weltkrieg von Lötzen nach Westdeutschland verzogen sein. Nachricht erbittet

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Ortelsburg

Geburtstage

Am 30. Dezember begeht Zollinspektor a. D. Julius Sczepan in Essinghausen 3a über Peine (Han) seinen 85. Geburtstag. Er wurde in Neu-Borowen, Kreis Neidenburg, geboren. Am 13. 10. 1894 trat er beim Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpr. Nr. 4) in Allenstein ein. Nach Ablauf der 12jährigen Verpflichtung meldete er sich bei der Oberzolldirektion in Königsberg. Er wurde 1907 Zollaufseher bei der Zollaufsichtsstelle in Gregersdorf, Kreis Neidenburg. Am 1. 6. 1914 wurde er zum Zollabfertigungsdienst nach Eydtkuhnen versetzt. Von 1920 bis 1930 leitete Sczepan die Hauptzollkasse Eydtkuhnen. 1930 erfolgte seine Versetzung als Zollamtsverwalter nach Ortelsburg und 1934 seine Ernennung zum Zollinspektor. Diese Dienststelle hat er bis zur Versetzung in den Ruhestand (am 1. 4. 1943) verwaltet. Bis zur Vertreibung wohnte er in Ortelsburg, Jägerstraße. — Die Kreisgemeinschaft gratuliert sehr herzlich und wünscht gesunde und zufriedene Jahre.

Postbetriebsassistent a. D. Ernst Herrendörfer in Villingen (Schwarzwald), Fohlenweg 11 (früher Passenheim), wird am 31. Dezember sein 75. Lebensjahr vollenden. — Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Mittelschullehrer Gotthard Markwald †

Wieder ist das Ableben eines treuen Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft zu beklagen. Landsmann Gotthard Markwald aus Gilgenburg, zuletzt wohnhaft in Hildesheim, Galgenbergstraße 16, ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren von uns gegangen. Viele Jahre wirkte er bis zur Vertreibung als Lehrkraft an der Mittelschule in Gilgenburg. Dort hatte er auch seine Lebensgefährtin in der Tochter des weithin bekannten Fischereipächters Mattern gefunden. Hier im Westen war Landsmann Markwald als Mittelschullehrer in Hildesheim tätig. Der große Leserkreis unseres Kreisrundbriefes hat dem Verstorbenen als ständigen Mitarbeiter viel zu verdanken. Noch in der letzten Weihnachtsfolge ist ein interessanter Beitrag von ihm. Auch bei unserer Jugendtagung in der Patenstadt Osterode (Harz) erweckte der Heimgegangene in heimatpolitischen Referaten über die uns bewegenden Fragen der Ostpolitik Verständnis bei unserer Jugend. So gab unser Landsmann in jeder Hinsicht ein leuchtendes Beispiel der Heimattreue; er nahm auch regelmäßig mit seiner Familie an unseren Heimatveranstaltungen teil. Immer wird die Heimatkreisgemeinschaft dem Verstorbenen ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Auch Mohrungen und Pr.-Holland

Der durch den Sieg bei der Volksabstimmung 1920 bekannt gewordene westpreußische Nachbarkreis Stuhm wird nun sein angekündigtes Buch „Die Heimatchronik der westpreußischen Stadt Christburg und des Landes am Sorgefluß" herausbringen. Diese völlig neu geschriebene ostdeutsche Heimatchronik nimmt sich der ganz unterschiedlichen Landschaft an, die zwischen dem Drausensee südlich Elbing, dem Sorgensee bei Riesenburg, der Mitte des Kreises Stuhm und dem Geserichsee bei Saalfeld, Ostpreußen, liegt. In diesem Gebiet wird der westliche Teil der Kreise Mohrungen und Pr.-Holland besonders beachtet. Erst vom Jahre 1250 ab wird die Stadtgeschichte neben das Schicksal der Menschen in den Lauf der Dinge eingeflochten. Im von Fachleuten wiederholt durchgesehenen Text von 232 Seiten sind 672 Fußnoten angebracht, ein Literaturnachweis mit 146 Quellenwerken, 30 Zeichnungen, 12 Seiten Abbildungen, eine Karte, ein Stadtplan, Handfesten, Christburger Vertrag und weitere Anlagen zugesetzt. Das in Leinen gebundene und mit Schutzumschlag versehene Buch wird mit Schutzumschlag im Format 21 mal 30 cm bei der Firma Druckerei und Verlag H. Bösmann GmbH. in Detmold erscheinen. Der Preis beträgt bei Vorbestellungen für Einzelpersonen 15,— DM, für Behörden, Bibliotheken, Schulen 18,— DM (später im Buchhandel 22,— DM). Die Frist zur Vorbestellung läuft bis zum 15. Februar. Die Drucklegung dauert zehn Wochen. Um die Sicherstellung des Druckes und die Verbreitung des Buches über die hochinteressante Geschichte dieses ostdeutschen Landesteiles zu ermöglichen, wird der Aufruf zur weiteren Vorbestellung an Otto Piepkorn, Justizoberinspektor, in Nürnberg, Hardenbergstraße 52, erneuert.

Sensburg

Suchanzeige

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn Erwin Bsdurrek, geb. 23. 9. 1926 in Koslen, Kreis Sensburg. Im März 1947 soll er im Hospital in Riga, danach wieder zum Arbeitseinsatz im Raum von Marienburg gekommen sein. Seitdem keine Spur. Wer war mit ihm zusammen und kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Um Nachricht bittet Frau Auguste Bsdurrek in Resse über Hannover.

v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Der Heimatkreis im Jahre 1962

Am 20. Mai Kreistreffen in Bochum-Gerthe; am 23. Juni Kreistagstreffen in Winsen-Luhe; am 23. Juni froher Abend für jung und alt in Winsen-Luhe im Schützenhaus; am 24. Juni Hauptkreistreffen in Winsen-Luhe im Schützenhaus; Anfang September Kreistreffen in Göttingen und Teilnahme an der Feierstunde am Ehrenmal unserer gefallenen Soldaten; vom 27. Mai bis 3. Juni Freizeitlager für Jugendliche in Berlin; vom 22. Juli bis 6. August Kinderferienlager.

Liebe Landsleute, wie alljährlich geben wir Ihnen zu Beginn des neuen Jahres die vorgesehenen Kreistreffen, Jugend- und Kinderferienlager bekannt und bitten um Vormerkung. Das Freizeitlager für Jugendliche im Alter von 16 bis etwa 30 Jahren findet wieder in Berlin statt. Wir fahren wieder mit Bus; den gefährdeten Jugendlichen will unser Patenkreis einen Flug nach Berlin ermöglichen. Die Leitung des Lagers liegt wiederum in den Händen unseres Landsmannes Georg Schiller (Fichtenhöhe) und Frau Milla Woelke (Göttingen). Um alle Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, bitten wir um umgehende Anmeldung an Fritz Schmidt in Lüchow/Han., Stettiner Straße 3. Mitzuteilen sind: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Heimatwohnort, Beruf, jetzige Anschrift, Ausstellungsdatum des Personalausweises. Diese Anmeldung ist zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie wird verbindlich, wenn bis zum 1. April keine Abmeldung erfolgt und von uns die Teilnahme bestätigt wird. Die Reihenfolge der Eingänge entscheidet über die Teilnahme, wenn sich mehr melden als aufgenommen werden können. Der Unkostenbeitrag beträgt 35 DM. Die Reisekosten aller Teilnehmer werden erstattet. In besonders begründeten Ausnahmefällen kann der Beitrag ermäßigt werden. Die Teilnehmer aus Berlin melden sich bitte bei Landsmann Ernst Lukat in Berlin SW 61, Stresemannstraße (Europahaus). Der Aufruf zur Teilnahme an dem Kinderferienlager erfolgt in etwa vier Wochen. Teilnahmeberechtigt sind alle Jugendlichen aller Berufe und Stände, aus dem Kreise Schloßberg sowie alle Kinder, auch wenn nur ein Elternteil aus dem Kreise Schloßberg stammt. Am Freizeitlager für Jugendliche kann auch ein angeheirateter Ehepartner, soweit Plätze frei sind, teilnehmen.

Vergeßt unsere Landsleute in Ost-Berlin und in der SBZ nicht, haltet die Verbindung aufrecht — auch nach Weihnachten.

Im Namen des Vorstandes:
Fritz Schmidt, Schleswighöfen

Einbanddecken 1961

Wer von unseren Beziehern seine Sammlung des Ostpreußenblattes, Jahrgang 1961, einbinden lassen will, kann die Einbanddecke dazu von uns beziehen. Wie in den Vorjahren wird sie in Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün mit Weißdruck geliefert. Die Zusendung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages — leider ist Voreinsendung nicht zu umgehen — von 6,50 DM (5,50 DM und 1,— DM Versandkosten); die gewünschte Farbe bitte dabei angeben. Zum gleichen Betrage sind auch Einbanddecken der früheren Jahrgänge zu haben; bei Sammelsendungen werden die Versandkosten nur einmal berechnet (für zwei Decken also 12,— DM, für drei 17,50 DM usw.). Die Einzahlung wird auf das Postscheckkonto Hamburg 84 26 für „Das Ostpreußenblatt" erbeten.

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

Weihnachtsfeier der Königsberger

Bei der mit vielen heimatlichen Erinnerungen verknüpften Weihnachtsfeier der Königsberger bezeichnete Kreisbetreuer Roddeck es als eine Grausamkeit, daß Menschen gleichen Bluts und gleicher Sprache auseinandergerissen wurden. Deshalb mußten viele Plätze an den mit Lichtern und Tannengrün geschmückten Tischen leer bleiben. Aber die Königsberger jenseits der Mauer sind nicht vergessen! Pfarrer George betonte, daß mit dem Friede auf Erden der Weihnachtsbotschaft niemals ein Friede fauler Kompromisse gemeint sein könne, sondern ein Friede in Gerechtigkeit und Wahrheit. Er erinnerte an ein Wort, das in der Altroßgärter Kirche in Königsberg stand, und in dem es hieß, der Herr wird den Frieden bringen und die Völker richten mit Gerechtigkeit und Wahrheit. Wir als Christen haben die Verpflichtung, für einen solchen Frieden der Gerechtigkeit und Wahrheit einzutreten, wie das auch Kant schon getan habe. Der Weihnachtsmann brachte Gaben. Gedichte und weihnachtliche Musik verschönten die Stunde. —rn

Weihnachtsfeier der Memelkreise ...

Bei der Weihnachtsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen wies der Kreisbetreuer, Eckert, auf das Los der Landsleute jenseits der Mauer hin, denen eine Weihnacht im freien Teil der Stadt unmöglich gemacht worden ist. Zum Zeichen der Verbundenheit wurden Kerzen entzündet. Symbolhaft flammten dann Kerzen hinter Stacheldraht auf. Pfarrer Rosinski schlug mit Erlebnissen aus Nidden und Schwarzort die Brücke zur Heimat. Besinnliche Worte schlossen sich an. Die Jugend erfreute mit einem Weihnachtsspiel. Auch eine Tanzgruppe trat auf. Altvertraute Weihnachtslieder verschönten die sehr gut besuchte Feier, die mit einer Kaffeetafel eröffnet und mit dem Weihnachtsmann, der an die Kinder Gaben verteilte, abgeschlossen wurde. -rn

... und der Heimattreuen

In heimatlicher Stimmung verlief die Adventsfeier der Bundesgruppe Steglitz der Heimattreuen. Frau Maria Holz verlas ein Grußwort des erkrankten 1. Vorsitzenden, Erich Schattkowsky. Pfarrer Lic. Klamroth hielt die Festansprache. Er ermahnte die Älteren, nicht müde zu werden, in der Jugend die Erinnerung an die Heimat zu pflegen. Dann kam das Adventsmütterchen mit dem Grabbelsack, verkörpert von Hedwig Wüst. Mit dem Gesang mehrerer von Erich Schattkowsky vertonter Weihnachtslieder trug sie zur Verschönerung des weihnachtlichen Beisammenseins bei. -rn

Pfarrer George traute Prinzenpaar

Eine besondere Auszeichnung wurde dem jetzt in Berlin an der Kirche zum Heilsbronn amtierenden Königsberger Pfarrer George zuteil. Vom Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand, war er gebeten worden, die Trauung des Hohenzollernprinzen Friedrich Karl von Preußen mit Lady Hermione of Stuart, einer Nachfahrin der Schottenkönigin Maria Stuart, vorzunehmen. Das festliche Ereignis fand in der am Ufer der Havel gelegenen Kirche Nikolskoe statt, wo der Prinz einst konfirmiert worden war. Nach der Trauung brachte ein schottischer Dudelsackpfeifer dem jungen Paar ein Ständchen. Pfarrer George nahm auch an dem Hochzeitsessen in Schloß Glienicke, dem Geburtshaus des Prinzen, teil. Seine Bekanntschaft mit den Hohenzollern machte er, als Prinz Louis Ferdinand einen seiner Gottesdienste in Berlin besuchte und mit ihm ins Gespräch über Königsberg kam. —rn

Lichtbildervortrag vor Studenten

Vor jungen Studenten aus Hamburg, die der Königsberger Burschenschaft „Germania" angehören, hielt Kreisbetreuer Roddeck einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen. Der Vortrag fand im Haus der Berliner „Germanen" in Berlin-Grunewald auf Initiative des Diplomkaufmanns Erich Pottel (Königsberg) statt. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Fu.: Am 2. Januar, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fu., Brombeerweg 1, mit Vortrag.

Hamburg-Wandsbek: Kappenfest am 6. Januar, 19.30 Uhr, im Saal des Bezirkslokals Lackemann, Hinterm Stern 14. Kein Kappenzwang!

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Pinneberg. In dem Gelände der Fliegerkaserne wurde von Angehörigen der Bundeswehr das Modell des Brandenburger Tores aufgestellt. Die Bundeswehr will damit ihre Verbundenheit zu Berlin bekunden.

Uetersen. Am 6. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Café von Stamm. — Bei der Weihnachtsfeier wurden 150,— DM für die „Bruderhilfe Ostpreußen" gespendet. Mitwirkende waren Frau Eschler, Pfarrer Hansen und der Singekreis.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Wohnungen für Lagerinsassen

Den Bau von 3500 Wohnungen für die Insassen von Altvertriebenenwohnlagern im Lande Niedersachsen plant das niedersächsische Vertriebenenministerium im neuen Jahr 1962. 1965 soll es in Niedersachsen keine Flüchtlingswohnlager mehr geben.

Wolfenbüttel. An der Adventsfeier, die mit Dichtungen von Agnes Miegel und von ihr besprochener Schallplatten ausgefüllt war, nahmen achtzig Landsleute teil. Es lasen Frau Maeder, Fräulein Burdach und Frau Gieseler. Der 1. Vorsitzende, Lothar Hoffmann, hielt die Festansprache. Weihnachtsmelodien spielten die Landsleute Schillak (Klavier) und Bähr (Geige).

Rotenburg. Treffen der Frauengruppe am 3. Januar, 15 Uhr, bei Helberg. — Zum Gedenken an die Landsleute in der Heimat und in der SBZ rief die 1. Vorsitzende, Frau Holweck, bei der Adventsfeier auf. Weihnachtsverse und -lieder trugen Landsmann Coehn und der Gemischte Chor vor. Bei der Kaffeetafel erhielten die ältesten Mitglieder Gaben. Für die „Bruderhilfe Ostpreußen" wurde gesammelt.

Hannover. Jahresfest für alle Ostpreußen aus Stadt und Land am 6. Januar, 19.30 Uhr, in den Casino-Festsälen. Ostpreußische Künstler bringen unter anderem: „Tante Malchen", „Klempnermeister Kadereit", „Das Biljät" und „Zugefreit muß sein". Anschließend Tanz (Kapelle Lipke). Eintrittskarten zum Preise von 1,50 DM sind zu erhalten in der Albertus-Drogerie Ergauer (Altenbekener Damm 23), Gaststätte Arnold (Kurt-Schumacher-Straße 33), bei Schuhmachermeister Hamaser (Klosterweg 1); an der Abendkasse: 2,— DM.

Wunstorf. Am 10. Februar Fleckessen. — Lichtbildervortrag am 12. Januar, 20 Uhr, in den Raststuben bei Muschalla. — Über die heimatlichen Bräuche zu Weihnachten sprach der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, bei der Adventsfeier. Er rief die Eltern auf, den Kindern immer von der Heimat zu erzählen. Zugleich gedachte er der Landsleute in der SBZ. Bei der Feier wirkten der Sing- und Spielkreis der Stadtschule mit den Lehrerinnen Frau Hans und Fräulein Göhrke mit; Landsmann Reimann erzählte den Kindern ein Märchen. Der Weihnachtsmann verteilte aus seinem Sack Gaben an über einhundert Kinder. Bei Kuchen und Kakao klang die besinnliche Stunde aus.

Seesen. Jahreshauptversammlung am 6. Januar, 20 Uhr, im Ratskeller mit Vorführung drei aktueller Tonfilme durch Mittelschulkonrektor Budzinski.

Hildesheim. Bei der Adventsfeier konnte der 1. Vorsitzende, Kehr, auch Vertreter des BdV und anderer Landsmannschaften begrüßen. Die Ansprache hielt Seelsorgedirektor Ziegler. Ein Quartett brachte Lieder zu Gehör. Das gesellige Beisammensein bei Kaffee und Kuchen beschloß die Feier.

Oldenburg. Über den Winter in der Heimat sprach der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Grabowski. Mit Musik und Gesang trat der Jugendkreis (Leitung: Frau Lalla) auf. Jeder Teilnehmer erhielt vom Nikolaus ein Päckchen. Der Feier war am Nachmittag eine Kaffeetafel vorausgegangen, zu der die Kreisgruppe ihre ältesten Mitglieder eingeladen hatte.

Quakenbrück. Im Mutterhaus Bethanien wurden die ostpreußischen Kinder zu einer Kaffeetafel eingeladen. Zugleich sahen sie das Märchenspiel „Aktion St. Nikolaus", aufgeführt von der Jugendgruppe Bramsche. An der Veranstaltung, die am

Fortsetzung Seite 14

Die Wallenrodtsche Bibliothek

Um das alte Gemäuer des Königsberger Domes rankte sich die Sage. So war die Mär verbreitet, daß sich einst ein unterirdischer Gang unter den Pregel hinweg, bis zum Münchenhofplatz erstreckt habe. Tatsache war, daß von einer Tür an der nördlichen Wand des Chores ein Stollen hinabführte. Er war verschüttet. Mutmaßlich hat er nicht weiter als bis zum Pregel geführt, damit bei ausbrechendem Feuer schnell Wasser in die Kirche geschafft werden konnte. — Der Zauber barocker Gelehrsamkeit spann sich um die mit phantasievollem Beiwerk ausstaffierte Wallenrodtsche Bibliothek (nebenstehendes Bild). Die senkrechten Stützen der Bücherfächer waren grüne Palmenstämme, deren Kronen sich oben umschlangen. Drehbare Globen, auf denen die geographischen Kenntnisse des 17. Jahrhunderts säuberlich dargestellt waren, prangten auf Gestellen. Über ungefügten Folianten hingen Gemälde, in Leder gepreßte Bildnisse und Landtafeln.

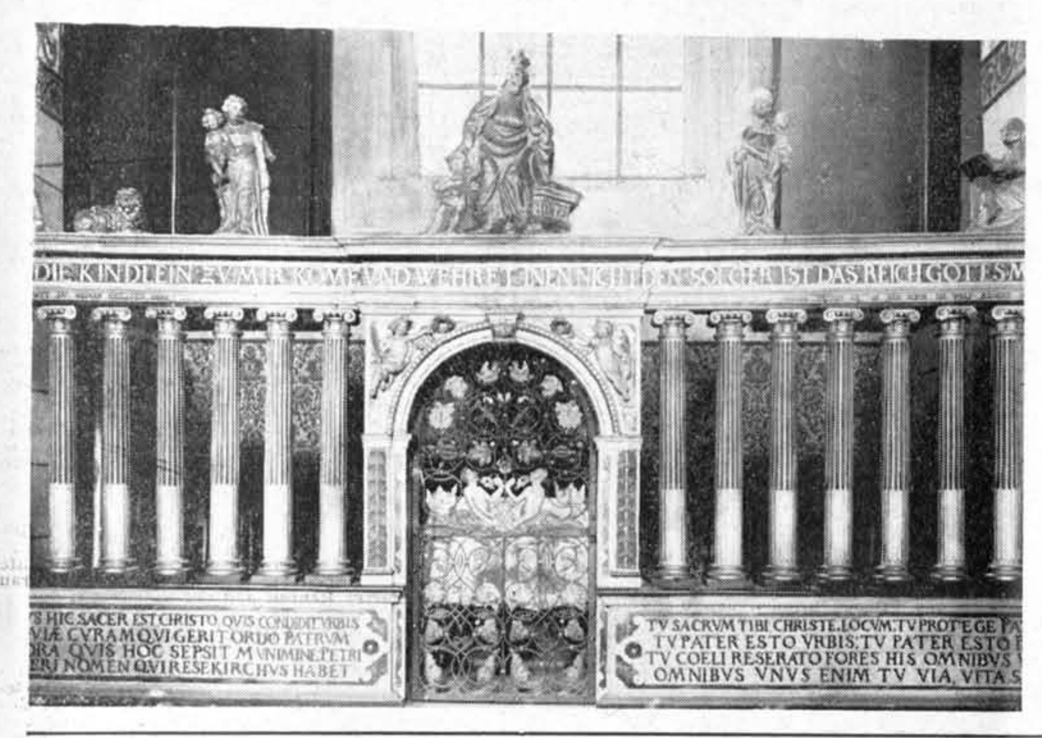
Aus der Frühzeit des Domes stammen gotische Heiligenfiguren (rechtes Bild).

Eine Reihe jonischer Säulen grenzte die Taufkapelle im Innern der Kirche ab. Sie war eine Stiftung des Ratsherrn Peter Resekirch (1595; 1694 erneuert). Auf dem Gesims standen — wie das untere Bild zeigt — vergoldete Figuren, in der Mitte der Heiland mit einem Kinde. Die Fabelwesen mit Fischleibern und das formenreiche Geranke an der Gittertür waren Zeugnisse einer gestaltungsfreudigen Schmiedekunst.





Rechts unten: Blick in den Kirchenraum; an der linken Seite die Kanzel, in der Mitte über dem Altar der große Kruzifixus, dahinter der Chor mit der Fürstengruft.





Noch nie ist Unrecht bei Unrecht geblieben ...

Mit politischen polnischen Häftlingen im Zuchthaus Wartenburg

In Folge 48 brachte das Ostpreußenblatt einen geschichtlichen Beitrag über die Stadt Wartenburg. Das Titelbild jener Folge zeigte die stattliche Pfarrkirche. Wenige Tage darauf erhielt die Redaktion einen Brief unseres Landsmannes A. K., in dem er über Erlebnisse im Zuchthaus Wartenburg berichtet.

Liebes Ostpreußenblatt!

In deiner Ausgabe vom 2. Dezember bringst du auf der ersten Seite die Pfarrkirche von Wartenburg. Der Anblick dieser Kirche ruft in mir etwas wach, das ich dir nicht vorenthalten möchte. Wenn Wartenburg früher ein abseits liegendes Landstädtchen war, dann hat es jetzt unter der Fuchtel Warschaus eine traurige Berühmtheit erlangt, die über die Grenzen Ostpreußens gedrungen ist. Es ist bezeichnend für die augenblickliche Lage unserer Heimat und Polen überhaupt, daß es nicht eine Kirche, sondern das zu einem Zuchthaus umgebaute alte Kloster Wartenburg (polnisch Barzewo genannt), berüchtigt gemacht hat.

Am 18. Juni 1952 wurde ich mit anderen Leidensgenossen, deutschen und polnischen, durch die Mühle des Allensteiner roten Militärgerichts gedreht. Dieses Gericht arbeitete wie am laufenden Band, das muß man den Polen lassen. Wir waren froh, wenigstens für die Verhandlungsdauer aus dem Keller des ehemaligen Landgerichts herauszukommen, in dem wir schon seit Februar untergebracht waren. Unsere Angehörigen kannten uns vor dem Gericht kaum wieder, so waren wir „zurechtgemacht", körperlich, auch in der Kleidung. Schon zwei Tage später wurden wir aus unseren Fußlöchern aus dem Keller herausgeholt, „eingekleidet" und anschließend gefesselt, in einem völlig geschlossenen Gefangenenwagen wie die Sardinen zusammengepreßt und abtransportiert. Wohin? Keiner wußte es. Nach etwa vierzig Minuten wurden wir herausgelassen und waren „Zuhause". Wartenburg erschien uns geradezu wie ein Sanatorium gegenüber Allenstein.

In der zehntätigen Quarantäne lernten wir uns näher kennen und unter den sechzehn Mann unserer Zelle war nicht einer wegen kriminellen Vergehens bestraft. Es war damals die hohe Zeit der politischen Geheimorganisationen in Polen. Es gärte in allen Ecken. Zwei polnische katholische Priester, drei Offiziere, einige Soldaten von der Wop.-Grenztruppe, der Bürgermeister und Amtsvorsteher aus Arys und ein Parteifunktionär aus Ortelsburg bildeten die neue Gemeinschaft in einer Zelle, die einst für vier Häftlinge eingerichtet worden war. In Unterhosen und Hemd saßen wir wiederum wie in einer Sardinenbüchse und schwitzten um die Wette. Um 12 Uhr erklang Glockengeläute aus der Nähe. In Allenstein war's die Herz-Jesu-Kirche am Gefängnis, und hier? Jedes Gespräch verstummte, und diese „braven Kommunisten" wurden hier zu strenggläubigen Katholiken, bekreuzigten sich und murmelten ihre Gebete. — Die Tage verliefen, und eines morgens wurde ein Oberleutnant von der W.O.P (Grenztruppe) an meine rechte Hand gefesselt und ab ging's ins Hauptgebäude. Ein Riesenbau, T-förmig gebaut, innen peinlichste Sauberkeit bis in die kleinste Ecke. Wenn man sich die unzähligen Gitter fortdachte, könnte man sich in eine Klinik versetzt fühlen. Das oberste Stockwerk und Zelle 212 öffnete sich vor uns, eine große Gemeinschaftszelle, aber wiederum, bis unter die Decke mit 74 Mann überbelegt. Von 72 Augenpaaren wurden wir abgetastet. Als man heraushörte, daß ich Deutscher bin, hörte ich Bemerkungen, daß ich mit meinen 183 Zentimeter gewiß SS-Angehöriger gewesen sei.

Unter „Uniformierten..."

Der Kommandant der Zelle, ein großer schwarzhaariger Ukrainer, verlangte unsere Anklageakten und bedeutete uns, daß nach etwa einer halben Stunde das Zellengericht über unsere Aufnahme entscheiden würde. Franz P. aus Kattowitz und Willy H. aus Lodz kamen sogleich zu mir und informierten mich, daß ich in einer sogenannten „uniformierten Zelle" gelandet sei, d. h. die Insassen waren Angehörige der Armee, Miliz (Polizei) und U.B. (politische Geheimpolizei); sie wurden schwerer politischer Vergehen beschuldigt.

Das nun tagende Zellengericht bestand aus dem Kommandanten, der ehemaliger Kapitän (Hauptmann) der Geheimpolizei war, einem ehemaligen Staatsanwalt und Leutnant vom Bialystoker Militärgericht und zwei weiteren Offizieren. Die Zuschauer waren mäuschenstill und durch das Guckloch in der Tür linste das Auge der „Grünen". Meine Anklageschrift wurde verlesen und bis ins kleinste erläutert. Meine Dienstzeit beim Z.R. 24 sowie mein Einsatz an der Ostfront und die Strafartikel 86/18/7 trugen mir das Vertrauen des Gerichts ein, und so wurde ich aufgenommen und bekam sogar gemeinsam mit meinem Leidensgenossen, mit dem ich in die Zelle gekommen war, ein Bett zugewiesen. Er saß wegen einer Äußerung im Offiziers-Kasino. Er hatte nämlich berichtet, daß sein Bruder mit einem Kameraden während des Polenfeldzuges als Offiziere zum Vater geflüchtet, dort im April 1941 von der NKWD festgenommen und später bei Katyn erschossen aufgefunden sei. Dieser Bericht brachte ihm sechzehn Jahre Zuchthaus ein.

Beim Klang der Meßglocke...

Jetzt erst konnte man sich etwas näher umsehen und das erste, was man aus dem Fenster gewahrte, war die in Folge 48 des Ostpreußenblatts abgebildete Pfarrkirche von Wartenburg. Breit und wuchtig, wie für die Ewigkeit gebaut, war sie das einzige, was man an Baulichkeiten außerhalb der Mauer des Zuchthauses zu sehen bekam. — Auch die übrigen Bewohner lernte man allmählich kennen und kam aus dem Staunen nicht heraus. Ukrainer, Russen, Litauer, Juden, zwei Tschechen, Deutsche und Polen bildeten die Belegschaft in diesen vier Wänden. Aus so verschiedenen Ländern und Konfessionen sie auch alle stammen mochten, in einem waren sich alle einig: In der Einstellung gegen den Kommunismus und in der Erkenntnis, daß er verderbenbringend für alle Völker sei. Hierbei übertraf einer den andern, hier hörte jede Diskussion auf. Wenn man bedenkt, daß viele von unserer Belegschaft ganz beachtliche Stellungen in der Armee oder in staatlichen Sicherheitsorganen innehatten, die ihnen ein gutes Auskommen verschafft hatten, dann stellte man sich die Frage, warum waren sie dagegen? Warum steckten sie in Geheimorganisationen und vertauschten die Freiheit mit der Zelle von Wartenburg? Hier hatte man mit jahrelanger Erziehung in parteipolitischer Hinsicht das genaue Gegenteil von dem erzielt, was man wollte. Sobald auch nur im kleinen Turm auf der Pfarrkirche die Meßglocke ihr Stimmchen ertönen ließ, bekreuzigten sich alle als gläubige Katholiken und flehten Feuer und Verderben auf die Peiniger ihres Volkes herab.

Als während meiner Anwesenheit das erstemal ein Kalfaktor in unsere Zelle kam, fragte er mich ganz ungeniert, wann denn unsere deutschen Landsleute nach Ostpreußen zurückkämen? Auf meine Gegenfrage, ob er denn als Warschauer daran glaube, antwortete er ruhig aber bestimmt: Noch nie ist Unrecht bei Unrecht geblieben. Wenn die Polen in ihre Heimat in den Ostgebieten zurückkehren, dann kommen auch die Deutschen wieder in ihre Heimat zurück.

Solange dieses nicht der Fall sei, müsse einer sowie der andere Geduld haben.

Mir wurde eigenartig leicht und froh zumute, als auch die anderen „Gewichtigen" sich in dieser Weise ausdrückten und gar nicht daran dachten, anderer Meinung zu sein. Im stillen drückte ich diesen Geheimorganisatoren und Verschwörern die Hände. Heute, beim Niederschreiben dieser Zeilen mitten im Schwabenland, bewegt mich ein heißer Wunsch. Möge das Schicksal so manchen Bundesbürger auf dem Redaktionsstuhl eine Zeitspanne seines Daseins in so einen Kreis hineinführen, wie ich ihn erlebte. Ganz fest glaube ich, er wäre für den Rest seines Lebens kuriert, und zwar so gründlich, wie er es sich vorher nie hätte träumen lassen.

Harte Strafen wegen Kritik an Stalin

Im August 1953, als ich mit einem Transport von Wartenburg nach dem Straflager Sluzewitz bei Warschau verlegt wurde, hat man im weit größeren Umfang dieselben Tendenzen auch bei den Mithäftlingen dieses Lagers gefunden, und es waren „große Fische" darunter.

Man muß die Mentalität der Polen gründlich kennengelernt haben, der Intelligenz sowie derer, die ihren Namen mit drei Kreuzen machen. Man wird manches mit anderen Augen sehen. Die Schar der polnischen Bauern, die damals Sluzewitz „bevölkerte", weil 95 % von ihnen Bemerkungen über Stalins Tod gemacht haben und nun tagsaus, tagein pro Nase zwei Zentner Kartoffeln schälen mußten, muß man erlebt haben, wie sie fast in einem Atemzug gebetet und geflucht haben. Zu ihnen waren Techniker und Ingenieure eingeliefert, die Tag für Tag Ziegelsteine abladen mußten und abends mit blutenden Fingern in die Baracke kamen. Die Juden und die Christen, die Schulter an Schulter zur Arbeit antraten, den Eßnapf unterm Arm. Sie sind alle geheilt und gehärtet, geduldig warten sie ...

Die Lautverschiebung im Namen Passenheim

Walpot von Bassenheim stammte aus einem angesehenen rheinischen Geschlecht, dem auch der erste Hochmeister des Deutschen Ordens angehört hat. Nacheinander war Siegfried Walpot von Bassenheim Komtur von Osterode, Danzig, Thorn; zuletzt (von 1384 bis 1396) Komtur von Elbing. Für die Besiedlung im Gebiet um Ortelsburg hat er viel geleistet. Zu seinem Verwaltungsbezirk gehörte das Dorf Heinrichswalde am Kalbensee. Die Siedler waren nicht aus dem Reich gekommen, sondern aus der Elbinger Gegend; ihre Vorfahren stammten aus Meißen und Umgebung. Sie sprachen sächsisch. Statt Gebäck sagten sie Gepäck; der Wandel vom Lippenlaut b zum Lippenlaut p ist typisch obersächsisch. So sprachen sie nicht Bassenheim, sondern Passenheim.

Es war durchaus kein ungewöhnlicher Vorgang, daß das Dorf Heinrichswalde, als es die Stadtrechte erhielt, umbenannt wurde und daß die Siedler dabei auf den Namen des damals amtierenden Komturs verfielen, um ihn zu ehren. Das Mundartliche siegte, und in kurzer Zeit hatte sich der Name Passenheim eingebürgert.

Fortsetzung von Seite 12

Abend auch für die erwachsenen Landsleute in einem Gasthaus wiederholt wurde, nahmen der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, Kreisjugendreferentin Bressem und mehrere Mitglieder des Vorstandes der Gruppe Bramsche teil. Für jedes Kind hatte der Nikolaus eine reich gefüllte Tüte mitgebracht. In der Abendveranstaltung sagte Rektor Lukoschus: die Ostpreußen haben die Verpflichtung, das Preußentum zu bekunden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Delegiertentagung in Aachen

Die Delegiertentagung der Landesgruppe findet am Sonntag, 28. Januar, 9 Uhr, in Aachen im „Haus des Deutschen Ostens" (Franzstraße 74) statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Genehmigung des Protokolls, Tätigkeitsbericht, Kassen- und Kassenprüfungsbericht, Entlastung des Vorstandes, Wahl des Vorstandes, Wahl der übrigen Organe der Landesgruppe, Anträge und Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung können bis zum 14. Januar an die Geschäftsstelle der Landesgruppe eingereicht werden. Zu der Tagung sind alle Vorsitzenden der Kreis- und örtlichen Gruppen eingeladen.

Münster. Treffen der Frauengruppe am 9. Januar, 14.30 Uhr, bei Hemesath (Königstraße).

Mülheim. Heimatabend am 6. Januar im Lokal „Salamander". — Bei der Adventsfeier forderte der 1. Vorsitzende die vielen Landsleute auf, der Brüder und Schwestern in Ostpreußen zu gedenken und durch eine Spende die Verbundenheit mit ihnen zu bekunden. Die Sammlung ergab einen namhaften Betrag, der sofort der „Bruderhilfe Ostpreußen" überwiesen wurde. Der Posaunenchor der evangelischen Kirche Mülheim-Heißen, der Chor der vereinigten Landsmannschaften und die Theatergruppe („Einkehr zur Weihnacht") verschönten die Feierstunde, in der der Nikolaus auch die Kinder bedachte.

Hagen. Bei der Weihnachtsfeier, in der der 1. Vorsitzende, Ewert, sowie Pfarrer Szogs sprachen, wurden mehrere Landsleute für ihre zehnjährige Treue zur Gruppe geehrt. Landsmann Paschotta überreichte Bildbände der Heimat. Unter den Geehrten befand sich auch Landsmann Matejit, der nunmehr zehn Jahre als stellvertretender Vorsitzender tätig ist. Die musikalische Ausgestaltung hatte Dr. Marquardt übernommen. Eine Kaffeetafel ließ die besinnliche Stunde ausklingen.

Eschweiler. In Anwesenheit der Ratsmitglieder und zahlreicher Ehrengäste wurde eine landsmannschaftliche Gruppe gegründet. 1. Vorsitzender ist Walter Müller, Stellvertreter Matthias Nießen. Den Posten eines Kulturwartes übernahm Lydia Wißmann. Über die heimatpolitische Arbeit und die Tätigkeit der Landsmannschaft sprachen der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Pohlei, der Geschäftsführer, Steinke, und der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Aachen, Foerder. Landsmann Bannas (Düren) sang, begleitet am Klavier von Fräulein Mau, Heimatlieder.

Dortmund. Treffen der Frauengruppe am 2. Januar, 15 Uhr, in der Gaststätte „St.-Josef-Gemeinde" (Heroldstraße).

Bochum. Die Aufführung der Weihnachtskantate mit dem Chor der Landsmannschaft und dem Streichorchester (Leitung: Heinrich Diekert) wurde von zahlreichen Landsleuten besucht. Die Zwischenpartien sang Frau Neugebauer (Sopran). Der 1. Vorsitzende, Landsmann Elke, dankte allen Mitwirkenden; er überreichte der Solistin und Frau Gehrmann, die das Laienspiel „Allen, die guten Willens sind" einstudierte, Blumen.

Mönchengladbach. Bei der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe wurden nach altem Brauch vier Kerzen angezündet. Die letzte war der Heimat Ostpreußen gewidmet. Pfarrer Preukschat, der der Gruppe als Mitglied beitrat, wies auf die Verantwortung hin, die wir stellvertretend für alle haben, die noch in der Heimat sind. Hochbetagte wurden mit Gaben bedacht. Die Feier hatte die Frauengruppe ausgerichtet.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Villingen. An der Adventsfeier im vollen Haus nahmen unter anderem auch der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voß (Mannheim), Vertreter der örtlichen und benachbarten landsmannschaftlichen Gruppen sowie geflüchtete Landsleute aus der SBZ teil. Kinder sagten Gedichte auf und sangen vertraute Lieder. Der 1. Vorsitzende, Walter Rohr, erinnerte an die Zeit vor siebzehn Jahren. Über die heimatpolitische Lage und Berlin sprach Landsmann Voß. Der Weihnachtsmann verteilte bunte Tüten. Eine Kaffeetafel schloß sich an.

Winnenden. Auch Landsleute aus Schwaikheim und Bietegheim nahmen an dem zehnjährigen Bestehen der Gruppe teil. Nach der Totenehrung vermittelte der 1. Vorsitzende, Klaudius, einen Überblick über die Gruppentätigkeit. Er dankte den Landsleuten für ihre Treue und rief auf, den Glauben an die Heimat zu bewahren. Landsmann Ernst Pörschke und seine Familie sorgten bei der Kaffeetafel für heimatliche Stimmung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Bunter Abend für die Landsleute aus den Memelkreisen am 30. Dezember, 19 Uhr, in den Räumen des Ruderclubs „Germania" (Holbeinstraße 2).

Eschwege. Bei der Adventsfeier der Kreisgruppe übermittelte der 1. Vorsitzende, Arthur Preuß, die Grüße des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen). Der Ostpreußische Chor (Dirigent Berthold Wiegleb) erfreute mit Weihnachtsliedern. Das Märchenspiel „Tischlein deck dich" war von Frau Steinbrecher einstudiert worden. Der Nikolaus bedachte mehrere verdiente Landsleute und die Kinder.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Endlich eine Wohnung

Eine vierköpfige Familie aus Ostpreußen konnte nach sieben Jahren langer Wohnzeit in einem Lager in der Stadt Bayreuth kurz vor Weihnachten endlich eine Neubauwohnung beziehen. Als Geschenk der Stadt überreichte Oberbürgermeister Wild den glücklichen Landsleuten — eine moderne Nähmaschine.

Herzogenaurach. Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Dehn de Resée (Bayreuth), sprach beim Heimatabend über die heimatpolitische Lage, wobei er betonte, daß die Ostpreußen niemals ihr Recht auf die Heimat verschenken werden. Für seine Tätigkeit ausgezeichnet wurde der 1. Vorsitzende der Gruppe, Otto Lenz. Das Gedicht von Fr. Karl Kriebel „An der Oder und Neiße" wurde von Monika Lenz vorgetragen. **Stunden der Geselligkeit beschlossen diesen Abend.**

Aus der Arbeit der Familienforscher

Sonderdrucke heimatkundlicher Schriften

Der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. in Hamburg, dessen letzter Vorsitzender, der Kaufmann Friedrich Faltin, bei einer Vereinszusammenkunft in Lübeck plötzlich verstarb, hat dank des unablässigen Bemühens dieses für das ostpreußische Volkstum sich tatkräftig einsetzenden Mannes eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung genommen. Wenn auch der Verein schon vorher, seit seiner Neugründung unter der umsichtigen Leitung des Landgerichtsdirektors i. R. Friedrich Stahl, seines heute noch im biblischen Alter sehr rüstigen und anteilnehmenden Ehrenvorsitzenden, die Jahre der Vertreibung und der Not längst überstanden hatte und seine Veröffentlichungen in der „Altpreußischen Geschlechterkunde" u. a. ein geradezu aufsehenerregendes, neues Forschungsmaterial über die Einwanderung jener Volksteile boten, die das Gesicht des ostpreußischen Menschen unserer Tage geformt haben, so werden sie von Friedrich Faltin und seinen engeren Mitarbeitern aufgestellten Pläne schon im nächsten Jahre weitgehend verwirklicht werden können.

Die Hamburger Tagungen des November/Dezember 1961 haben nach zunächst mündlicher Würdigung des Todes des ersten Vorsitzenden — seine bisher unveröffentlichte Abhandlung über Bernsteinschnitzer wird zum Jahresbeginn erscheinen — folgendes Programm ergeben:

Zur Verbesserung der Forschungsarbeit, die so recht zeigt, daß „Altpreußen", bevölkerungsmäßig gesehen ein kleines Deutschland, ja zum guten Teil ein „Klein-Europa" war, werden Unterabteilungen innerhalb des Vereins geschaffen, zunächst eine ostpreußische und eine rein westpreußische Forschungsstelle, — nicht, um das einheitliche altpreußische Volkstum bei der Forschungsarbeit zu trennen, sondern um an die heute örtlich getrennten Quellen schneller heranzukommen. Dabei dürfte sich die jahrelange Vorarbeit der einzelnen Forscher für alle nutzbringend auswirken.

Vervielfältigung wichtiger Quellen

Dementsprechend soll das bunte Bild der altpreußischen Forschungsveröffentlichungen weiter gepflegt werden, gleich ob es sich um diese oder jene Vorfahren, z. B. um Altpreußen oder um Schweizer, Salzburger, Hugenotten, Litauer und andere Einwanderer handelt. So werden die umfangreichen Haus-, Ingrossations- und Protokollbücher, welche das Leben ganzer Generationen in der alten Haupt- und Handelsstadt Königsberg und in vielen anderen altpreußischen Städten widerspiegeln, in kurz gefaßter und übersichtlicher Inhaltsangabe weiter erscheinen, — — welch' ein Handel und Wandel durch Jahrhunderte hindurch und welche Bedeutung für die Erforschung der Hin- und Herwanderung in deutschen Landen! Die große wirtschaftliche Bedeutung Danzigs wird sich auch an Hand der Kirchenbücher von Nachbarorten, welche damals schon die Bedeutung von beachtlichen Satelliten hatten, aufs neue bestätigen. Mancher Danziger dürfte dort seine Altvorderen und deren Verwandte finden. Neben diesen nur als Beispiele genannten Veröffentlichungen wird der Verein auch seine Abhandlungen über einzelne Familien, die in der Sonderreihe „Familienarchiv" erscheinen, weiter fortsetzen und neu eine Reihe „Sonderschriften" — ähnlich der früher bereits in Königsberg herausgegebenen — herausbringen. Diese neue Sonderreihe wird besonders seltene, oft nur unter größten Schwierigkeiten gerettete handschriftliche, bzw. schon vor vielen Jahren gedruckte, heute ebenfalls kaum noch erreichbare Quellen umfassen und sie damit der Allgemeinheit erneut zugänglich machen. Zunächst sollen folgende Sonderdrucke erscheinen:

1. Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter (etwa 1530—1820),
2. Lebenslaufbuch der Altstädt. Kirche Königsberg (etwa 1628—1638),
3. Adreßbücher für das Königreich Preußen, insbesondere für Königsberg, aus der Zeit Kants, die damals noch nicht alle Einwohner enthielten,
4. eine Überarbeitung des Insterburger Bürgerbuchs (etwa 1710—1800),
5. J. J. Quandts ost- und westpreußische Pfarrergeschichte.

*

Der Schwerpunkt des Vereins wird weiter in Hamburg liegen, weil mehr als ein Viertel aller Mitglieder in Hamburg und seiner weiteren Umgebung wohnt. Die Hamburger Versammlungen finden in der Regel am ersten Mittwoch eines jeden Monats im „Remter", Neue Rabenstraße 27 (am Dammtorbahnhof), statt. Neben den Berliner Mitgliedern, die sich auch bereits treffen, sollen möglichst bald auch in Hannover und Lübeck regelmäßige Zusammenkünfte stattfinden.

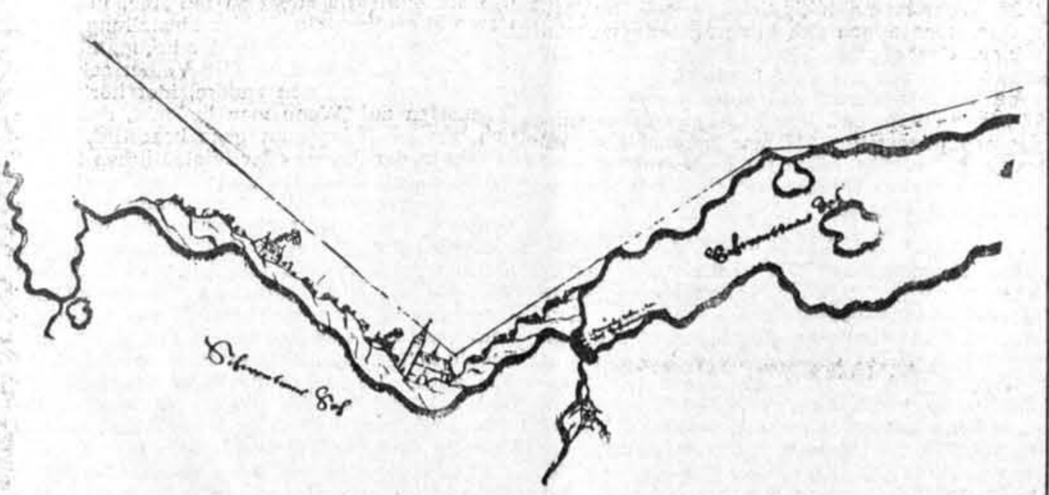
Kurzum, die volkstums- und familienkundlichen Aufgaben Ost- und Westpreußens, die auch der Ostforschung und den gerechten Ansprüchen auf die Heimat dienen, sind bei dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen wie eh und je gut aufgehoben.

Anschrift: Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, z. H. Walther Müller-Dultz (24a) Lübeck, Hohenstaufenstr. 14.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Schwentainen — vor 360 Jahren vermessen

Der Riß des Landmessers Jacob Rode (von dem hier ein Ausschnitt wiedergegeben ist) dürfte die älteste Darstellung eines ostpreußischen Kirchdorfes sein! Jacob Rode — der wohl mit dem Studenten gleichen Namens identisch ist, der am 23. 7. 1574 in die Matrikel der Universität Königsberg eingetragen und aus Wehlau bezeichnet wird — hat auf frühere Veranlassung des herzoglichen Kammerrates Caspar von Nostitz im Jahre 1591 mehrere Vermessungen im Amte Oletzko ausgeführt. 1629 Gotteshauses wohnte, entstanden war, war so groß, daß alles in der Nähe verbrannte. Die Pfarrgebäude, die Schule, das Hospital und viele Bauerngehöfte und Scheunen waren ein Raub der Flammen geworden. Es hat sehr lange gedauert, bis es gelang, diese Schäden zu beseitigen. 1710 nach der Pest meldet ein alter Bericht, daß 38 Huben und 15 Morgen unbesetzt sind. Nur mühsam erholte sich die Gemeinde, trotzdem die Pfarrer und die Amtmänner immer wieder in Gesuchen an die Regierung um Hilfe



bittet er noch um ein „Hofkleid" unter Darlegung seiner mißlichen Umstände.

Das Dorf Schwentainen erhielt eine Verschreibung, in der seine Größe sowie die Rechte und Pflichten aufgeführt wurden, am 16. 3. 1554. In der Chronik von Hartknoch ist angegeben, daß die Kirche 1577 gegründet ist. 1588 wird bereits ein Pfarrer erwähnt. Mehrmals ist die Kirche baufällig gewesen und 1790 brannte sie ab.

Beim Tatareneinfall 1656 litt das Dorf schwer. Zwölf Menschen wurden getötet oder geraubt, fast der gesamte Viehbestand ging verloren. Das Pfarrgehöft und die Kaplanei und die Gehöfte von neun Bauern wurden eingeäschert. 35 Huben lagen vollständig wüst. Ein weiteres schweres Unglück war der Brand am 22. 4. 1689. Das Feuer, das durch die „Verwahrlosung des damaligen Krügers", der ganz in der Nähe des baten. Am 19. 5. 1787 brach bei einem Bauern Feuer aus, und der Sturm war so heftig, daß das Feuer auch auf die Kirche übergriff und noch weitere 38 Bauerngehöfte eingeäschert wurden. Es dauerte mehrere Jahre, bis die neue Kirche fertiggestellt werden konnte. Die feierliche Einweihung fand am 2. 12. 1792 statt in Gegenwart zahlreicher Pfarrer der Umgebung und den Vertretern der Regierung.

Der Name des Ortes dürfte preußischen Ursprungs sein, denn „swents" hat die Bedeutung heilig. In dem Dorfe gab es zwei Krüge. 1765 hatte das Kirchspiel 1709 Personen. 1785 wird Schwentainen als ein „melirt Dorf" mit 25 Feuerstellen beschrieben. Das Patronatsrecht über die Kirche hatte der König. 1884 lebten im gesamten Standesamtsbezirk 2221 Menschen, 1894 hatte der Ort allein 766, 1909: 794, 1928: 720 und 1938: 761 Einwohner.

F. Faltin †

Auch im neuen Jahre ...

Die Weihnachtsausgabe des Ostpreußenblattes brachte die Bekanntgabe der Gewinne — unter anderem 33 Geldpreise — aus der Dezemberverlosung von Sonderpreisen für Bezieherwerbung. Wer die neugeworbenen Abonnementsbestellungen erst nach dem damaligen Einsendeschluß absenden konnte, wird bei der neuen Verlosung im Frühjahr 1962 berücksichtigt werden; mit der Ausgabe der Losnummern ist begonnen worden. Diese Vergünstigung für unsere geschätzten Werbefreunde besteht also weiter. Die Mitteilung der Preise und des letzten Einsendetages erfolgt noch.

Nachstehend die Werbeprämien, aus denen der Werber neuer Bezieher für das Ostpreußenblatt sofort wählen kann. Da der Jahreswechsel die Anschaffung eines Kalenders für 1962 nötig macht, empfehlen wir besonders unsere Auswahl von Prämienkalendern.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Auf jeden Fall ist der wohl beraten, der sich baldigst nach Anwärtern für neue Abonnements umsieht und die Bestellung festmacht. Einiges bitten wir bei der Werbung zu beachten:

Prämiiert werden die Bestellungen, die an die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes gesandt werden; bitte also keine Abonnements bei der Post verbuchen lassen. — Auf jeder neuen Bestellung wird der Prämienwunsch des Werbers erbeten; auf ausdrücklichen Wunsch bleiben Gutschriften zum Aufsammeln für größere Prämien stehen. — Für gegebene Fälle muß eine Ersatzlieferung vorbehalten werden. — Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben. Prämien können nur gegeben werden, wenn Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können nicht prämiiert werden, ebenso auch nicht — weil ein Dauerbezug von vornherein unsicher ist — solche aus Sammelunterkünften.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

DAS TUCH



In der Gegend von Tiedmannsdorf waren Flüchtlinge mit zwei Fahrzeugen zur Nacht des 6. Februar 1945 auf ein verlassenes Gehöft gefahren. Sie hofften am nächsten Morgen die Stadt Braunsberg und das Haff zu erreichen. Die Russen waren schon ganz nahe. In den Fahrzeugen befanden sich Angehörige der Familien Brien und Großmann.

Opa Brien war spät noch einmal nach den Pferden sehen gegangen. Seine Schwiegertochter, die junge Frau Elfriede Brien, wollte ihm folgen. Sie war jedoch noch nicht in der Mitte des Hofes angelangt, als sie von Männern umringt wurde, die lautlos über die Gartenhecke gesprungen sein mußten. Gegen Mitternacht brannte das Gehöft. Die Russen überließen ihre Opfer den Flammen und zogen ab. Um diese Zeit war Frau Brien soweit zu sich gekommen, daß sie an ihr Kind im Hause dachte und sich fragte, ob die Soldaten es umgebracht haben mochten. Sie sah das Haus in Flammen und, hochgerissen von der Angst um ihr Kind, stürzte sie hinein.

In Glut und Rauch fand sie das kleine Wesen halb erstickt schon auf einem Bett, umhüllte es mit einem auf dem Boden liegenden karierten Einschlagtuch und erreichte durch ein Fenster wieder das Freie. Hier bemerkte sie Menschen und Fahrzeuge, die in größter Hast in der Dunkelheit vorüberzogen. Mit der linken Hand sich an ein Treckfahrzeug klammernd, im rechten Arm das Kind haltend, ließ sie sich mitziehen. Die Plane wurde zurückgeschoben. Zwei dürre Hände nahmen das Kind an. Fast im gleichen Augenblick aber wurde sie von einem vorbeidrängenden Reiter zu Boden geschleudert. Mitleidige aus einem anderen Fahrzeug nahmen sich der Besinnungslosen an.

Der ermländer Bauer, auf dessen Wagen sich das Kind, der kleine Heinz, befand, fuhr in Braunsberg zur Klostergasse, in der Absicht, seine Schwester abzuholen. Vor deren Haus stand nun der Wagen. Plötzlich erdröhnte die Luft. Tiefflieger! Bordkanonen bellten, Bomben krachten. Danach lag das Fahrzeug umgestürzt. Nichts rührte sich. Schließlich tastete sich ein Kinderfüßchen durch einen Ritz in der Plane. Der kleine Leib zwängte sich hindurch. Heinz, der Dreijährige, stand in seinem Nachtkittelchen — die Ränder der hellen Höschen bedeckten kaum die Füßchen, die blau vor Frost waren.

Auf der Straße erschien Schwester Therzisia aus dem Stift, mit weißer Haube und in dunkler Tracht. Sie nahm das Kind auf, warf einen Blick unter die Plane, schauderte, zerrte das karierte Einschlagetuch hervor, wickelte das Kind darin ein und eilte zu ihrer Mitschwester in einen Keller. „Wir nehmen ihn mit", beschlossen die beiden Schwestern. In dem Tuch lasen sie den Namen Großmann.

Heinz Brien, nunmehr Großmann genannt, gelangte mit den Schwestern bis nach Danzig. Hier wurde er schwer krank. Er kam ins Krankenhaus. Seine Mutter, Frau Brien, die inzwischen auch bis Danzig gekommen war, lag zur gleichen Zeit noch auf der Frauenstation dieser Anstalt. Sie wurde aber wenige Tage später nach Lübeck transportiert.

*

Der kleine Heinz genas. Man übergab ihn einer Pflegemutter. Es war die junge Kriegerwitwe Elisabeth Liedke. Niemand durfte die belagerte Stadt verlassen, es sei denn, daß sie pflegebedürftige Kinder hatten. Frau Liedke verschaffte sich einen Ausweis, demzufolge sie mit ihrem Sohne Heinz Danzig verlassen durfte. Sie kamen zu Schiff nach Kopenhagen und gelangten schließlich mit einem Truppentransport auf dem Fährwege bis Lübeck. Hier erlebte sie das Kriegsende.

Frau Liedke wandte sich an die Innere Mission, wurde als Hilfskraft und später als Sekretärin angestellt. Nachdem sie mit dem Kinde lange in einem Barackenraum hatte hausen müssen, erhielt sie sogar eine kleine Wohnung.

*

Heinz Brien, nach dem Namensschildchen in dem karierten Tuch für einige Zeit Großmann genannt, jetzt aber Heinz Liedke, schien am Ende seiner Irrfahrt angelangt zu sein. Er hatte eine freundliche, liebevolle Mutter gefunden, die ihre ganze Kraft für das Kind einsetzte. Das karierte Tuch, in der Baracke noch als Zudeck verwandt, lag nun auf der Wäschetruhe.

An einem Spätherbsttage des Jahres 1948 arbeitete Frau Liedke zu Hause. Sie stellte noch eine Liste des Kindersuchdienstes zusammen. Sie schrieb, während der kleine Heinz zu ihren Füßen spielte: „Wer weiß etwas über den Verbleib von Heinz Brien, geboren in Marienfelde, Kreis Preußisch-Holland, Ostpreußen, am 3. 9. 1942. Das Kind wurde in der Nacht auf den 6. 2. 1945 zwischen Tiedmannsdorf und Braunsberg von seiner kranken Mutter auf ein Treckfahrzeug gereicht ... Eltern: Erich Brien, Elfriede Brien, geborene Lenkeit, beide aus Marienfelde, Ostpreußen, jetzt wohnhaft in Lübeck, An der Trave 9 ..."

Einen Augenblick hielt Frau Liedke inne. Sie bedachte, daß sie im Anfang eine Suchanzeige nach der Mutter des kleinen Heinz Großmann aufgegeben hatte. Freilich ohne Erfolg. Aber würde nicht doch die Mutter sich eines Tages melden? Sie warf einen wehmütigen Blick auf das Kind.

Elfriede Brien aber, die in Lübeck geblieben war und ihren Mann wiedergefunden hatte, mit diesem in der Stadt einen Wäschereibetrieb aufgemacht und sich aus kleinen Anfängen heraufgearbeitet. „Mein kleiner Junge ist verschollen, mir bleibt nur die Arbeit", sagte sie oft.

Einmal, als Frau Brien nach Arbeitsschluß nach Hause gehen wollte, lag noch ein kleines Paket Wäsche auf dem Annahmebord. Es war in ein kariertes Tuch gehüllt. Frau Brien wollte es für Montag bereitlegen, und als sie danach griff, öffnete sie das Tuch, die Wäsche — Kinderwäsche — fiel zu Boden. Sie aber starrte das Tuch an. Dann packte sie den verwaschenen Stoff, spannte ihn aus, drehte ihn hin und her — und da — da stand noch immer „Großmann"! Der Name ihrer Tante!

Frau Brien lehnte sich gegen das Bord. „Wer hat diese Wäsche gebracht?" Das Fräulein suchte eilig im Annahmebuch. „Parkweg 11, Frau Elisabeth Liedke — eine alte Kundin von uns."

Frau Brien, das Tuch in der Hand, stürmte wortlos hinaus.

*

Als es in der Parkstraße 11 klingelte, sah sich Frau Liedke einer fremden Frau gegenüber, die fragte: „Gehört das Tuch Ihnen?"

Frau Liedke nickte. „Was ist denn, kommen Sie doch herein."

Die Fremde aber blieb stehen und starrte in den Flur, wo sich die Stubentür langsam öffnete. Eine Kinderhand wurde sichtbar. Ein Kind in einem hellen Schlafanzug trat heraus. „Aber ich komme ja gleich, Heinz", lächelte Frau Liedke.

„Heinz!" rief Frau Brien.

Der Junge kam zögernd näher. Über Frau Liedkes Gesicht strömten Tränen. „Heinz", flüsterte Frau Brien und breitete die Arme aus.

FRAGE 7 ...

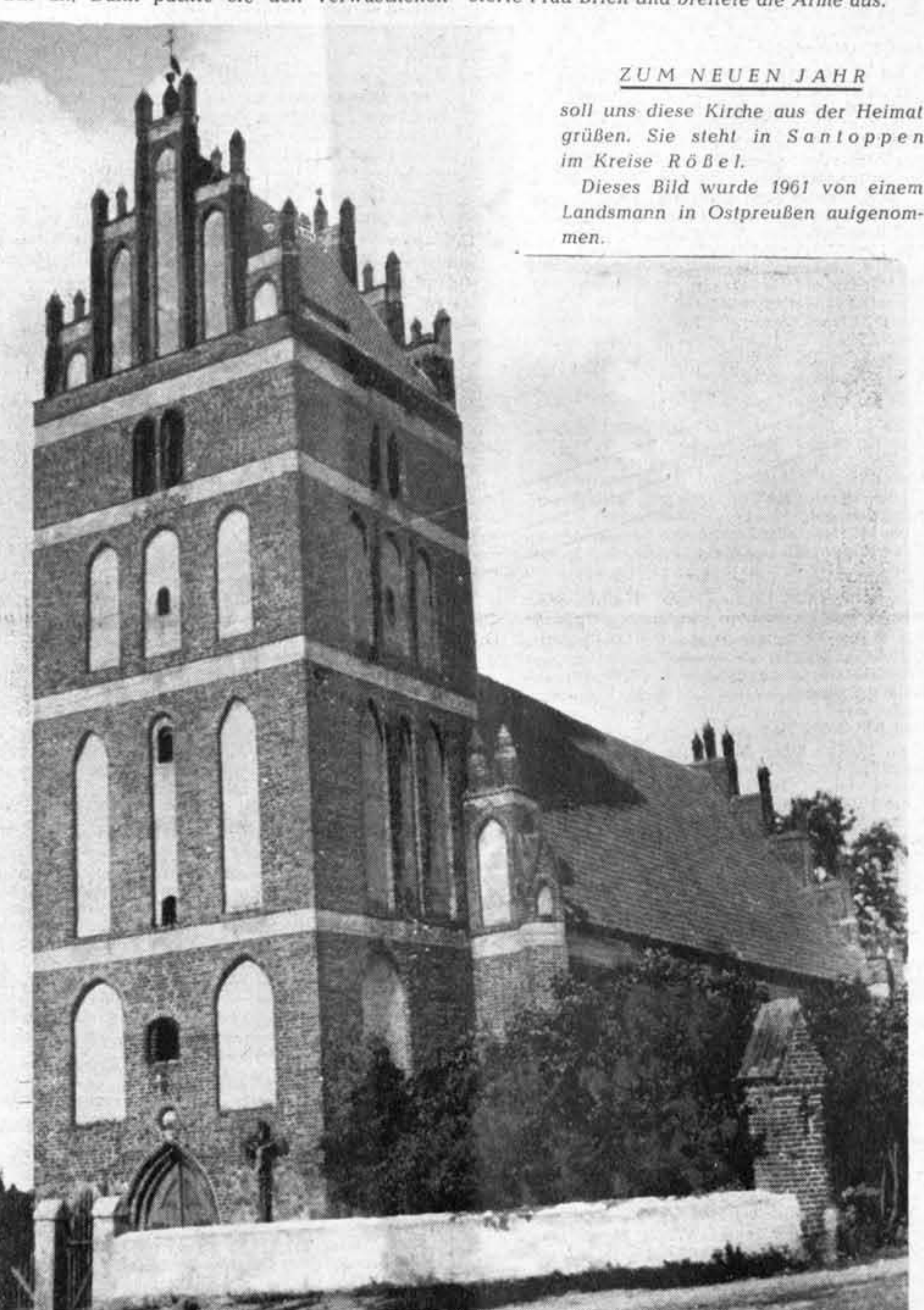
... heißt ein amerikanischer Film, der in diesen Wochen in den Filmtheatern der Bundesrepublik läuft und der besonders uns Heimatvertriebene zum Besuch aufruft.

FRAGE 7 ...

... ist die wichtigste Frage aus einem Fragebogen, der über die Zukunft junger Menschen in der sowjetisch besetzten Zone entscheidet. An dem Schicksal einer evangelischen Pfarrerfamilie behandelt dieser Film nach wahren Begebenheiten das Ringen um die Freiheit des Gewissens und die Rechte des Menschen.

FRAGE 7 ...

... wurde im Auftrag der lutherischen Kirche von Amerika in Deutschland unmittelbar an der Zonengrenze gedreht. Dieser Streifen wurde als „besonders wertvoll" eingestuft, erhielt den Jugendpreis des Berliner Senats und steht auf der Jahresbestliste der Filmliga. Ferner wurde ihm der Preis des internationalen katholischen Filmbüros (OCIC) zugesprochen.



ZUM NEUEN JAHR

soll uns diese Kirche aus der Heimat grüßen. Sie steht in Santoppen im Kreise Rößel.

Dieses Bild wurde 1961 von einem Landsmann in Ostpreußen aufgenommen.

Hardt . 3. 12. 61.

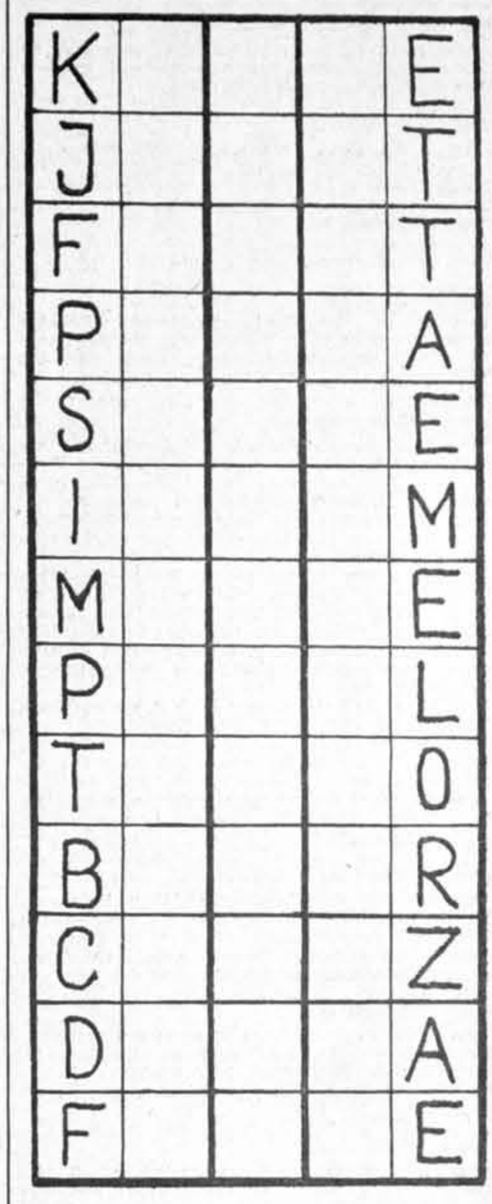
Teile Ihnen hierdurch mit, das ich durch Ihr Ostpreussenblatt, nach 18 Jahren, meine Schwester mit Familie nebst Onkel und Tante wieder gefunden habe. Aber leider habe ich sie noch nicht gesehen, da sie hinter schweren Mauern in Rauen-Fürstenwalde wohnen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn sie mir diesen Bericht in das Ostpreussen setzen möchten.

Nach achtzehn Jahren wiedergefunden

Eine ostpreußische Familie in der Bundesrepublik hat nach achtzehn Jahren der Ungewißheit wieder die nächsten Verwandten gefunden — durch das Ostpreußenblatt! Aber man kann nicht zueinander, weil die endlich gefundenen Verwandten in der sowjetisch besetzten Zone wohnen. Warum? Die einfachen Zeilen des Briefes sprechen für sich. Aus verständlichen Gründen unterlassen wir es daher auch, die Anschrift des Einsenders zu nennen.

Rätsel-Ecke

Neujahrs-Füllrätsel



K				E
J				T
F				T
P				A
S				E
I				M
M				E
P				L
T				O
B				R
C				Z
D				A
F				E

In die Waagerechten sind Wörter folgender Bedeutung einzutragen: ostpreußisches Ostseebad; ostpreußisches Geschlecht (Schlobitten); Heugabel (mundartl.); Wintererscheinung; Flüßchen im Kreise Heiligenbeil; Heuhaufen (mundartlich); russischer Adeliger; Ort im Kreise Wehlau; Fluß im Regierungsbezirk Gumbinnen; Ort auf der Kurischen Nehrung; Nebenfluß zur Alle; Hafen am Frischen Haff (900 v. Chr.); Fluß im Memelland.

Sind die Begriffe richtig geordnet eingetragen, ergibt die stark ausgezogene Senkrechte den Neujahrswunsch an unsere Rätselfreunde.

Rätsel-Lösung aus Folge 51

Silbenrätsel

Waagerecht: 1. Lee, 4. Maria, 5 Kerze, 7. Athen, 8. Tante.

Senkrecht: 1. Lametta, 2. er, 3. Eiszeit, 5. Kant, 6. Ente.

OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?



Preisgekrönte Arbeit

In einer Ausstellung des Kuratoriums Unteilbares Deutschland wurde auch diese plakative Arbeit des 14jährigen Albert Feike aus Ibbenbüren gezeigt. Die Arbeit „Marienburg — ‚unvergessene Heimat'" war eine von den insgesamt 80 000 Einsendungen junger Menschen zu dem Thema „Jugend sieht das geteilte Deutschland". Der Vierzehnjährige erhielt dafür einen verdienten Preis.

Aufnahme: Schneege

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

am 31. Dezember Landsmann Friedrich Leppek aus Lindenwalde, Kreis Osterode, jetzt in Göppingen-Jebenhausen, von-Sprewitz-Straße 6.

zum 92. Geburtstag

am 2. Januar Landsmann Friedrich Thal aus Kildehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Berta und Wilhelm Rehberg in Schramberg (Schwarzwald), Im Hagenwinkel 69.

am 4. Januar Frau Bertha Schaudinn, geb. Petz, aus Angerburg, Theaterstraße 13, jetzt in Havighorst. Dorfstraße 43, Post Hamburg-Bergedorf.

zum 90. Geburtstag

am 24. Dezember Landsmann Hermann Reimann aus Lüdtkenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinen Kindern in Stuttgart-Ost, Libanonstraße 68a. Der Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 89. Geburtstag

am 11. Dezember Frau Amalie Dombrowski aus dem Kreise Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Ernst Dombrowski, Tischlermeister, in Tiengen (Oberrhein). Dieser gehört dort seit Jahren dem Stadtrat an.

am 22. Dezember Frau Anna Szczygiel, geb. Rohr, aus Braunsberg, Neuer Markt 14, jetzt in Nieheim über Bad Driburg.

am 29. Dezember Frau Therese Rusch, geb. Sokolowski, aus Königsberg, jetzt im DRK-Feierabendheim Oberhausen (Rhein), Grenzlandstraße 30. Am gleichen Ort, Schillerstraße 10, wohnt auch der Sohn der Jubilarin, Zahnarzt Dr. Walther Rusch. Er hatte seine Praxis neben Cognac-Schulz in der Kneiph. Langgasse 23/24.

am 1. Januar Landsmann Adolph Arndt aus Jarft, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter und Schwiegersohn, Otto Schönhoff, in Pegnitz (Oberpf), Erlenweg 19. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 3. Januar Frau Auguste Schreiba, geb. Klankowski, aus Bohnau, Kreis Samland, jetzt in Wattenscheid, Kirchstraße 68.

zum 88. Geburtstag

am 17. Dezember Landsmann Albert Hofer aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt bei seinem Sohn Gustav und dessen Familie in Stollau über Hamburg.

am 3. Januar Witwe Rosa Palmowski aus Allenstein, jetzt in Frankfurt (Main), Unter den Eichen 1.

zum 87. Geburtstag

am 6. Januar Frau Emma Staschau aus Treuburg, Prediger-Witwe, jetzt bei ihrem Sohn Willi Staschau. Die fast erblindete Jubilarin ist durch Frau J. Ehrenteit, Oberviechtach (Oberpf), Steinforst 276, zu erreichen.

zum 86. Geburtstag

am 23. Dezember Frau Emma Graetsch, geb. Rohde, aus Insterburg, Kasernenstraße 29, jetzt bei ihrer einzigen Tochter Emmy Kalthoff in Wuppertal-Elberfeld, Grifflenberg 87.

am 23. Dezember Lehrerwitwe Ida Kelsch aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Alte Lycker Straße 8, jetzt bei ihrer Tochter in Freiburg (Breisgau), Ebtenheimer Straße 14. Über Nachrichten von Bekannten würde sich die Jubilarin sehr freuen.

am 26. Dezember Landsmann Friedrich Rusikowski aus Lippitz, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Pflegesohn Franz Kirchner in Bünde (Westf), Elsemühlenweg Nr. 16. Seine Ehefrau Maria, geb. Zimowski, verstarb 1945 auf der Flucht. Der Jubilar ist noch rüstig und nimmt teil am Zeitgeschehen. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 26. Dezember Frau Marie Janke, ehemals Dentistin, aus Königsberg, Unterhaberberg 47, jetzt im Altersheim St. Monika über Siegburg (Rheinland).

am 1. Januar Friseurmeister Franz Kylau aus Königsberg, Vorder-Roßgarten 15, jetzt in Elmshorn, Holstenplatz 6.

zum 85. Geburtstag

am 31. Dezember Landsmann Julius Sczepan aus Ortelsburg, Jägerstraße, jetzt in Essinghausen 3a über Peine (Han).

am 2. Januar Frau Elisabeth Saenger aus Ragnit. Sie ist seit 1946 Witwe und lebt bei ihrer jüngsten Tochter und ihrem Schwiegersohn in (23) Bremen-Blumenthal, Richard-Jung-Straße 18, bei Rimkus.

zum 84. Geburtstag

am 26. Dezember Frau Emma Gerber, geb. Didaschmies, aus Baringen, Kreis Stallupönen. Viele Jahre besaß die Jubilarin an ihrem Geburtsort Reinkenwalde, Kreis Pillkallen, eine Landwirtschaft. Heute lebt sie in Jever (Oldb), Bahnhofstraße 39 I, bei ihrer Tochter Martha Milkereit, deren Ehemann Franz in Gumbinnen als Buchhalter beim Überlandwerk tätig war und der noch immer vermißt wird. Wer kennt sein Schicksal?

am 28. Dezember Landsmann Karl Melzer aus Perkappen, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau in körperlicher und geistiger Frische bei Tochter und Schwiegersohn Gertrud und Georg Rilat in Oldenburg (Oldb), Siegfriedstraße 15.

am 31. Dezember Frau Hedwig Kessler aus Lyck, jetzt in Bad Schwartau, Hauptstraße 67, bei Nickel.

am 31. Dezember Landsmann Heinrich Schwabowski aus Insterburg, Soldauer Straße 16, jetzt in Lübeck, Herreninsel, Am Wasser 9a.



Für 1962

unentbehrlich ist der im 126. Jahrgang erscheinende Buchkalender „DER REDLICHE OSTPREUSSE"

Er ist und bleibt das Haus- und Jahrbuch für die ostpreußische Familie!

128 Seiten
Format 14,8 × 21 cm
nur 2,80 DM

RAUTENBERGSCHE BUCHHANDLUNG
Leer (Ostfriesland) - Postfach 121

Als Drucksache mit 7 Pf frankiert einsenden!
Ich bestelle zahlbar nach Empfang

____ Expl Der redliche Ostpreuße
____ Expl Ostpreußen im Bild 1962 (Bildpostkartenkalender mit 24 Aufnahmen — 2,80 DM)

Name ....

Ort und Straße ....

am 3. Januar Frau Friederike Koblinski, geb. Westphal, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Berta Boehme, verw. Kasprzig, in Holtorf bei Nienburg (Weser), Hamburger Straße Nr. 477.

am 3. Januar Eisenbahninspektor a. D. Otto Lettmann aus Königsberg, jetzt in Setterich über Alsdorf, Kreis Aachen.

am 4. Januar Frau Auguste Kobiessa aus Allenstein, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Käte und Max Radtke in Hasbergen, Kreis Osnabrück. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 5. Januar Frau Elisabeth Schwillo, geb. Grabnitzki, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt in Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 13.

am 6. Januar Landwirt August Szemschies aus Sandhöhe, Kreis Schloßberg, mit seiner Ehefrau jetzt in Eisbergen Nr. 444 über Minden (Westf). Der Jubilar nimmt rege am Zeitgeschehen teil.

Frau Barbara Kowalewski aus Königsberg, I. Rundteil 1, jetzt in Hannover, Nienburger Straße 7a.

zum 83. Geburtstag

am 25. Dezember Landsmann Gustav Plewa aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt in Nolle 63, Post Dissen (Teutoburger Wald).

am 30. Dezember Frau Maria Hoyer aus Lyck, jetzt in Vechelde über Hildesheim, Hildesheimer Straße 67.

am 31. Dezember Witwe Anna Clement, geb. Schöttke, aus Peyse, jetzt bei ihrem Sohn in Cuxhaven-Döse, Cösterfeldstraße 7.

am 1. Januar Frau Maria Rudwaleit, geb. Brachvogel, aus Wehlau, jetzt in Wiesbaden, Emser Straße Nr. 43.

am 4. Januar Bahnbeamter i. R. Paul Last aus Altstadt bei Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter, Erika Gudd, in Wischhafen 385 über Stade.

zum 82. Geburtstag

am 27. Dezember Frau Anna Lorenz, geb. Komnick, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Emma Schnoor in Lüdenscheid, Glatzer Straße 32. Drei ihrer fünf Söhne, Hermann, Fritz und Otto, sind aus dem letzten Kriege nicht zurückgekommen. In geistiger Regsamkeit nimmt die Jubilarin lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 4. Januar Frau Elsbeth Christeleit, geb. Gronwald, aus Königsberg, Kaiserstraße 24, und Ostseebad Rauschen, Haus Eva-Margarete, jetzt in Oststeinbek über Hamburg-Billstedt, Hochkamp 1.

am 4. Januar Uhrmacherwitwe Emma Ewert aus Schloßberg, Markt 3/4, jetzt in Kirchhain, Bezirk Kassel, Evangelisches Altersheim.

am 7. Januar Landwirt Karl Hennig aus Schnakeinen, Abbau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinem Sohn Erich in Höhr-Grenzhausen (Westerwald), Beethovenstraße 1.

zum 81. Geburtstag

am 21. Dezember Frau Agathe Zürcher aus Gr.-Friedrichsdorf (Elchniederung), jetzt in Herisau, Kanton Eppenzell (Schweiz), Blaichestraße 2. Gegenwärtig hält sich die Jubilarin bei ihrer Tochter Anne-Liese Tinneberg, Instmettingen, Kreis Balingen, Zollernapotheke, auf.

am 21. Dezember Landsmann Arthur Siemoneit aus Königsberg, jetzt in Otterndorf (Niederelbe), Medemstraße 8. Der Jubilar hat seinerzeit die landsmannschaftliche Gruppe mit aufgebaut und ist auch heute noch sehr aktiv darin tätig.

am 1. Januar Frau Berta Bernecker, geb. Norgall, aus Elbing, Roßwiesenstraße 17, jetzt im Haus der helfenden Hände, Beienrode über Helmstedt. Die Jubilarin würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

zum 80. Geburtstag

am 15. Dezember Frau Auguste Biermann aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetzt mit ihren Töchtern, Hanna und Frieda, in Bochum, Prümer Straße 6.

am 15. Dezember Witwe Elsa Losch, geb. von Beulwitz, aus Tapiau, Königsberger Straße 41, jetzt in Bremen, Schwachhauser Heerstraße 247. Die Jubilarin steht im 50. Jahre im Schwesternberuf, hat beide Weltkriege als Rotkreuz-Schwester mitgemacht und war 14 Jahre in der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau tätig. 1955 erhielt sie vom Deutschen Roten Kreuz das goldene Ehrenkreuz.

am 24. Dezember Frau Minna Städler, geb. Reinhardt, aus Grieben, Kreis Stallupönen, jetzt bei ihrer verheirateten Tochter Erna. Der älteste ihrer vier Söhne ist gefallen, die anderen drei werden noch vermißt. Wer kann Auskunft über ihr Schicksal geben? Die Jubilarin ist durch Johanna Bormann, Anstedt 15b über (23) Bassum, zu erreichen.

am 25. Dezember Frau Margarete Goetting, geb. Riechan, aus Palmnicken, Kreis Samland, jetzt in Heide, Bahnhofstraße 4 II.

am 27. Dezember Frau Johanna Hübner, geb. Lipki, aus Teistimmen, Kreis Rößel, jetzt in Nürnberg, Gertrudstraße 9.

am 30. Dezember Frau Auguste Dolias aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt in Oldendorf, Kreis Celle.

am 30. Dezember Landwirt Albert Peter aus Schloditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in Itzehoe, Preußisch-Holland-Straße 22.

am 1. Januar Landsmann Willy Harwacker aus Königsberg, jetzt in Rellingen, Kreis Pinneberg, Büntloh 14.

am 2. Januar Strommeisterwitwe Minna Wittke, geb. Petter, aus Pillau-Neutief, Kreis Samland, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Ferdinand-Harm-Straße 10.

am 2. Januar Landsmann Karl Thurau aus Reimerswalde, Kreis Heilsberg, jetzt bei seinem Neffen Paul Kuhn in Nordhorn i. H., Dr.-Stolze-Straße 15.

am 5. Januar Landsmann Kurt Stepke aus Königsberg, Königstraße 9, jetzt mit seiner Ehefrau Käthe, geb. Weberstaedt, in Wiesbaden, Etzelstraße 31. Nach der sehr beschwerlichen Flucht lebten die Eheleute fünf Jahre in einem kleinen Dorf im Kreise Rendsburg.

am 6. Januar Frau Helene Bolz aus Wehlau, jetzt in Calw, Nonnengasse 2.

am 9. Januar Frau Auguste Behr, geb. Joswig, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt in Raisdorf über Kiel, Danziger Straße 2.

am 10. Januar Schmiedemeisterwitwe Marie Pruß, geb. Jegutzki, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Paul in Trupbach bei Siegen, Am Bastenberg 3. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und erfreut sich guter Gesundheit.

zum 75. Geburtstag

am 13. Dezember Frau Käte Rinn aus Königsberg, Wartenburgstraße 15, jetzt in Bonn, Am Hof 20/22.

am 17. Dezember Frau Hertha Gohritz, Witwe des Apothekenbesitzers Bruno Gohritz, aus Königsberg, Mozartstraße 28, jetzt in Recklinghausen, Zum Nonnenberg 7.

am 26. Dezember Frau Emma Stahl, geb. Teschner, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Sierksdorf über Neustadt (Holst), Rentnerheim.

am 29. Dezember Bürgermeisterwitwe Martha Schulz aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt in (16) Sontra, Barbaraplatz 5.

am 29. Dezember Frau Anna Singer aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 14. Ihr erster Ehemann, Paul Renkowitz, fiel im Ersten Weltkrieg, im letzten Kriege fiel 1944 ihr einziger Sohn Horst und 1945 ihr zweiter Lebensgefährte. Auch ihre älteste Tochter Gerda erfuhr durch den Verlust ihrer beiden Kinder auf der Flucht schweres Leid. Die Jubilarin lebt bei ihrer jüngsten Tochter Christel Singer in Hamburg-Blankenese, Schenefelder Landstraße 190.

am 31. Dezember Landsmann Ernst Herrendorfer aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Villingen (Schwarzwald), Fohlenweg 11.

am 1. Januar Obersteuersekretär a. D. Max Recht aus Schloßberg (Pillkallen), Dirschauer Straße 2, jetzt in Bad Oeynhausen, Gartenstraße 28. Der Jubilar war 24 Jahre beim Finanzamt Schloßberg tätig.

am 1. Januar Frau Johanna Gehrmann aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Erika. Sie ist durch Arnold Gehrmann, Hessigheim (Württ), Besigheimer Straße 66, zu erreichen.

am 1. Januar Landsmann Eduard Pahlke aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 21b. Er war Jahrzehnte in der Feldmühle Cosse als Schweißer tätig. Jetzt lebt er mit seiner Ehefrau in Kiel-Elmschenhagen, Zeppelinring 135. Wer weiß etwas über seinen vermißten Sohn Gerhard?

am 2. Januar Kreisamtmann i. R. Eduard Peterat aus Memel, Moltkestraße 15 I, 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Minden. Heutige Anschrift: Dankersen über Minden, Blumenstraße 30.

am 4. Januar Zugführer Franz Schröder, ehemals Gerdauen und Korschen. Er ist durch Emil Schmadtke, Langelsheim (Harz), Kastanienallee 6, zu erreichen.

am 6. Januar Frau Anna Reetz, verw. Borkowski, geb. Szigat, aus Insterburg, Cecilienstraße 8, jetzt in Benefeld über Walsrode, Danziger Weg 104, gegenwärtig in Hannover, Kollenrodtstraße 47.

am 6. Januar Frau Ida Klimmek, geb. Petersdorff, aus Treuburg, jetzt in Gr.-Schwülper über Braunschweig.

am 11. Januar Landsmann Max Kühn aus Wartulischken, Kreis Pogegen, jetzt mit seiner Frau bei seiner Tochter in Bredstedt über Husum, Kockstraße Nr. 6.

Stadtinspektor a. D. Fritz Mollowitz aus Königsberg, Altstädt. Langgasse 6a, jetzt mit seiner Ehefrau in Hamburg-Rahlstedt 1, Auerhahnweg 8b. Der Jubilar hat bei den 4. Grenadieren in Rastenburg gedient.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Otto Arndt und Frau Anna, geb. Schill, aus Tilsit, Lindenstraße 15, jetzt in Überlingen (Bodensee), Rauensteinstraße 39, feiern am 31. Dezember ihre Diamantene Hochzeit.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Joseph Struschka und Frau Maria, geb. Holstein, aus Wengoyen, Kreis Rößel, jetzt in Marne (Holst), Bahnhofstraße 2, begingen am 14. November ihre Goldene Hochzeit.

Landsmann Fritz Schäfer und Frau Anna, geb. Dewitz, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Finkenbach, Kreis Erbach (Hessen), am 25. Dezember.

Landsmann Karl Jestrzemski und Ehefrau aus Lyck, jetzt in Bad Schwartau, Kaltenhöfer Straße 21, am 26. Dezember.

Landsmann Fritz Kerwel und Frau, geb. Matschull, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt in Tiengen (Oberrhein), am 29. Dezember.

Rangiermeister a. D. Michael Porschka und Frau Berta, geb. Müller, aus Pogegen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Ahlen (Westf), von-Guericke-Straße 3, am 31. Dezember.

Landsmann Franz Becker und Frau Emma, geb. Perkuhn, aus Steinort, Kreis Samland, jetzt in Wohltorf bei Aumühle, Billgrund 8, am 31. Dezember.

Landsmann Gustav Kassek, ehemals Bauunternehmer in Nikolaiken, und Frau Friederike, geb. Grabowski, jetzt in Lüdenscheid (Westf), Werdohler Straße 182, am 1. Januar.

Landwirt Leopold Budzinski und Frau Amalie aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt in Aachen, Hitfeld 43, am 5. Januar.

Jubiläum

Am 16. Dezember beging der Geistliche Rat Paul Fahl, jetzt in (24b) Niendorf, Ostsee, St. Antonius, sein 70jähriges Priesterjubiläum.

Bestandene Prüfungen

Ulrich Dehn, Sohn des Landwirts Emil Dehn und seiner Ehefrau Frieda, geb. Bergen, aus Sardienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Borstel-Hohenraden bei Pinneberg (Holst), hat bei der Industrie- und Handelskammer Hamburg seine Prüfung als Industriemeister bestanden.

Lieselotte Bernhardt, Tochter des Lehrers Johannes Bernhardt und seiner Ehefrau Edith, geb. Rillox, aus Angerburg, jetzt in Bad Homburg v. d. H., Auf der Schanze 16, bestand ihr philologisches Staatsexamen an der Johann-Wolfgang-Universität in Frankfurt (Main).

Dieter Krankowsky, Sohn des Kaufmanns Kurt Krankowsky und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Kühnert, aus Königsberg, Tiergartenstraße 49b, hat die Diplom-Hauptprüfung für Physik an der Universität Heidelberg mit „sehr gut" bestanden.

Hans-Jürgen Gaede, zweiter Sohn des Landgerichtsdirektors Dr. Gaede aus Insterburg, jetzt in Herne, Mont-Cenis-Straße 32, hat vor dem Oberlandesgericht in Hamm die erste juristische Staatsprüfung bestanden.

Claus-Armin Lehmann, Sohn des Lehrers Hans Lehmann und seiner Ehefrau Gerda, geb. Krause, aus Gerhardsgrund, Kreis Elchniederung, jetzt in Aua, Kreis Hersfeld, hat an der Technischen Hochschule in Hannover seine Prüfung als Dipl.-Ing. für Maschinen- und Schiffsmaschinenbau mit der Note „gut" bestanden.

Wilfried Manthei, zweiter Sohn des Regierungsrats Fritz Manthei und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Müller, aus Schloßberg, Viktoriastraße 4, jetzt in Beuel-Vilich, Adelheidistraße 75, hat nach seinem älteren Bruder Hartmut ebenfalls vor dem Landesjustizprüfungsamt in Düsseldorf die zweite juristische Staatsprüfung bestanden.

Martin Ankermann, zweiter Sohn des verstorbenen Chefarztes Dr. Horst Ankermann aus Sensburg und seiner Ehefrau Ruth, geb. Zillge, bestand an der Universität Göttingen das medizinische Staatsexamen mit „gut". Anschrift: Lübeck-Travemünde, Strandweg 3.

Wolfgang Bannas, Sohn des Bahnhofswirts G. Bannas und seiner Ehefrau Anna, geb. Heisel, Bahnhofsgaststätte Gumbinnen, jetzt in Elze (Han), Bahnhofsgaststätte, hat sein zweites juristisches Staatsexamen mit „Prädikat" bestanden.

KULTURNOTIZ

Professor Rudolf Laun — eine wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts — wird am 1. Januar achtzig Jahre alt. Er wurde 1882 als Sohn eines österreichischen Offiziers geboren. Im Ersten Weltkrieg stand er als Reserveoffizier an der Front, wurde 1917 in das Ministerratspräsidium, 1918 in das Staatsamt des Äußeren in Wien berufen. Er gehörte der österreichischen Friedensdelegation in St. Germain an. Von 1919 bis zu seiner Emeritierung wirkte Rudolf Laun an der Universität Hamburg als ordentlicher Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie. Professor Laun veröffentlichte folgende Hauptwerke: „Entwurf eines internationalen Vertrages über den Schutz nationaler Minderheiten" (1920), und „Die Volkszugehörigkeit und die völkerrechtliche Vertretung der nationalen Minderheiten" (1923), die ihn — der auf der „Berner Völkerbundskonferenz" 1919, die die neutrale „Zentralorganisation für einen dauernden Frieden" veranstaltete, als erster Referent für Fragen nationaler Minderheiten und am Genfer Nationalitätenkongreß 1927 als Rechtsberater teilgenommen hatte — auf diesem Gebiet als führenden Sachverständigen auswiesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte sich der Gelehrte eingehend mit dem Recht auf die Heimat, über das er Vorträge hielt.

Der Jubilar, der heute in Ahrensburg (Holstein) wohnt, ist Herausgeber verschiedener Zeitschriften und Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Institute, Akademien usw. 1957 schon mit der Medaille für Wissenschaft und Kunst der Freien und Hansestadt Hamburg ausgezeichnet, empfing er kürzlich das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Ida Wolfermann-Lindenau zum 75. Geburtstag

Am 30. Dezember wird die Malerin Ida Wolfermann-Lindenau ihr 75. Lebensjahr vollenden. In Betrachtung dieses Lebens offenbart sich uns ihr Schicksal in einem Zustand von Leid und Freude, von Verantwortung und Wirksamkeit in einer außergewöhnlich tragischen Zeit. Ihr befahlen die Zeichen der Zeit, die verstreuten Kräfte zur gemeinsamen Arbeit zu sammeln, Kampf und Mühen und alle Undankbarkeit, die damit verbunden sind, auf sich zu nehmen. Diese Uneigennützigkeit ist bewundernswert, die zu solchen Opfern bereit ist.

Frau Ida Wolfermann, die ihren Gatten, den Maler Willy Wolfermann, auch ihren einzigen Sohn, im Kriege hergeben mußte, gründete am 2. Februar 1952 die Nordostdeutsche Künstlereinung e. V. Neben Prof. Fritz Pfuhle, dem früheren Direktor der Danziger Technischen Hochschule als ersten Vorsitzenden, betreute Frau Wolfermann als zweite Vorsitzende die Künstlereinung. 1958 wurde Professor Pfuhle Ehrenvorsitzender und Dr. med. Melzner zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Diese Gründung im Rahmen des nordostdeutschen Kulturwerkes umfaßte bildende Künstler des Baltenlandes, Ost- und Westpreußens und Pommerns. Schon seit 1949 hatte Frau Ida Wolfermann durch ihre Initiative Ausstellungen im Bundesgebiet unter Anlehnung an die Landsmannschaften veranstaltet.

Welche Arbeit Frau Wolfermann für die Künstlereinung geleistet hat, ist kaum vorstellbar, und ist nur so zu verstehen, daß Frau Wolfermann sich sagte: ‚Ich muß jetzt wirken in dieser Zeit und für die verlorengegangene Heimat.'

Nur an einige große Ausstellungen sei erinnert: An die Marburger Schau im Universitätsmuseum 1951, die Duisburger Ausstellung anläßlich der 700-Jahr-Feier Königsbergs 1955, Recklinghausen 1954 und die Berliner Ausstellung 1958 im Haus am Lützowplatz. Diese Ausstellungen hatten Niveau. Namen wie Pechstein, Burmann, Partikel, Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Karl Eulenstein, Ernst Mollenhauer, die Bildhauer Hohlschuh und Utech, Erich Kaatz, Dietmar Lemke, Hans Orlowski, Pfuhle, Liselotte Popp, Rudolf Strey, Georg von Stryk u. a. m. waren vertreten.

Im Sommer 1961 wurde dann durch Frau Wolfermann die Nordostdeutsche Einung aufgelöst, denn sie hatte ihre Mission als erster Nothelfer für die vertriebenen Künstler erfüllt. Eine umfassende Vereinigung aller kulturtreibenden Künstler hatte sich in der Dachorganisation der „Gilde", Sitz Eßlingen, konstituiert.

Für ihre Verdienste wurde Frau Wolfermann 1961 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Die ostpreußischen Künstler, die Frau Ida Wolfermann-Lindenau zu großem Dank verpflichtet sind, gratulieren der Jubilarin aufs herzlichste.

Eduard Bischoff

Trevira - Dralon - Diolen

dann fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an.
H. Strachowitz, Abt. 9/k, Buchloe (Schwaben)
Deutschlands größtes Resteversandhaus

„Beiern vor Festtagen"

Eine schöne Sitte — die man wenig in Ostpreußen fand — war in unserer Kirchengemeinde Heeselicht bei Gilgenburg das Einläuten der Festtage. Unser alter Glöckner Leczinski bediente sich dazu einer Leiter, die er zwischen beide bronzenen Glocken stellte. Er stieg dann auf diese Leiter, und zwar so, daß er mit jeder Hand einen Klöppel der Glocken erfassen konnte. Nun summte er vor sich ein Lied hin und mit dem kleinen Klöppel schug er die Melodie, mit dem schweren den Takt an. In auf- und absteigendem leisen und lauten Anschlägen war dann dieses Viertelstundenspiel, wir nannten es das „Beiern" sogar in den zu unserem Kirchspiel gehörenden Gemeinden Ostrowitt und Jankowitz zu hören. Die Gläubigen wurden mit diesem Ruf daran erinnert, daß am nächsten Tage wieder ein Fest bevorstand. Anschließend an dieses Beiern fand dann das Läuten statt.

S. N.

Deutsches Fernsehen

Sendungen Königsberger Autoren

Sonnabend, 30. Dezember, 15.15 Uhr: Markus Joachim Tidick: Der vielseitige Hubschrauber, vornehmlich seine Verwendung als Rettungsmittel bei Katastrophen. — Am 7. Januar, 15 Uhr, wird sein Fernsehbericht: Grönland — Dänemarks Aufgabe in der Arktis gesendet.

Heinz Sielmann — dessen 1959 gesendeter Kulturfilm „Das Jahr der Störche" vielen unserer Landsleute in guter Erinnerung ist, zeigt am 14. Januar, 20.10 Uhr den ersten Teil seiner Reihe (Galapagos, Fernsehreise mit der Kamera zur Arche Noah im Pazifik): Die Vogelinsel im Humboldtstrom. — Auf diese Sendungen machen wir die Fernsehfreunde besonders aufmerksam.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer Tochter Brigitte mit Herrn Oberleutnant Max Dieter Behr zeigen hiermit an

Kurt Wien
und Frau Antonie
geb. Durchholz

Duisburg, Memelstraße 15
früher Seehügel, Kr. Angerapp

Brigitte Wien
Max Dieter Behr
Verlobte

z. Z. Duisburg
Nikolaistraße 39

Weihnachten 1961

Die Verlobung unserer Tochter Ingrid mit Herrn Heinz Adler geben wir bekannt

Regierungsoberinspektor
Willy Ossa
und Frau Lilli
geb. Fischoeder

Verden (Aller), Hermannstr. 3
früher Allenstein
Liebstädter Straße 43
vorher Ruttkau, Kr. Ortelsburg

Ingrid Ossa
Heinz Adler
Verlobte

Bremen, Posener Straße 25

Weihnachten 1961

Wir haben uns verlobt

Siglinde Masuch
Erwin Sander

Weihnachten 1961

Groß-Fredenbeck, Kreis Stade
Reinbek, Bezirk Hamburg

Die Verlobung unserer Tochter Gisela und unseres Sohnes Georg geben wir bekannt

Dr. med.
Friedrich Müller
und Frau Elisabeth
Hamburg-Neuengamme
Hausdeich 219

Landwirt
Georg Schneidereit
und Frau Ernestine
Frankfurt/M.-Höchst
Risselsteinweg 3

früher Herdenau
Kreis Elchniederung

Wir haben uns verlobt

Gisela Müller
Georg Schneidereit
Studienassessor

Hamburg-Neuengamme
Frankfurt/M.-Höchst

Weihnachten 1961
zu Hause Hamburg-Neuengamme
den 1. Januar 1962 von 11 bis 13 Uhr

Ihre Vermählung geben bekannt

Wolfram Seemann
Dr. med. vet.
Sabine Seemann
geb. Grimm

15. Dezember 1961
z. Z. in Gestorf, Kreis Springe

früher Königsberg Pr.
Luisenallee 53a

früher Nemmersdorf
Kreis Gumbinnen

Wir haben uns verlobt

Gertraud Korzin
Dieter Schmitz

Weihnachten 1961

Rheydt
Dahlener Straße 593
Dahlener Straße 585

früher Frögenau
Kreis Osterode, Ostpreußen

Wir schließen den Bund fürs Leben

Werner Basilowski
Ingrid Basilowski
geb. Saklowsky

Frankfurt (Main)
den 29. Dezember 1961

Kolbenbergstraße 9
früher Steinberg, Kr. Lyck
Westerbachstraße 13
früher Salza, Kr. Lötzen

Ihre Vermählung geben bekannt

Klaus Ewert
Gerda Ewert
geb. Reller

Saulgau (Württ)
Friedrich-List-Str. 6

Effringen, Kr. Calw
Kirchstr. 139

Wir heiraten!

Hans-Joachim Hellbeck
Textiltechniker

Ute Hellbeck
geb. Schlicht

Monschau (Eifel), Laufenstr. 6
den 30. Dezember 1961

Wuppertal-Elberfeld
Roonstraße 63

früher Redden
Kr. Bartenstein, Ostpr.



Am 1. Januar 1962 begehen meine lieben Eltern, der ehemalige

Bauunternehmer
Gustav Kassek
und Frau Friederike
geb. Grabowski

ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Es gratuliert herzlich
Tochter Waldtraut

Gleichzeitig gedenken wir der zwei gefallenen lieben Söhne
Gustav und Kurt Kassek

Lüdenscheid (Westf)
Werdohler Straße 182
früher Nikolaiken, Ostpreußen

Silvester feiern wir unseren 30. Hochzeitstag und grüßen liebe Freunde und Bekannte

Hans Meding
und Frau Frieda
geb. Poch
Hebamme

Solingen, Hegelring 24
früher Königshöhe

Fern ihrer Heimat, dem Sudetenland, und ihrer geliebten Wahlheimat Ostpreußen feiern am 9. Januar 1962 unsere lieben Eltern

Alois und
Anna Mildner
aus Königsberg Pr.
Vorst. Langgasse 12

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder
Anni und Seppl Ortmann

Schellerten Nr. 206
bei Hildesheim

Wir gratulieren unseren lieben Eltern zum 31. Dezember 1961

Anna und Wilhelm Zysk

früher Neuwiesen, Ostpreußen
jetzt Hundsmühlen (Oldb)

herzlichst zur Silbernen Hochzeit.

Die Kinder

Ahrensburg (Holst), Lange Koppel 90

90

Am 6. Januar 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Max Görke

Essen, Langenbecker Straße 40
früher Ortelsburg, Hindenburgstraße 32

seinen 90. Geburtstag.

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre

seine Kinder

75

Am 27. Dezember 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Johanna Jegodzinski
geb. Wippich

aus Lyck, Ostpreußen, Bismarckstraße
jetzt Hamburg-Wilhelmsburg, Kurdamm 13

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Weihnachten feierten unsere lieben Eltern

Fritz Schäfer
und Frau Anna
geb. Dewitz

aus Benkheim
Kr. Angerburg, Ostpr.
(Genossenschaft)
jetzt Finkenbach (Odenwald)
Kr. Erbach (Hessen)

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Franz Schäfer
Lotte Löffler, geb. Schäfer
Herbert Schäfer

Gleichzeitig gedenken wir unserer Geschwister, die an diesem Fest nicht mehr in unserer Mitte weilten

Ernst
vermißt März 1944
Fritz
gefallen Dezember 1944
Johanna
verschleppt März 1945

Am 31. Dezember 1961 feiern unsere lieben Eltern

Franz Becker
Emma Becker
geb. Perkuhn

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

Wohltorf bei Aumühle
Billgrund 8
fr. Steinort, Kr. Samland

Am 31. Dezember 1961 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Rangiermeister a. D.
Michael Potschka
und Frau Berta
geb. Müller

aus Pogegen
Kreis Tilsit, Ostpreußen
jetzt Ahlen (Westf)
v.-Guericke-Straße 3

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir gratulieren und wünschen von Herzen: bleibt mit Gottes Segen noch viele Jahre bei uns

Tochter Erna
Schwiegersohn Paul
Enkelsohn Peter

Am 2. Januar 1962 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Minna Wittke
geb. Petter

Witwe des Strommeisters
Gustav Wittke
aus Pillau-Neutief
Kreis Samland, Ostpreußen
jetzt Malente-Gremsmühlen
Ferdinand-Harm-Straße 10

ihren 80. Geburtstag.

Es wünschen alles Gute und gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Herzliche Glückwünsche zum 70. Geburtstag am 3. Januar 1962 meiner lieben Frau

Hedwig Samel

aus Königsberg Pr.
Hochmeisterstraße 23

Nach sowj. Zivilgefangenschaft und anschließendem Aufenthalt in der SBZ seit 1953 im Bundesgebiet, Recklinghausen-Süd, Neißestraße 20.

Richard Samel



Am 31. Dezember 1961 feiert

Frau Anna Eckert
geb. Ballasegus

aus Wirbeln, Kr. Insterburg
jetzt wohnhaft in Stelle
über Hannover, Neue Siedlung

ihren 81. Geburtstag.

Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen und grüßen herzlich

Schwager Ernst Raufeisen
und Familie

Hattrop 45 über Soest



Am 6. Januar 1962 feiert

Paul Lindemann

seinen 80. Geburtstag.

Wiesbaden-Biebrich
Mainstraße 25a

früher Königsberg Pr.
Hirschgasse 3

Unsere liebe Mutter und Oma,

Frau Frieda Potröck
geb. Schimmelpfennig

aus Neukuhren, Kr. Samland

feiert am 31. Dezember 1961 ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren Dir herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Deine dankbaren Kinder
und Enkel

Helmstorf 39, Kr. Harburg



Am 4. Januar 1962 feiert unsere liebe Mutter

Bertha Schaudinn
geb. Petz

früher Angerburg
Theaterstraße 13
jetzt wohnhaft Havighorst
Dorfstraße 43
Post Hamburg-Bergedorf

ihren 92. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder

Am 1. Januar 1962 wird mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der

Friseurmeister
Franz Kylau
aus Königsberg Pr.
Vorderroßgarten 15
j. in Elmshorn, Holstenplatz 6

86 Jahre alt.

Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute

seine Frau Elisabeth Kylau
geb. Zenk
seine Kinder
Groß- und Urgroßkinder

Am 5. Januar 1962 feiern unsere Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Landwirt
Leopold Budzinski
und Frau Amalie

das Fest der Goldenen Hochzeit.

In Dankbarkeit
Töchter
Schwiegersöhne
und Enkel

Aachen-Hitfeld 43
fr. Seeland, Kr. Johannisburg



So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Auguste Scheiba
geb. Klankowski

früher Bohnau
Kreis Samland, Ostpreußen
jetzt Wattenscheid
Kirchstraße 68

am 3. Januar 1962 ihren 89. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und die beste Gesundheit

ihre dankbare Tochter
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

Wattenscheid und Hagen

So Gott will, feiert am 1. Januar 1962 mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Tischlermeister
Gustav Guse

früh. Lehlesken, Kr. Ortelsburg

seinen 80. Geburtstag.

Er verbringt seinen Lebensabend mit seiner Ehefrau Auguste bei seiner ältesten Tochter Emma und seinem Schwiegersohn Johann Czayka in Bochum-Gerthe, Bethanienstr. 7.

Es gratulieren

Ehefrau Auguste
zwei Kinder
zwei Enkel
zwei Urenkel
Schwiegersohn
und Schwiegertochter
Bruder, Schwester
und alle Anverwandten



So Gott will, feiert am 6. Januar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Anna Reetz
verw. Borkowski
geb. Szigat
aus Insterburg
Cecilienstraße 8

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Benefeld über Walsrode
Danziger Weg 104
z. Z. Hannover, Kollenrodtstr. 47

Recht herzliche Glückwünsche zum 60. Geburtstag, den unsere liebe Mutti, Frau

Charlotte Krüger
geb. Schlaeger

am 2. Januar 1962 begeht, übermitteln durch das Ostpreußenblatt

ihre Kinder
Marianne und Ulrich
ihre Schwiegerkinder
und 2 Enkel

Köln-Buchheim
Arnsberger Straße 12
früher Königsberg Pr.
Aweider Allee 85
und Krausallee 57/59



Am 31. Dezember 1961 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Berta Klein

aus Königsberg-Ponarth
Brandenburger Straße 70

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen bessere Gesundheit

die Söhne
Rudolf, Ernst und Kurt
die Schwiegertöchter
Marie, Eva und Dora
die Großkinder
Klaus, Erhard und Monika
und die beiden Urenkel
Martin und Thomas

Steinhofen über Hechingen
Marienburgstraße

Ein frohes neues Jahr wünschen allen Ortelsburgern

Friseurmeister
Otto Dost und Frau

Roffhausen ü. Wilhelmshaven
Breslauer Straße 10

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die unser zur Goldenen Hochzeit und zum Geburtstag gedachten, sagen wir unseren innigsten Dank und wünschen allen viel Glück im neuen Jahr.

Franz Fischer und Frau

Rellingen, Gösselstieg 3
fr. Jägerhöh (Elchniederung)

Frohe Feiertage und ein glückliches neues Jahr wünschen allen Bekannten

Baumeister
Adolf Messing
und Frau Maria
geb. Prothmann

Glinde bei Hamburg
früher Arnsdorf
Kreis Heilsberg, Ostpreußen

Allen Freunden herzliche Segenswünsche für 1962. Bitte meldet Euch!

Theodor Thöne

Hannover, Buchenplan 4
früher Insterburg
Strauchmühle

Die Heimatgemeinschaft
der Seestadt Pillau
wünscht allen Getreuen
ein gesundes, friedvolles
glückliches Jahr 1962

Allen Verwandten und Bekannten ein gesundes, frohes Fest und ein erfolgreiches neues Jahr

G. Radschat und Frau
Gartenbau

Wiesbaden-Schierstein
Blierweg 7
früher Königsberg-Lauth

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim
enorm günstig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett; rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia feine Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	3 kg	nur 80,-	nur 92,- DM
140/200	3½ kg	nur 91,-	nur 105,- DM
160/200	4 kg	nur 103,-	nur 119,- DM
80/80	1 kg	nur 25,-	nur 29,- DM

Ia feine Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 62,-	nur 74,- DM
140/200	3½ kg	nur 70,-	nur 84,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 95,- DM
80/80	1 kg	nur 19,-	nur 23,- DM

Ia hochfeine Gänsehalbdaunen

KLASSE		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 98,-	nur 110,- DM
140/200	3½ kg	nur 112,-	nur 126,- DM
160/200	4 kg	nur 127,-	nur 143,- DM
80/80	1 kg	nur 31,-	nur 35,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben.
Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben.

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

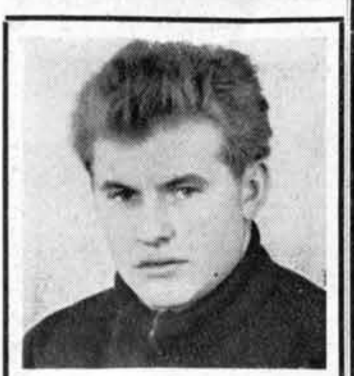
Aus gesündesten Wald- u. Gartenfrüchten:

● Ia Preißelbeeren ●

neue Ernte, vorzügl. Qualität, mit Kristallzuck. eingekocht. 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g 12,50 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 12 DM, schwarze Johannisb.-Kf. 13,25 DM, Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Eimer portofreie Nachnahme.

Marmeladen-Reimers
Quickborn (Holstein), Abt. 65
Verlangen Sie Preisliste üb. weitere Sorten Marmelade u. Fruchtsirupe.

Suchanzeigen



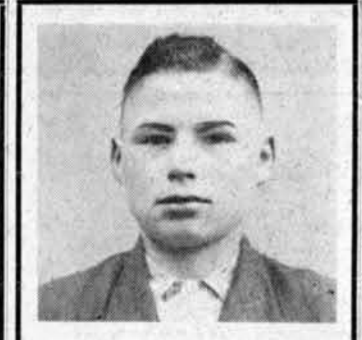
Name: Schwarz
Vorname: Helmut
geb.: 17. 12. 1938 in Königsberg
Augen: hellgrau
Haar: blond

Gesucht werden die Mutter und ein jüngerer Bruder Erwin Schwarz. Die gesuchte Mutter und der Bruder Erwin kamen in einem Dorf bei Königsberg wegen Typhus ins Krankenhaus. Nachr. erb. u. Nr. 18 190 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Ostpreußen! Wer weiß etwas über den Verbleib meiner Tochter, der Diplom-Volkswirtin **Lieselotte Pohl,** geb. 2. 8. 1920 in Danzig-Langfuhr, zuletzt 1945 wohnhaft in Königsberg Pr., Hufenallee 4. Nachr. erb. Friedrich Pohl, Flensburg-Mürwik, Osterallee 69.

Zeugen gesucht! Wer kann Angaben machen, daß Frau **Anna Kemkowski,** geb. **Herrmann,** geb. am 4. 8. 1873, wohnh. gewes. in Allenstein, Ostpr., Kurze Str. 2, a. d. Flucht etwa am 17. 2. 1945 bei ihrer Schwägerin **Magdalena Herrmann** in Altkirch bei Guttstadt verstorben ist? Vorstehende Angaben werden in Sachen Lastenausgleich benötigt. Unkost. werden erst. Nachr. erb. **Albert Zamel,** (22b) Mayen (Eifel), Stehbachstraße 45.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt vielleicht Klaus
geb.: etwa 1940
Haar: dunkelblond
Augen: blau

Der Jugendliche kam am 11. 2. 1945 zusammen mit weiteren Kindern aus Ostpreußen in ein Kinderlager nach Bansin/Usedom.

Verschiedenes

Allen freundl. Landsleuten (etwa 50), die mir die „Weese"-Adresse schickten, vielen Dank und ein gesegnetes neues Jahr.

Cord von Restorff

Neubauwohnung

im württembergischen Allgäu, Höhenluftkurort 750 m, Ölheizung, 2 oder 3 Zimmer, Küche, Bad, an älteres Ehepaar, alleinstehende Dame oder Herrn ab Mitte Januar zu vermieten. Angeb. erb. unter Nr. 18 175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Drei-Zimmer-Wohnung

Küche, Bad, ab 1. Januar 1962 zu vermieten.

Hotel Sonne
Herrenalb (Schwarzwald)

Existenz!

Massage- u. Fußpflege-Praxis (alle Kassen), gut eingerichtet und eingeführt, mit Wohnung, in rheinisch. Großstadt, altershalb. an LAG-ber. Masseurin zu verkauf. Angeb. erb. u. Nr. 18 155 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hamburg-Rahlstedt! Leerzi., 18 qm, Küche u. Heizg., mietefr., an ält., nicht berufstät. alleinst. Frau geg. 15 Std. wöchentl. Hilfe i. Haush. u. Garten abzugeb. Angeb. erb. u. Nr. 18 179 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schlagerkomponisten - Textdichter! Wir suchen Talente. Verlangen Sie Bedingungen von Musikverlag Fischbach, Abt. N 8, München 2, Sendlinerstraße 13.

Bekanntschaften

Ostpreuße, 36 J., ev., sucht die Bekanntsch. ein. netten Mädels, das Lust u. Liebe z. Landwirtschaft hat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 18 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Junggeselle, Mitte 40/1,80, ev., bld., gut auss., Wohng., Ersparn. vorh., wünscht Bekanntsch. ein. ehrl., lieb., sauberen, gut auss. Ostpreußin zw. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 18 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. ein. jg. Mann, 32 J, i. fest. Stellg. (Raum Köln), ein häusl. anst. **Mädchen.** Zuschr. erb. u. Nr. 18 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In kl. **Gastwirtschaft m. etwas** Land, Ausflugsort, Stadtrand, Eigenheim u. Wagen, fehlt die **Wirtin** und mir, Witwer, Kinder erwachsen, die liebe, nette, ev. Frau u. Lebensgefährtin im Alter v. 50 bis 60 J. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 18 200 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Ermländer, 23/1,78, möchte aufgeschl. Ostpr.-Mädel, das sich für Musik u. Lebensideale begeistern kann, kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 18 080 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Norddeutschld., 25/1,68, ev., dkl., natürl., wünscht m. ein. aufr., ehrl. Herrn i. Briefwechsel zu treten, der gleich mir das Bestreben hat, ein Häuschen zu bauen. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 18 083 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für meine jüng. Freundin, frisches, gesundes **Ostpreußenmädel,** 25/1,56, brünett, schl., Sekretärin, suche ich nette Landsleute z. aufgeschl., briefl. Unterhaltung u. Austausch gemeins. Interessen. Wer Lust u. Liebe hierzu hat, melde sich u. Nr. 18 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder- I. Sorte **HONIG**
5-Pfd.-Eimer = 2¼ kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme
Heinz Velling, Abtlg. H 52
Bremen 1, Postfach 991

Der frühere Schiffseigner

Otto Kieselbach

geb. 9. 11. 1899 in Tilsit
gest. 7. 5. 1961

Auguste Kieselbach als Schwester

Herne (Westf), Hülsmannshof 34

Die Beisetzung der Urne hat in Gammelin (Meckl) am 15. November 1961 stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft am Mittwoch, 2.30 Uhr, meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Hansis liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Klapschuweit

geb. Neumann

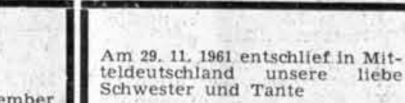
im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Paul Klapschuweit
und Angehörige

Tutterkamp bei Lütjenburg (Holst), den 20. Dezember 1961
früher Gr.-Friedrichsdorf (Elchniederung), Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 23. Dezember 1961 um 15 Uhr auf dem Friedhof in Lütjenburg statt.



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann

Maler

Ernst Wenzel

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marta Wenzel, geb. Flemming

Trelderberg
den 20. Dezember 1961
früher Mörken
Kreis Osterode, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr am 25. Oktober 1961 nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe Mutter und gute Oma, Schwester und Tante

Auguste Pokörn

geb. Nagel

im Alter von 83½ Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie entschlief auf einer Besuchsreise zu ihrem Sohn. Wir haben sie am 28. Oktober 1961 im engsten Familienkreis in Grenzach (Baden) zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Berta Ruppach, geb. Pokörn
Trebgast über Kulmbach
Lotte Pokörn, geb. Koske
Eschwege
Otto Pokörn, Grenzach
Hans Pokörn, Flensburg
Grete Krause, geb. Pokörn
Stralsund
Paul Pokörn, vermißt
Willi Pokörn, München
und alle Angehörigen

Trebgast 141 über Kulmbach
früher Seestadt Pillau
und Fischhausen

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute morgen, 8.10 Uhr, meine liebe Mutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Ida Tausendfreund

verw. Authun, geb. Prill
Hebammenschwester i. R.

aus Rößel, Ostpreußen

nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 81 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Hildegard Dzubiella, geb. Authun
Karl Dzubiella und Frau Hannelore, geb. Faust
Dietrich Dzubiella

Goch, Gartenstraße 129, den 9. Dezember 1961

---

†

Am Sonntag, dem 12. November 1961, entschlief ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Bahl

aus Nieden, Kreis Johannisburg Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Luise Bahl, geb. Struppek
Marta Marzinzik, geb. Bahl
Friedel Greif, geb. Bahl
Leo Greif
Helga Harms, geb. Marzinzik
und Egon Harms
als Enkelkind
Uwe Harms, Urgroßenkel
und alle Angehörigen

Bremen-Lesum
Hinterm Halm 31

Die Beisetzung hat am 16. November 1961 auf dem Friedhof in Bremen-Lesum stattgefunden.

Am 29. 11. 1961 entschlief in Mitteldeutschland unsere liebe Schwester und Tante

Emma Briggmann

früher Mühlhausen, Ostpreußen

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Miemietz
geb. Briggmann
Helene Krüger
geb. Briggmann
Paula Krause, geb. Briggmann
Erna Weil, geb. Briggmann
und Kinder

Hamburg, Kaltenkirchen (Holst)
Schwallungen (Werra)

Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. November 1961 im Alter von 57 Jahren mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gärtner

Ernst Matern

ehemals Heiligenbeil Abbau Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen

Eliese Matern, geb. Brosch

Hasloch am Main (Unterfrank)

---

†

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Gott dem Herrn hat es gefallen, nach kurzer, schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet für uns alle am 7. Dezember 1961 meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

August Stein

im Alter von fast 72 Jahren, 1½ Jahre vor unserer Goldenen Hochzeit, zu sich heimzuholen.

In stiller Trauer, doch getröstet auf ein Wiedersehen

Olga Stein, geb. Lietke
Gustav Laubrinus und Frau Elsa, geb. Stein
Jakob Witzke und Frau Hilde geb. Stein
Erich Zukowski und Frau Wally, geb. Stein
und sieben Enkelkinder

Ulzburg-Süd,
Kreis Segeberg (Holst)
den 7. Dezember 1961
früher Gr.-Sausgarten
Kreis Pr.-Eylau

Im gesegneten Alter von fast 90 Jahren entschlief am 16. Dezember 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Legner

geb. Milbredt

In stiller Trauer

Familie Hübner

Rendsburg, Boelckestraße 30
früher Neuweide, Kreis Schloßberg

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben.

Nach Gottes heiligem Ratschluß wurde mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater heute plötzlich durch einen Unglücksfall aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen.

Friedrich Schmakeit

* 10. 11. 1892 † 18. 12. 1961

In stiller Trauer

Frau Auguste Schmakeit
geb. Nurnus
Kinder und Enkelkinder

Elze-Bennemühlen
über Hannover
früher Elchtal, Kreis Labiau
Ostpreußen

Am 30. November 1961 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann

Hermann Plaetz

Romau, Kreis Wehlau, Ostpr.

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Plaetz
geb. Kawelowski
Sohn Erwin und Frau
geb. Henseleit
Bruder Wilhelm und Frau
und alle Anverwandten

(22a) Erkrath-Unterbach
Am Heidberg 3

Die Beerdigung fand am 4. Dezember 1961 in Unterbach statt.

„Herr, dein Wille geschehe!"

Nach 15 Jahren voller Hoffen und Warten erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater seiner geliebten Kinder

Tischler

Emil Krause

geb. 5. 7. 1912 in Königsberg

Ende des Jahres 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer

Frau Elfriede Krause
geb. Oltersdorf
und Kinder
Manfred und Renate Krause

Krefeld, Reinersweg 47
früher Königsberg Pr.
Rippenstraße 8

Fern der lieben Heimat entschlief am 13. Oktober 1961 nach schwerem Leiden mein geliebter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gustav Katzinski

kurz nach Vollendung seines 66. Lebensjahres.

In tiefem Leid

Katharina Katzinski
geb. Grabosch
und Anverwandte

Herten (Westf), Nimrodstr. 83
früher Försterei Kulk
Kreis Ortelsburg

Am 26. November 1961 verstarb unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Schwager und Onkel, der

Landwirt

Herr August Borrosch

früher Goldensee, Kreis Lötzen

Drei Tage vor seinem 82. Geburtstage folgte er unserer herzensguten Mutter, die am 1. Mai 1961 für immer von uns geschieden ist.

In tiefer Trauer

Martha Kühl, geb. Borrosch
und alle Anverwandten

Bodenheim am Rhein
Rheinallee 41

Christus ist unser Leben.

In liebevollem Gedenken

Am 27. Dezember 1961 jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem mein inniggeliebter Mann

Walter Fischer

Schuhmacher

fern seiner geliebten Heimat Cranz/Ostseebad, unvergessen, nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden, von Gott in sein Reich abgerufen wurde.

Ferner gedenken wir seines Bruders

Hermann Fischer

Sattler

der seit Ende Januar 1945 vermißt ist.
Seine letzte Arbeitsstelle war Waggonfabrik Steinfurt, Königsberg Pr., Ratshof. Wer hat ihn zuletzt gesehen und kann über ihn etwas aussagen?

Wilhelmine Fischer, geb. Fuchs
Auguste Schmidtke
geb. Fischer
Anna Klein, geb. Fischer
Therese Fischer
Eliese Stiemer, geb. Fischer

Kl.-Timmendorf
Königsberger Straße 16
Post Timmendorfer Strand

Fern unserer nie vergessenen Heimat entschlief am 29. November 1961 mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Friedel

Staatl. Oberrentmeister i. R.

früher Fischhausen, Ostpr.

im 77. Lebensjahre.

Am 1. Dezember 1961 haben wir ihn auf dem Bergfriedhof in Marysville zur letzten Ruhe gelegt.

In stiller Trauer

Herbert Friedel
Gertrud E. Friedel
geb. Müller
Thomas Friedel
Martin Friedel
Andreas Friedel
Monika Friedel

Narbethong
den 2. Dezember 1961

Im gesegneten Alter von 87 Jahren verschied plötzlich, fern seiner geliebten Heimat, nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Wilhelm Olschewski

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Emma Olschewski

Offenburg-Süd
Am Stadtwald 31
früher Eckersdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Gott der Herr rief meinen lieben Vater, Großvater und Onkel

Viktor Waleschkowski

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 96 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Aug. Fughe
geb. Waleschkowski
Kl. v. Zabienski
geb. Waleschkowski
Viktor Waleschkowski
und Angehörige

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Nach einem Leben voller Liebe und großer Schaffenskraft entschlief plötzlich und unerwartet am 4. Dezember 1961 mein lieber, guter Mann

Heinrich Großkopf

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Großkopf
geb. Norkeweit
und alle Anverwandten

Großensee bei Trittau
Dezember 1961
früher Allenburg, Kr. Wehlau

Heute nachmittag entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Schulz

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Schulz
geb. Janschewski
Hellmuth Schulz und Frau
Dagmar, geb. Brandenburg
Martin Schulz und Frau
Marianne, geb. Niepraschk
Beatrice als Enkelin
und Anverwandte

Düsseldorf, 9. Dezember 1961
Rather Straße 54
früher Königsberg Pr.
Domhardtstraße 15

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt

Gott der Herr nahm am 19. November 1961 um 8.15 Uhr nach langer, schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, unsere liebe, unvergessene, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Landwirtin

Frau Marie Platzek

geb. Schulz

früher Fasten, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 67½ Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

John Platzek und Frau Hella, geb. Schütz
Moers, Voßrather Straße 5
Werner Platzek
verschollen im Osten (Rumänien)
Horst Platzek
Moers, Scherpenberger Straße 6
Hannelore Martin, geb. Platzek
Walter Martin
Roullet Les Besson (Charente), Frankreich
Gudula, Ulrich, Sylvia-Annette
Edda, Andreas, Michael und Bernhard
als Enkelkinder
Geschwister und Anverwandte

Moers, im Dezember 1961

Die Beerdigung hat am 23. November 1961 in Moers-Vinn stattgefunden.

Nach längerer Krankheit verschied genau drei Jahre später als ihr Gatte, am 6. Dezember 1961, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Laupichler

geb. Brandtner

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Westphal, geb. Laupichler
Max Westphal

Osnabrück, Bröckerweg 30
früher Allenstein, Roonstraße 66

Am 4. Dezember 1961 entschlief unerwartet und für uns alle noch unfaßbar meine liebe Frau, unsere herzensgute, innig-geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Alma Adamaszek

geb. Krogoll

früher Königsberg, Haberberger Schulstraße 15

nach einem arbeitsreichen Leben, das gezeichnet war von mütterlicher Liebe, Sorge und Güte, im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Adamaszek, Rektor a. D.
Dr. med. Waldemar Adamaszek und Frau Anneliese, geb. Behm
Dr. med. Erich Adamaszek und Frau Lieselotte
geb. Burghart
Dr. med. Alfred Adamaszek und Frau Gretel
geb. Harmsen
Werner Bruß und Frau Margot, geb. Adamaszek
Günter Schlichting und Frau Gerlinde
geb. Adamaszek
Fritz Feige und Frau Dorette, geb. Adamaszek
Geschwister, Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Schmalenbek bei Hamburg, Ihlendieksweg 7

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 8. Dezember 1961, um 11.30 Uhr auf dem Friedhof Großhansdorf-Schmalenbek statt.

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und still und heimlich uns're Tränen fließen.
Uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 27. November 1961 mittags nach langer, schwerer Krankheit und doch plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Struwe

geb. Hinz

im Alter von 66 Jahren.

Er nahm sie zu sich in sein Reich, und sie darf nun den schauen, an den sie geglaubt hat.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders, Onkels und Schwagers

Alfred Struwe

geb. am 27. 7. 1918

Wir erhielten nach 18½ Jahren der Ungewißheit im August d. J. die Nachricht vom Deutschen Roten Kreuz, daß er am 3. 2. 1949 im russischen Kriegsgefangenenlazarett Charkow verstorben ist.

In stiller Trauer

Ursula Schröder
verw. Aschmann, geb. Struwe
Herbert Schröder
Jutta Aschmann
Enkelin und Nichte
Heinz Struwe und Frau Anneliese
sieben Enkel, Nichten und Neffen
Willi Struwe

Salzgitter-Heerte, Hauptstraße 13
früher Königsberg Pr., Cranzer Allee 143a

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr erlöste im 77. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Walburga Schmidt

geb. Koch

früher Insterburg, Rathausstraße 6a

und nahm sie zu sich in sein himmliches Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Peter Ullrich
Mönchengladbach
Familie Hans Olde
Heide (Holst)
Familie Max Waibel
Haldenwang (Allgäu)

Die Beerdigung fand am 10. Dezember 1961 in Haldenwang (Allgäu) statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 12. Dezember 1961 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin, Frau

Emilie Kruppeit

geb. Schulz

früher Zimmerbude, Kreis Samland, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Sackel, geb. Kruppeit
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 134
Fritz Kruppeit, Mitteldeutschland

Meine liebe Mutti, unsere geliebte, unvergessene Omi und Uromi

Margarete Metz

geb. May

wurde am 26. Mai 1961 im Alter von 67 Jahren plötzlich aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer

Herta Kilgen, geb. Metz
Jürgen Scholz und Frau Jutta
geb. Passon
Ursula Kilgen
Sibylle und Ralf als Urenkel
Robert Scholz

Langen (Hess), Walther-Rathenau-Straße 3
Bad Homburg v. d. H., Feldstraße 49
früher Königsberg Pr., Altst. Langgasse 48

Fern ihrer lieben Heimat entschlief am 1. September 1961 nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Lilienthal

geb. Haffke

im 75. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Margarete Duscha, geb. Lilienthal

Salzgitter-Lebenstedt, Stahlstraße 39
früher Polennen, Kreis Samland

Am 13. Dezember 1961 entriß uns ein plötzlicher Tod meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Anna Muisus

geborene Reimer zu An-Bartscheiten

In tiefer Trauer

Hans Muisus
Dr. med. Katharina Meissl
geb. Muisus
Heino Meissl
und Enkel Andreas Meissl

München, Schlierseestraße 20, im Dezember 1961

Am 13. Dezember 1961 entschlief im Alter von 64 Jahren nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer a. D.

Ernst Hülsen

früher Ludwigswalde, Kreis Samland, Ostpreußen

Er folgte seinen Söhnen

Manfred Hülsen
gefallen am 4. Februar 1945

und

Joachim Hülsen
vermißt seit Februar 1945

In stiller Trauer
Frieda Hülsen, geb. Stauffer
Ekhard Hülsen und Frau Elvira
geb. Sirp
Siegfried Hülsen
Jutta Hülsen
Marion als Großkind
sowie alle Anverwandten

Geismar-Göttingen, Kehrstraße 24

Nach kurzer Krankheit ging heim in die Ewigkeit unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter und unser liebes Tantchen

Luise Rauhut

geb. Gerlach

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Rauhut
Willy Rauhut und Frau
beide vermißt
Horst Rauhut und Frau
als Enkel
Hanna Rauhut
Gustav Rauhut
Minna Rauhut
Rudolf Kessler, vermißt
Berta Kessler
geb. Rauhut
Heinz Kessler
Ernst Kessler
Horst Kessler, vermißt

Rendsburg, Tulipanstraße 6
früher Ostpreußen

Am 18. November 1961 erlöste der Herr meinen über alles geliebten Lebenskameraden, meinen guten Sohn und Schwiegersohn, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffen, Kusin und Freund

Mechanikermeister

Herbert Recklies

von seiner schweren Krankheit und führte ihn heim in sein Reich.

44 Jahre waren ihm geschenkt, und er füllte sie aus mit einem Leben voll Liebe und Güte für die Seinen.

Witten (Ruhr), Herbeder Str. 35
fr. Langendorf, Kr. Bartenstein

In stiller Trauer

Hanni Recklies, geb. Weigel
Berta Recklies, geb. Zilian
Mutter
Liesbeth Reimann
geb. Recklies, **und Kinder**
Gretel Nitsch, geb. Recklies
und Familie
Ernst Recklies und Familie
sowjetisch besetzte Zone
Gerda Recklies, geb. Schulz
und Tochter, SBZ
Dr. Cemal Özemek und Frau Ilse, geb. Reimann
Klaus J. Pluschke und Frau Eve-Maria, geb. Recklies

Ferner gedenken wir unserer Lieben, die unserem guten Herbert vorangegangen sind

Walter Recklies
1912—1941

Gottfried Recklies
1878—1946

Dora Reimann
1934—1948

Alfred Reimann
1902—1954

Bergheim, Köln, Berlin
Witten (Ruhr), Bursa (Türkei)

Nach langem, schwerem Kriegsleiden ist mein lieber Mann, unser treusorgender Adoptivvater und Großvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Max Michalik

Direktor a. D.
des Staatl. ehem. Kgl. Waisenhauses Königsberg Pr.
und Superintendent i. R.

im 72. Lebensjahre am 12. Dezember 1961 von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Helene Michalik, geb. Kraus
Heinz Michalik und Frau Anita
geb. Grothusen
Herbert Michalik
Wolfgang und Jürgen als Enkelkinder
Eva Sarrazin, geb. Michalik
Waldmichelbach im Odenwald
Gertrud Daniel, geb. Michalik, Bremen
Charlotte Kraus, geb. Michalik
Detmold
Ursula Fellmann, geb. Michalik
Dierhagen, SBZ

Detmold, Bülowstraße 29, im Dezember 1961

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schibalski

geb. Veidt

Pfarrerwitwe aus Neuhausen bei Königsberg Pr.

im 77. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Sie folgte nach fünf Jahren, am gleichen Tage, unserem guten Vater in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Franz Schibalski und Familie
Dr. med. Heinz Schibalski
und Familie
Dr. med. vet. Martin Schibalski
und Familie
Frau Grete Joachim, geb. Veidt
und Familie
Helene Veidt

Bornhausen bei Seesen (Harz), den 16. Dezember 1961

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. Dezember 1961, statt.

In stiller Trauer zeigen wir an, daß am 10. Dezember 1961 meine liebe Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanne Pompetzki

geb. Blidon

durch einen sanften Tod im 76. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst wurde.

Paul Pompetzki
Leni Rendigs, geb. Pompetzki
Hilde Krehl, geb. Pompetzki
Erich Rendigs
Erwin Krehl
Uwe, Elke, Dietmar
und Detlef

Sudweyhe, Bezirk Bremen

Salzgitter-Bad
Martin-Luther-Platz 1-2

früher Ebendorf u. Willenberg
Kreis Ortelsburg

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Am 14. Dezember 1961 verstarb völlig unerwartet mein lieber Mann, unser guter Opi

Oberförster i. R.

Friedrich Kossack

früher Wildenhoff, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Agnes Kossack, geb. Kinder
Ursula Lau, verw. Kossack
Armin-Ulrich Kossack

Lübeck, Gloxinstraße 30
Reinbek, Bahnhofstraße 13

Die Einäscherung hat in Lübeck stattgefunden. Die Trauerfeier findet am 3. Januar 1962, 15 Uhr, in der Friedhofskapelle Preetz (Holst) statt.

Am 14. Dezember d. J. ist mein lieber und bester Freund von Jugend an, der frühere

Oberförster der Gräfl. Schwerinschen Forsten Wildenhoff Ostpreußen

Friedrich Kossack

in die ewigen Jagdgründe hinübergewechselt. Mit dem Verstorbenen ist ein echter, alter deutscher Forst- und Waidmann dahingegangen, welcher seine heimatlichen Wälder über alles liebte und mit dem ich jahrzehnte gemeinsam für unsere liebe, unvergessene Heimat Wildenhoff bis zum bitteren Ende wirken konnte.

Ein letztes Halali und Waidmannsheil

Friedrich Rungk

Angermund, Bezirk Düsseldorf, Pappelweg 4

Heute mittag entschlief plötzlich und für uns unerwartet mein lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Lokomotivführer i. R.
der Ostdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft

Friedrich Katschinski

in seinem 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Franz Westphal und Frau Meta
geb. Katschinski

Husum-Dreimühlen, Ulmenweg 4, den 8. Dezember 1961
früher Wehlau, Ostpreußen, Richardtstraße 5

Fern der Heimat entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Friedrich Henseleit

im fast vollendeten 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Henseleit

Steinkirchen 76 über Stade, den 12. Dezember 1961
früher Johannisburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße 24

Die Beerdigung fand am 16. Dezember 1961 in Steinkirchen statt.

Am 12. Dezember 1961 entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren mein Mann, unser Vater und Großvater

Franz Netz

Oberstarbeitsführer a. D.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Netz, geb. Kolip

Nach der Überführung aus dem St.-Adolf-Stift in Reinbek findet am Sonnabend, dem 16. Dezember 1961, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Sandesneben die Beisetzung statt.

Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Maschinenbetriebsleiter i. R.

Karl Schröder

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Schröder, geb. Neumann
die Kinder, Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Einfeld, Hans-Böckler-Allee 26, den 13. Dezember 1961
früher Pillau I, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 16. Dezember 1961 in Einfeld statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 1. Dezember 1961 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Albert Minuth

früher Heydewaldburg bei Königsberg Pr.

viel zu früh für uns alle, im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Amanda Minuth, geb. Domnick
Artur Minuth und Familie
Elly Pahlke, geb. Minuth
und Familie
Ursula Schwenninger, geb. Minuth
und Familie
Anna Schirrmacher als Schwester

Oberlauchringen (Baden), im Dezember 1961
Königsberger Straße 6

Karl Maletzki

Bürgermeister i. R.

geb. 11. Oktober 1875 gest. 18. Dezember 1961

Mein inniggeliebter Mann, unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater ging nach schwerem Leiden ein in den ewigen Frieden.

Martha Maletzki, geb. Rosenberger
Irmgard Schnell, geb. Maletzki
Susanne Maletzki
Klaus Martin und Frau Josi
geb. Maletzki
Michael, Gaby, Tanja und Joachim

Hamburg-Blankenese, Akazienweg 19
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 21. Dezember 1961, um 12 Uhr in der Kapelle des Blankeneser Friedhofes in Sülldorf stattgefunden.

Am 13. Dezember 1961 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Marienfeld

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Marienfeld, geb. Meinhardt
Matthias Grohn und Frau Edith
geb. Marienfeld
Herbert Bauer und Frau Gerda
geb. Marienfeld
Horst Marienfeld und Frau Gertrud
geb. Becker
Heinz Reiermann und Frau Christel
geb. Marienfeld
Jürgen Marienfeld und Frau Uta
geb. Meinke
und Enkelkinder

Rotenburg (Han), Am Pferdemarkt 5
früher Königsberg Pr., Juditter Kirchenstraße 72

Am 12. Dezember 1961 verstarb nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben, kurz vor seinem 80. Geburtstag, mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwager, Onkel und Großonkel, der frühere

Stabsleiter der Kreisbauernschaft Goldap

Max Kanz

In tiefer Trauer

Elise Kanz, geb. Loeffelbein
Werner Kanz
Ingeborg Kanz, geb. Schulz
Margarete Kuhrau, geb. Loeffelbein
Dr. Steiner und Familie

Bad Münder am Deister, Osterstraße 24

Gott der Herr nahm heute plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

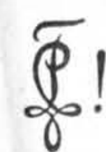
Walter Klement

im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Gertrud Klement, geb. Steinke
Lothar Klement
Siegrid Klement
Eltern, Geschwister
und Anverwandte

Duisburg, Ruhrorter Straße 7
früher Zimmerbude, Kreis Samland, Ostpreußen



Wir betrauern tief das Ableben unserer Bundesbrüder

Dr. med. Lothar Zimmermann

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Hannover
früher Königsberg Pr.
19. 8. 1919 11. 1. 1961
WS 1941/42

Dr. med. dent. Bernhard Schmidt

Zahnarzt
Halberstadt
früher Landsberg, Ostpreußen
30. 9. 1899 15. 6. 1961
akt. SS 1919

Paul Jagusch

Oberstudiendirektor und Dozent i. R.
Flensburg
früher Schlawe, Pommern
25. 1. 1884 24. 6. 1961
akt. SS 1905

Paul Tausendfreund

Studienrat i. R.
Deggendorf (Niederbayern)
früher Königsberg Pr.
2. 2. 1886 26. 11. 1961
akt. WS 1907/08

Cimbria-Königsberg im CC zu Saarbrücken

Für die Aktivitas
Hans-Jürgen Hauck
(xx, FM) x

Für den Altherrenverband
Dr. Heinz Bajohr



Unsere Fahne senkte sich über die Gruft unserer lieben Bundesbrüder

Dr. med. Bruno Merten

Facharzt für innere Krankheiten
in Hannover
rec. 21. 9. 1920 — gest. 22. 11. 1961

Bruno Pohl

Pfarrer in Kiel-Pries
rec. 1. 6. 1933 — gest. 21. 10. 1961

R. I. P.

K.D.St.V. Tuisconia-Königsberg zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft
Dr. Ernst Behrendt

Für die Aktivitas
stud. phil.
Hartmut Froesch

Wer so gewirkt in seinem Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach einem Leben voller Liebe und großer Schaffenskraft entschlief am 24. November 1961 nach langem, schwerem Leiden mein Lebenskamerad, mein herzensguter Vater, Schwiegervater und lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Otto Fraenkler

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Fraenkler, geb. Paul
Ulrich Fraenkler und Frau Gertrud
Gert-Dieter als Enkelkind
und Anverwandte

Klingelbach, Post Katzenelnbogen (Taunus)
früher Königsberg Pr., Königstraße 83

Nach 42jährigem Zusammensein ist heute, am 11. Dezember 1961, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Schmerberg

im Alter von 77 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Gott schenke ihm die ewige Ruhe. Er starb fern von seiner geliebten Heimat Frauenburg in Ostpreußen.

Eliese Schmerberg, geb. Böhm
Wilhelm Bertram und Frau Christa
geb. Schmerberg
William Hunter und Frau Traute
geb. Schmerberg
Wolf-Wilhelm Bertram
Beate Bertram

Hamburg-Blankenese, Süllbergsterrasse 5
Philadelphia